# Der Gebirgsbote.

**Nr. 103|104.** Der „Gebirgsbote" erscheint Dienstag u. Freitag und bringt alle 14 Tage ein landwirthschaftliches Beiblatt. Habelschwerdt, Dienstag, 23. Dezember. Preis pro Quartal mit Antrag ins Haus 1 Mk. 50 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 25 Pf. Inseriionsgebühren für eine 5spaltige Petitzeile über vorne Raum 15 Pfg. **1890.**

**Expedition und Inseraten-Annahme:** Glatz: Hirschberg's Buchhandl. u. J. Hänersels; Frankenstein: F. Neumann; Neurode: A. Hilchfeld; Reinerz: Wittfraw A. Kluger; Landeck: F. Kupprecht's Eisenhandl.; Albendorf: Franz Gull; Reichenbach: R. Unverricht; Langenbielau: Ed. Franz sen.; Peterswaldau: Parikkuller C. Bikte; Waldenburg: A. Welzel, Vergstr. 1., sowie sämmtliche Kolporteure.


## Die nächste Nr. (105) dieser Ztg. erscheint Dienstag, den 30. Dezember.

## Zum neuen Quartal

bitten wir unsere Abonnenten, die Weiterbestellungen auf den **„Gebirgsboten"** an den betreffenden Postanstalten oder bei den Colporteuren baldigst veranlassen zu wollen, damit in der Zusendung keine Unterbrechungen eintreten.

Die Richtung unserer Zeitung bleibt unverändert dieselbe.

Alle 14 Tage erhalten unsere Abonnenten eine **illustrirte landwirthschaftliche Gratis-Beilage.**

**Der Abonnementspreis des „Gebirgsboten" beträgt vierteljährlich mit Abtrag in's Haus wie bisher 1 Mk. 50 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 25 Pf.; wenn Vereine, Gemeinden ꝛc. gemeinschaftlich auf eine größere Anzahl Exemplare abonniren, tritt ebenfalls eine Preisermäßigung ein und wollen sich die Vorstände ꝛc. dieserhalb direkt an die Unterzeichneten wenden.**

**Redaktion u. Verlag des „Gebirgsboten".**

## Weihnachten.

Worüber heut die Welt ist froh entzückt,
Was Klein und Groß zu heil'ger Freude stimmt;
Was Reich und Arm beseligt und beglückt
Und jedem Leid das bitt're Weh' benimmt:
Das ist nicht ird'scher Gaben stolze Hülle,
Das ist der Liebe Gottes große Fülle:
„So sehr hat Gott uns Menschen ja geliebt,
„Daß seinen Sohn er willig für uns giebt."

Die Schuld zu sühnen, die uns Menschen all'
Vom Vaterherzen Gottes hielt zurück,
Stieg er vom Himmel in den armen Stall,
Begrüßt von seiner Mutter reinstem Blick.
Wohl singen Engel ihm zu Lob und Ehre;
Doch bald verstummen ihre Jubelchöre.
Das Weh' beginnt, ein Leben voller Leid;
Denn Jesu Leben ist dem Schmerz geweiht.

O sei gegrüßt in stiller Armuth Haus,
Du holdes Jesukind, o sei gegrüßt!
Wer mißt Dein göttlich, heilig Lieben aus,
Das alle Menschen, klein und groß, umschließt?
In heil'ger Andacht wir zur Krippe eilen,
Um mit den Hirten selig dort zu weilen,
Um auch für uns aus Deinem milden Blick
Begnadigung zu lesen, Trost und Glück.

Weihnachten ist's. Vernehmt es weit und breit,
Die ihr die eide Bahn der Tugend geht,
Vernehmt's, die ihr von Gott gewichen seid.
Vor eurem Herzen noch der Heiland steht
Und pocht und spricht: „Thu' auf dein Herz der Gnade,
„Die Seele wasche rein im heil'gen Bade;
„Dann wird mir wohlgefallen all' dein Thun;
„Du sollst beglückt an meinem Herzen ruh'n."

Weihnachten ist's. O hör's unglaub'ge Schaar,
Die du von Volkswohl eitle Rede führst,
Des Glaubens und der heil'gen Liebe baar;
Die du die Trommel der Empörung rührst:
Armsel'ger Schein, der arg dein Auge blendet,
Daß du vom wahren Licht dich abgewendet!
Dein Glück ist Trug; du kannst in Gott allein
Nur hier und jenseits wahrhaft glücklich sein.

Entsagung, Armuth, Demuth, Niedrigkeit
Sind Stufen auf der königlichen Bahn,
Die uns der Gottessohn mit Freudigkeit
Durch dreiunddreißig Jahre ging voran.
O geh' ihm nach auf Kreuz- und Leidenswegen;
Des Himmels Lohn winkt strahlend dir entgegen,
Indeß die Welt die Ihr'gen allzumal
Belohnt mit Undank, Unruh, Angst und Qual.

Weihnachten ist's. Die höchste Himmelsgab'
Ward uns zu Theil im dunklen Thränenthal;
D'rum nimm auch du von deiner ird'schen Hab'
Und lind're gern des Nächsten Leid und Qual.
Dann werden Friedensengel dich umschweben
Und dich begleiten durch dein ganzes Leben,
Bis du in ewig sel'gen Himmelshöh'n,
Wirst Gottes Sohn von Aug' zu Auge seh'n.

## Der schönste Weihnachtsgruß,

welchen wir uns bei der Wiederkehr des hl. Christfestes zurufen können, ist der Jubelhymnus der himmlischen Heerschaaren in der Nacht der Geburt des Weltheilandes. „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden den Menschen, die eines guten Willens sind!" Die Ehre Gott geben im Leben der Oeffentlichkeit und des Hauses, in allem Handeln, Reden und Denken, in Gebet und Arbeit, in Glück und Noth, das ist die eigentliche Aufgabe unseres ganzen Seins, das muß sein und bleiben der Kernpunkt alles Strebens der Menschheit. Wie weit sind jedoch die Menschen davon entfernt, diesen Inhalt ihrem Leben zu geben und zumal in unseren Tagen! Sie dienen nicht Gott, sondern Götzen, sie suchen nicht Gottes Ehre, sondern die Befriedigung ihrer Gelüste, ihres Hochmuths, ihrer Eigenliebe. Der Unglaube ist in die Geister gedrungen, der Glaube wird für ein Ammenmärchen gehalten, die Hoffnung auf ein ewiges Leben wird verspottet, die Liebe zum Schöpfer aller Welten, unserm gütigen Vater, ist erkaltet! Weil man nun Gott die Ehre nicht mehr giebt, darum herrscht auch unter den Menschen kein Friede mehr. Entweder zerfleischen sich die Völker in blutigem, mörderischem Kampf, oder sie hadern im eigenen Hause, wo jeder den besten Platz haben, wo keiner sich dem Andern mehr unterordnen will. Und wie viel Zank und Streit giebt es in den einzelnen Familien, zwischen Mann und Frau, zwischen Eltern und Kindern, zwischen Geschwistern, Freunden, Nachbarn, Berufsgenossen? — Der Friede ist von dannen gezogen, weil die Menschen nicht mehr guten Willens sind. Alle diejenigen aber, welche aufrichtig guten Willens sind, werden den Weihnachtsjubel der Engelschöre wieder hören, darnach handeln und dazu helfen, daß Friede wieder einzieht in die Herzen der Menschen, nachdem sie wieder Gott die Ehre geben. Den Himmel auf Erden können wir niemals finden, aber den himmlischen Frieden können wir uns verdienen, wenn wir schon hier nach Gottes Ehre und seinem Frieden streben, wenn wir die Religion stützen, die Rechte der Kirche vertheidigen, wenn wir in Gehorsam, Redlichkeit und Eifer unsere Pflichten erfüllen und den Nächsten lieben, wie uns selbst. Möge der Weihnachtsgruß der Engel in allen Menschenherzen wieder ein williges Echo finden!

## Der Volksverein für das katholische Deutschland.

In der Katholikenversammlung zu Breslau am 10. Dezember hat Herr Dr. Porsch die Katholiken Schlesiens aufgefordert, dem Volksverein für das katholische Deutschland beizutreten. Unsere Leser finden die betr. Rede in der heutigen Beilage und werden daraus ersehen, wie zeitgemäß und nothwendig ein solcher Verein ist. Zu weiterer Orientirung in dieser Angelegenheit lassen wir hier nochmals den Aufruf „An das katholische deutsche Volk" von dem Vorstand des Vereins und die Statuten des Vereins folgen. (Vergl. Nr. 98 d. Z.)

Der Aufruf lautet:

### An das katholische deutsche Volk!

Schwere Irrthümer und bedenkliche Umsturzplane treten überall in die Erscheinung; die bestehende Staats- und Gesellschaftsordnung ist in ihrer Grundlage bedroht. Die Sozialdemokratie ist es vor Allem, welche diese Irrlehren nicht nur verbreiten, sondern auch praktisch in's Leben einführen will. Wohl fühlt sie, daß im katholischen Volke Deutschlands der stärkste Widerstand gegen derartige Bestrebungen vorhanden ist; deshalb hat sie auf dem Parteitage zu Halle dem Katholizismus förmlich den Krieg erklärt. Es ist darum dringend geboten, dem anrückenden Feinde mit vereinter und fest organisirter Kraft furchtlos entgegen zu treten.

Katholische Männer aus allen Theilen Deutschlands traten dieserhalb zu wiederholter ernster Berathung zusammen und kamen nach reiflicher Ueberlegung zu dem Entschlusse, einen Verein zu bilden, dessen Zweck sei, die Irrlehren und Umsturzbestrebungen auf jedem Gebiete zu bekämpfen und die christliche Gesellschafts-Ordnung zu vertheidigen. Dieser Zweck wird erstrebt durch die persönliche Thätigkeit der Einzel-Mitglieder, durch belehrende Vorträge und durch Verbreitung guter Druckschriften. Mitglied des Vereins ist jeder großjährige katholische Deutsche, welcher jährlich eine Mark in die Vereinskasse zahlt.

Wohlan denn! Treten wir dem neuen Feinde in geschlossenen Reihen entgegen! Sammeln wir uns zu einem großen, alle Gaue des Vaterlandes umfassenden Bunde! Stehe jeder seine Kräfte organisirten, unsere Mittel mehren, unsere Thätigkeit in Presse, Flugschriften und Versammlungen planmäßig leiten und steigern, auf daß der Gegner auch das letzte Dorf geräumt finde und überall im Lande der Irrlehre sofort die Wahrheit mit Macht entgegentrete. Möge jedes Vereins-Mitglied zunächst in seinem engern Kreise, dann auch in öffentlichen Versammlungen mit Schrift und Wort den Zweck des Vereins fördern. Dieser will nicht allein die Abwehr der falschen Lehren, sondern auch die Förderung und Bethätigung der richtigen Grundsätze auf sozialem Gebiete; namentlich will er, daß Arbeitgeber wie Arbeitnehmer sich immer der ihnen in ihren gegenseitigen Beziehungen obliegenden Pflichten bewußt werden, und daß die Erkenntniß der Interessen-Gemeinschaft beider Theile sich immer mehr Bahn breche.

Allseit besorgt um des Vaterlandes Wohlfahrt, haben unsere Bischöfe jüngst in Fulda auf die drohenden Anzeichen der kommenden Gefahren mahnend hingewiesen. Unser festes Zusammenschließen soll ihnen den Beweis liefern, daß das Volk ihren Hirtenruf verstanden hat. — Und dringt die Kunde von unserm Beginnen nach Rom, so wird der Freude das Herz des heiligen Vaters erfüllen, weil die deutschen Katholiken es verstanden haben, die Anforderungen einer neuen Zeit rechtzeitig zu erkennen und ihnen in einträchtigem Zusammenwirken gerecht zu werden. — Wenn der deutsche Kaiser im Verein mit den deutschen Fürsten die Bahnen einer Politik verlassen hat, welche mit äußern polizeilichen Mitteln Ideen bekämpfen wollte, so geschah dies gewiß auch in dem festen Vertrauen, daß der christliche Geist im Volke noch stark genug sei, um die für Kirche und Staat gleich verderblichen Ideen in freiem Kampfe zu überwinden. Katholiken Deutschlands, wir werden die letzten sein, die dieses Vertrauen täuschen!

Drum sammle dich, katholisches Volk, erprobt in Opfersinn und Treue gegen Kirche und Vaterland! Sammle dich zur Vertheidigung der christlichen Gesellschaft! Für Thron und Altar, Haus und Herd! Alle Stände, hoch und niedrig, Geistliche und Laien, Arbeitgeber und Arbeiter sollen sich in dem einen Vereine zusammenfinden, um dem einbrechenden Feinde zu wehren, die Zerreißen zu helfen, die Schwankenden zu stützen und den Eifer der Treuen noch mehr zu erwärmen. So wird dem Volke der heilige Glaube erhalten, und das ist die wichtigste, die größte soziale That.

Mainz, im November 1890.

**Der Vorstand des Volksvereins für das katholische Deutschland:**

Dr. Windthorst, Staatsminister a. D., Ehrenpräsident.
Freiherr von Landsberg, Fabrikbesitzer in B.-Gladbach, I. Vorsitzender.
Karl Trimborn, Rechtsanwalt in Köln, II. Vorsitzender.
Franz Hitze, Landtags- und Reichstags-Abgeordneter, Schriftführer.
Dr. Jos. Drammer in Köln, Geschäftsführer.
Joh. Lilau, Bankdirektor in Köln, Schatzmeister.
Graf Ballestrem, Planowitz (Schlesien), Landesrath Freiherr, Düsseldorf. Graf Galen, Dinklage (Westphalen). Dr. Galland, Münster. Landgerichtsrath Gröber, Heilbronn. Graf Hönsbröch, Schloß Haag bei Geldern. Dr. Lieber, Camberg (Nassau). Dr. Oliverer, Freising. Chefredakteur Otto, Crefeld. Dr. Porsch, Breslau. Graf Conrad Preising, München. Dr. Sieben, Delbeshein. Bibliothekar Dr. Stamminger, Würzburg. Redakteur Südzel, Essen.

Alle brieflichen Anfragen sind zu richten an Herrn Dr. Jos. Drammer, Mittelstraße 10 in Köln. Die Anmeldungen zur Mitgliedschaft werden bis auf Weiteres an dieselbe Adresse erbeten.

Die Statuten des Volksvereins für das katholische Deutschland haben folgenden Wortlaut:

§ 1. Zweck des Vereins ist die Bekämpfung der Irrthümer und der Umsturzbestrebungen auf sozialem Gebiete, sowie die Vertheidigung der christlichen Ordnung in der Gesellschaft.

§ 2. Dieser Zweck wird erstrebt durch die persönliche Thätigkeit der Einzelmitglieder, durch belehrende Vorträge, durch Verbreitung guter Druckschriften.

§ 3. Stimmberechtigtes Mitglied des Vereins ist jeder großjährige katholische Deutsche, welcher jährlich 1 Mk. in die Vereinskasse zahlt.

§ 4. Die Leitung des Vereins obliegt einem Vorstande von mindestens sieben Mitgliedern, welche von der Generalversammlung auf ein Jahr neu gewählt, bezw. wiedergewählt sind. Den 1. und 2. Vorsitzenden bestimmt ebenfalls die Generalversammlung, während der Vorstand aus seiner Mitte den Schriftführer und Kassier wählt. Der Vorstand besitzt das Recht der Kooptation. Die Geschäftsordnung des Vorstandes wird von diesem selbst beschlossen und der nächsten Generalversammlung mitgetheilt.

§ 5. Der Vorstand besorgt die sämmtlichen Vereinsgeschäfte, insbesondere die Abhaltung von General- und Einzelversammlungen und unter Zuziehung geeigneter litterarischer Kräfte die Redaktion bezw. Abfassung der zur Vertheilung bestimmten Vereinsgaben und sonstiger Flugschriften und deren Vertheilung, sowie die Führung und Verwaltung der Geldbeträge, worüber der Generalversammlung alljährlich Rechnung abzulegen ist.

§ 6. Der Vorstand kann mit der Wahrnehmung der Vereinsgeschäfte in den einzelnen Diözesen oder Landesstheilen Deutschlands Geschäftsführer betrauen.

§ 7. Das gesetzliche Domizil des Vereins ist Mainz. Ueber eine etwaige Auflösung des Vereins beschließt die Generalversammlung; im Falle der Auflösung hat der Vorstand über die Verwendung des Vereinsvermögens Bestimmung zu treffen.

Es wird am zweckmäßigsten sein, wenn in jeder Pfarrei eine zuverlässige Persönlichkeit die Sache in die Hand nimmt, die sich meldenden Mitglieder in eine Liste einträgt und den jährlichen Beitrag von 1 Mark einzieht. Die Liste müßte die Ueberschrift: „Mitglieder des Volksvereins für das katholische Deutschland zu . . ." und folgende Rubriken haben: Nr., Vorname, Zunahme, Stand, Wohnung, Jahresbeitrag. Formulare zu dieser Liste, sowie Statuten sind zu verlangen von dem Geschäftsführer des Vereins, Herrn Dr. Jos. Drammer in Köln, Mittelstraße 10. An denselben sind auch die Anmeldungen zur Mitgliedschaft und brieflichen Anfragen zu richten. An die betr. Vertrauensmänner in jeder Pfarrei werden später wahrscheinlich auch die von dem Verein herausgegebenen Druckschriften zur Vertheilung an die Mitglieder gesandt werden.

## Politische Rundschau.

**Berlin.** Kaiserin Augusta Victoria wurde am Mittwoch Abend von einem gesunden Prinzen glücklich entbunden. Der Neugeborene ist der sechste Sohn des Kaiserlichen Ehepaares. Kronprinz Friedrich Wilhelm wurde geboren am 6. Mai 1882, Prinz Eitel-Friedrich am 7. Juli 1883, Prinz Adalbert am 14. Juli 1884, Prinz August Wilhelm am 29. Januar 1887, Prinz Oskar am 27. Juli 1888. — Der Kaiser hatte sich Mittwoch Abend, nachdem er dem Diner beim englischen Botschafter Sir Malet beigewohnt, in das Opernhaus begeben, um der Vorstellung von „Tannhäuser" beizuwohnen. Der Monarch nahm in seiner Loge in der Mitte des ersten Ranges Platz. Gegen 8 Uhr, gerade als der Pilgerchor im ersten Akt der Oper erschien, bemerkte man, daß dem Kaiser ein Ereigniß bevorstehe. Er stand sogleich auf und entfernte sich, welcher Vorgang natürlich einiges Aufsehen im Zuschauerraum hervorrief und lebhaft besprochen wurde. Die Aufklärung des Vorfalls erfolgte zu Ende des zweiten Aktes. Es trat der Ober-Hofpfarrer der Oper, Teschsch, vor die Rampe und unter lautloser Stille der erwartungsvollen Zuschauer sprach er etwa folgende Worte: Se. Majestät der Kaiser hat befohlen, dem verehrten Publikum bekannt zu geben, daß Allerhöchstdemselben um 8½ Uhr ein Prinz geboren worden ist. Nun brach ein Jubel sondergleichen in dem dicht gefüllten Hause aus. Alles erhob sich von den Plätzen, es wurden Hochs und Hurrahs ausgebracht und man verlangte vom Orchester die preußische Nationalhymne. Der Kapellmeister Sucher erfüllte selbstverständlich sofort den Wunsch der Versammlung und begann das „Heil Dir im Siegerkranz" zu dirigiren. Das Publikum sang begeistert mit. Danach wurde auch ein Tusch verlangt, die Zuhörerschaft des Opernhauses stimmte ein und erst nach vielmal wiederholten Hoch- und Hurrah-Rufen konnte die Vorstellung ihren Fortgang nehmen und zu Ende geführt werden. — Der neugeborene Kaiserliche Prinz ist der erste Berliner Bürger unter den Söhnen Kaiser Wilhelms. Der Kronprinz, Prinz Eitel Friedrich, Prinz Adalbert und Prinz Oskar sind im Marmorpalais bei Potsdam, Prinz August Wilhelm im Stadtschloß zu Potsdam geboren. Die Geburt des neuen Prinzen erfolgte dagegen im königlichen Schloße zu Berlin. Von den Zinnen derselben wehte am Donnerstag ein Banner mit dem rothen Adler des kurbrandenburgischen Hauses neben der Kaiserstandarte und der Königsstandarte. Die Schloßwache trug zur Feier des Tages Parade-Uniform, zog aber aus Rücksicht für die Kranke ohne Musik.

**Berlin,** 19. Dezember. (Der Bundesrath) hat das Branntweingesetz, betreffend die Zollerhöhung, angenommen. Arac und Kognac sind inbegriffen.

(Bei der Schlußsitzung der Schulreformkonferenz) wurde, wie die „Voss. Ztg." mittheilt, Kultusminister v. Goßler durch eine Aufmerksamkeit des Kaisers überrascht. Er fand im Konferenzsaale das ihm gewidmete lebensgroße Brustbild des Herrschers vor mit der eigenhändigen Unterschrift: „Sie volo, sic jubeo" (also will ich's, also befehl ich's).

**Berlin**, 18. Dezember. (Das Schlußwort des Kaisers) in der gestrigen Schulkonferenz sprach den Mitgliedern der Konferenz die wärmste Anerkennung und Dankbarkeit aus. Es sei ihnen ein Dankenaussprechen dadurch gekommen seien, wohin er ihnen den Weg gezeigt, und daß sie die Gedanken verfolgt hätten, die er ihnen angegeben. Es sei aufgetauchen, daß er bei der Eröffnung der Konferenz die Religion nicht erwähnt habe; er habe geglaubt, seine Ideen und Gedanken über Religion lägen so sonnenklar vor aller Blicken, daß sie Jedermann bekannt seien. Er halte es für selbstverständlich als preußischer König und Summus Episcopus der Kirche für seine heilige Pflicht, dafür zu sorgen, daß die religiöse Gesinnung der Jugend in der christlichen Kirche durch Schule gepflegt und gehegt werde. Die Schule müsse die Kirche achten und ehren, und die Kirche müsse der Schule bei ihren Aufgaben helfen, dann werde es gelingen, die Jugend zu den Anforderungen des modernen Staatslebens heranzuziehen. Ueber die noch nicht ganz klare Frage der Reisepräfung erwarte er noch die Aeußerung des Ministers. Wir befinden uns in einem Zeitpunkt des Durchgangs und des Vorwärtsschreitens in ein neues Jahrhundert. Von jeher hätten seine Vorfahren bewiesen, daß sie stets vorwärts gingen, daß sie Neuerungen nicht scheuten, daß sie und jetzt dann an der Spitze der Bewegung geblieben, entschlossen sie zu leiten und zu neuen Zielen zu führen. Er glaube erkannt zu haben, wohin der neue Geist und das anbrechende Jahrhundert zielten, und sei entschlossen, wie seine Vorfahren der Reformation zu auch bei der Fortbildung des jungen Geschlechts diejenigen neuen Bahnen zu beschreiten, die man beschreiten müsse. Es werde den Mitgliedern der Konferenz ein Gefühl der Genugthuung und Freude sein, daß er sie ausgesucht habe, um diese neuen Bahnen betreten zu helfen. Der Redner wies auf die „Mißverständnisse" betitelten Artikel des „Hannov. Kurier" vom 14 Dezember und meinte: der dies geschrieben, habe ihn verstanden, und er danke ihm, daß er diese Ansicht zu verbreiten gesucht. Man habe hier auf die Kaiserthronrede erwartet; daß Kaiserthronreden bei einem Gelegenheit, einen besonderen Zweck und existire für sich. Es stehe direkt unter ihm und derhöhe die Konferenz gar nicht. Der Kaiser ging dann auf den Grundsatz „nunum cuique" ein und sagte, er sei zu verstehen: Jedem das seine! Man habe bisher die Kaiser immer „Majestätsbestien" durch die Konferenz verfolgt. Bisher habe der Weg so zu sagen von den Thermopylen über Cannae nach Roßbach und Wionville geführt. Er führe die Jugend von Sedan und Gravelotte über Leuthen und Roßbach zurück zu Thermopylen und zu Thermopylen. Er wolle den Weg, den man ihm wies, nicht mehr mit der Jugend wandeln. Zum Schluß dankte der Kaiser nochmals für alles bisher Gethane und verwies wegen der weiteren Entwickelung der Angelegenheit auf seine Kabinetsordre, die darauf zur Berlesung gelangte. — Für den Minister der geistlichen Angelegenheiten fand am Mittwoch Abend in dem Restaurant von Sedlmayr in der Friedrichstraße zu einer kleinen Feier ein. Zahlreiche Ansprachen und Toaste wurden im Verlaufe derselben gehalten.

**Kassel** wird und der Staatsrath.) Vor zwei Monaten etwa wurde in den Zeitungen die Frage erörtert, ob Fürst Bismarck nach seinem Austritte aus dem Dienste Mitglied des Staatsrathes bleiben sei. Er selbst sollte sich in der Unterredung mit einem Besucher dahin ausgesprochen haben, daß er, so lange er noch Mitglied des Staatsrathes, an dem Vertrauen in den Staatsrath berufen wäre und nicht zu den Mitgliedern gehörte, welche nur kraft ihres Amtes darin säßen, nach wie vor Mitglied des Staatsrathes sei. Die „Magdeb. Ztg." bemerkt dazu: „Als wir bemerkten, der Kanzler habe Bedenken getragen, sich zu äußern, daß diese Ansicht nicht richtig, Fürst Bismarck vielmehr mit seinem Vorbetritt in den Ruhestand aus dem Staatsdienste ausgeschieden sei, traten uns die „Hamb. Nachr." sehr erregt entgegen. Jetzt ersehen wir aus dem jenen erfolgten Schreiben, daß wir mit unserer Ansicht Recht hatten, daß die Mitglieder des amtlichen Charakter haben, daß Fürst Bismarck in der That nicht mehr Mitglied des Staatsrathes ist. Er ist weder als Vice-Präsident, noch als Mitglied aufgeführt."

(Eine fortschrittsdemokratische Zeitung für Frauen) erscheint vom 1. Januar k. J. ab in Hamburg. Die „Magdeb. Volksstimme" lädt für den 24. Dezember, Abends 7 Uhr, zu einem „kommunistischen Abendessen" ein; in derselben Nummer befindet sich ein Aufruf der Bevölkerung der Sozialdemokratie ausgetreten. Eine 20 Katholiken, welche ihren Austritt angekündigt hatten, waren zu spät zum Termin erschienen.

(Die Bevölkerungsziffer der deutschen Großstädte) ist folgende: Berlin (1 774 453), Hamburg (569 577), Leipzig (149 081), Dresden (355 485), München (344 898), Breslau (334 710), Köln (382 537), Dresden (276 085), Magdeburg (201 913), Frankfurt (179 666), Hannover (163 100), Altona (144 636), Mürnberg (142 404), Stuttgart (139 659), Chemnitz (138 855), Elberfeld (125 830), Düsseldorf (123 565), Barmen (119 599), Stettin (116 000), Crefeld (105 000), Braunschweig (100 000), Aachen (100 131). Unsere schlesische Hauptstadt ist also von der dritten an die fünfte Stelle gekommen.

**Bochum.** (Preßprozeß). Die Redakteure der „Westf. Volksztg." Fusangel und Schwarz, wurden wegen Beleidigung der Handels, kammer und der Knappschaft zu vier Wochen bezw. einer Woche Gefängniß verurtheilt.

**Wernersburg**, 19. Dezember. (Schuldiben des Kaiser Nikolaus.) Bei dem letzten abgehaltenen Bankett ehemaliger Zöglinge des Poltawa'schen Kadettenkorps theilte der General Filipenko mit, ähnliche Ideen, wie diejenigen, welche Kaiser Wilhelm jüngst in der Schulkonferenz in Berlin entwickelte, seien in der Instruktion des Kaisers Nikolaus für Militärkriefer bildung hergelegt. Diese Instruktion sei eine bibliographische Seltenheit, sie werde aber veröffentlicht werden.

**Belgrad**, 18. Dezember. (Kindfleischexport.) Die Kölner Firma Fleischer und Schmitz hat heute in Palanka eine Schlächterei für das serbisch-Geschäft eröffnet. Anfangs dieser Woche hatte der Minister der serbischen Regierung und der deutschen Gesandtschaft nach Palanka abgegangen.

**Konstantinopel**, 19. Dezember. (Kontreadmiral Schroeder) und Gefolge Begleitung waren gestern Abend zum Diner beim Sultan geladen, außerdem der deutsche Botschafter v. Radowitz mit Gemahlin und Töchtern, die Mitglieder der deutschen Botschaft und mehrere hohe Würdenträger. Der Sultan verlieh dem Kontreadmiral Schroeder das Großkreuz des Medschidsch-Ordens, den anderen deutschen Marine-Offizieren andere Auszeichnungen.

**Quebeck** (Kanada), 16. Dezember. (Eisenbahnunglück.) Einer Meldung des „Bureau Reuter" zufolge stürzte der Expreßzug Halifax-Montreal von der Eisenbahnbrücke in den Fluß. 15 Personen ertrödtet wurden sein. Die Wagen stürzten nicht in den Fluß, sondern von der Brücke auf die 30 Fuß niedriger gelegene Straße.

## Locales und Provinzielles.

**Habelschwerdt**, 22. Dezember. (St. Winzenz-Verein.) Die diesjährige Schlußkonferenz am 18. d. M. wurde mit Gebet und einem Psalm eröffnet. Hierauf wurde Bericht erstattet über das Jahr 1887. Es ist eine recht eindruckvolle Ansprache über die günstige Wirkung der Wohlthätigkeit auf Geld und Seele der Armen an die Versammelten richtete. Der Jahresbericht besagt Folgendes: Der Verein zählte am Anfange des Jahres 190 ordentliche Mitglieder und zwar 56 ältere und 134 jüngere. Neu schieden im Laufe des Jahres 2 Mitglieder aus und zwar 1 freiwillig und 1 durch Wegzug, während 2 neue Mitglieder hinzutraten, so daß der Verein am Ende des Jahres wieder 62 Mitglieder zählt, und zwar 56 ältere und 6 jüngere. Unentgeltlich unterstützt wurden 15 Personen, darunter 4 Familien, 1 einzelnes stehende Personen. An die Pfleglinge kamen durch einen Wohlthäter eine Anzahl Jobsphäbiter zur Vertheilung. Als Kasse für die Vereinsgenossen bei den Konferenzen diente das von Dr. Müller herausgegebene Buch: „Gebet zu Gott und die christlichen Wohlthätigkeitsanstalten zur Betämpfung desselben." Der Bestand der Kasse aus dem Vorjahre betrug 72,44 M.; die Einnahme im abgelaufenen Jahre durch Sammlung, Einsen, besondere Zuwendungen und Geschenke 659,20 M.; die Ausgabe 731,56 M. und zwar für 8991 Brote 659,20 M. + 798,20 M., für 49¼ M Steinkohlen für die Armen — 64,35 M., für Verwaltungskosten und andere Ausgaben 27 M. Bestand blieb somit 34,92 M. Nach der Mahnung des Herrn Präses, in der Unterstützung der Armuth nicht zu erlahmen und die Konferenzen fleißig zu besuchen, wurde noch ein kräftiges Gebet gesprochen und mit Gesang geschlossen.

(Der St. Elisabeth-Verein) hatte gestern (Sonntag) eine Weihnachtseinbescherung für arme Schulkinder veranstaltet. Durch die Kirchensollekte am St. Elisabethfeste waren 226,71 M. und durch besondere Geschenke 49 M. eingegangen. Dazu wurden 214,25 M. auf Kleidungsstücke, Strickzeug zc. für 33 arme Schulkinder zur Einbescherung verwendet und an 41 Arme je eine Mark vertheilt, so daß 60,78 M. Bestand blieben. Aus dem Jahresbericht ist zu entnehmen, daß die Einnahme 663 M. betrug, die Ausgabe 602,22 M. Es wurden 127,1 M. ausgeliehen, Bestand 47,85 M. aus Schiedsvergleichen, 20 M. aus einer Theatervorstellung der Bürgerresource. Davon wurden verausgabt für 2968 Pfd. Mehl 414,80 M., für 642 Brote 199,80 M., an Geldunterstützung 46,60 M., zusammen 661,20 M., so daß ein Bestand von 1,80 M. verblieb. Gott segne alle edlen Wohlthäter!

Der „goldene Sonntag" scheint trotz aller Goldwuchrung immer mehr seinen goldenen Glanz für die Geschäftleute zu verlieren. Der geringe Satz des Zinsfußes hat bekanntlich auch mit dazu beigetragen, im Allgemeinen ihre Flaue im Weihnachtsgeschäft. Auch über die Sandwirthe will sich trotz höherer Preise kein Gedeihen ergiesen; der Erdrusch bleibt dieses Jahr sehr hinter einem normalen Ergebnis zurück. — Folen wir uns an der Kriege bei armen und hoch so reichen Elisabethfeste neuen Muth im harten Kampfe des Lebens! Glückliche Feiertage!

**Habelschwerdt.** (Für die Marienkirche in Hannover) sind noch immer etwa 50- bis 60 000 Mark aufzubringen. Es würde für den greisen Führer des Centrums, Herrn Dr. Windthorst, gewiß das schönste Geburtstagsgeschenk und die größte Geburtstagsfreude sein, wenn die Katholiken Deutschlands ihm am 17. Januar 1891, an welchem Tage er ins 80. Lebensjahr eintritt, diese Summe auf den Geburtstagstisch legen, ihm so als Tribut für seine tiefe Marienfreche abnehmen und dadurch einen Beweis der Liebe Dankes, dem er ihm schuldig sind, abtragen würden. Die Katholiken der Kreisstadt Glatz haben zwar schon recht reichlich zum Bau der Marienkirche beigetragen, aber es giebt gewiß noch Viele, die es, obwohl sie es könnten, noch nicht gethan haben, und es giebt auch solche, die gewiß gern bereit sind, noch mehr zu thun, wenn es erforderlich ist. An diese Alle ergeht nun die dringende Bitte, ihr Scherflein dazu beitragen zu wollen, damit der noch fehlende Betrag für die Marienkirche recht bald vollends gedeckt werde. Die Expedition des „Gebirgsboten" ist gern bereit, Gaben in Empfang zu nehmen und weiter zu befördern.

(Gattigkeitsdauer der Radfahrkarten.) Das bevorstehende Weihnachtsfest giebt Veranlassung, daran zu erinnern, daß die Radfahrkarten mit dreitägiger Giltigkeitsdauer, die Mittwoch, den 24. d. Mts., gelöst werden, auch noch am vierten Tage, also am Sonnabend nach dem Feste, zur Ausfahrt berechtigen. Fahrkarten mit dreitägiger Giltigkeit, die an einem vorhergehenden Sonntage gelöst worden, haben solche mit längerer als dreitägiger Giltigkeitsdauer erlangen durch die Feiertage keine Verlängerung ihrer Giltigkeitsdauer.

**Breslau.** (Ertheilung der niederen Weihen.) Der Hochwürdigste Fürstbischof Dr. Kopp hat in der Kathedralkirche bei den Alumnale 48 Alumnen die Tonsur und die vier niederen Weihen ertheilt.

(Schonzeit.) Für den Umfang des Regierungsbezirkes Breslau hat der Bezirks-Ausschuß den Beginn der Schonzeit für Hasen, Auerhähne, Birkhähne festgesetzt, und zwar für 1891 bis 1894 folgendermaßen.

**Glatz**, 19. Dezember. (Katholischer Arbeiterverein.) In der Versammlung am 14. d. Mts. hielt auf Anregung des Vizepräses des Vereins, Herrn Seelsorgerlehrer Kadner, Herr Bäckermeister Kapper, Fabrikbesitzer Hoffmann, Vortrag über das Gesetz vom 1. April k. J. in Kraft tretende „Gesetz über die Gewerbegerichte." In der Einleitung sowie am Schlusse des Vortrages ermunterte der Vortragende die Arbeiter zu treuer Anhänglichkeit an Kirche und Staat, warnte dieselben, den verführerischen Bestrebungen und Reden der Sozialdemokraten nicht zu folgen und wies nach, daß trotzdem die Arbeitslosigkeit in Folge der weltaus größten Zahl für die Arbeiter von gar keinem Erfolg gewesen sind. Nachdem Redner noch die Unhaltbarkeit des sogenannten Acht-Zeitstunden-Gesetzes hervorhob, schloß derselbe mit einem dreifachen „Hoch" auf Se. Majestät den Kaiser Wilhelm II., in welches die Versammlung begeistert einstimmte. — Möge der gute Geist, welcher den Verein beseelt, immer anhalten, und die Zahl der Mitglieder (gegenwärtig 130) sich fort während mehren.

**Glatz.** (Amtliche Ermittelungen) über die Zahl und die wirthschaftlichen Verhältnisse der Handweber im schlesischen Gebirge werden gegenwärtig der „Schl. Ztg." zufolge angestellt. Dieselben erstrecken sich auf die Kreise Bolkenhain, Schweidnitz, Reichenbach, Landeshut, Waldenburg, Glatz, Neurode und Habelschwerdt. Am hervorragendsten betheiligt sich die Kreise Reichenbach, Neurode und Waldenburg. Die verlautet, hat der Regierungspräsident Freiherr Zuncker von Ober-Conreut in den letzten Tagen mehrfach in die genannten Bezirke Reisen unternommen, die sich indessen bis jetzt noch nicht bestimmt ausgesprochen haben, wie sie nach ihrem Ansichten, als ob die Lage der Handweber im schlesischen Gebirge an sich hoher Stelle Beachtung gefunden hätte, und als ob insolge dessen die Untersuchung dieser schwierigen Frage nunmehr mit dem entschiedenen Willen, sie befriedigend und endgiltig zu lösen, in Angriff genommen würde.

* **Neurode.** (Die Petition der schlesischen Weber.) Die Weber im Eulengebirge haben eine erneute Petition an den Kaiser wegen ihrer Notlage gerichtet, welche wörtlich folgendermaßen lautet:

„Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster Kaiser und König, Allergnädigster Kaiser und Herr! Die Unterzeichneten wagen es, Euer Majestät, unserem Allergnädigsten Kaiser und König, unsere Nothlage allerunterthänigst zu unterbreiten und der Bitte, uns Hilfe zu gewähren, Ausdruck zu wollen. Der Industrieweg der Handweberei, welchem wir angehören, hat schon längere Jahre unter dem Druck der Konkurrenzfähigkeit schwer zu leiden. Infolgedessen sind die Löhne jeweil heruntergedrückt worden, daß ein Weber bei qualitativ gutem Gewebe und Fleiß nur noch unter wöchentlichen Durchschnittslöhn von nur 5 Mark — auch noch darunter — verdient. Davon fallen noch 50 bis 60 Pf. Spulerlohn ab; denn von dem Garne, welches der Weber zur Verarbeitung in die Kette erhält, müssen die Spulen erst gefüllt werden, ohne die Kette zu Schaden zu bringen, herstellen. Dieses Spulen ist weit Beschäftigung der Kinder, welche schon mit 5 Jahren dazu herangezogen werden und daher vielfach einer Verkümmerung ihrer körperlichen Entwicklung vorbeugen sind. Zum Theil müssen die Weber Frauen und Kinder, welche sie ernähren sollen, wenn sie nicht in irgend einer Art und Weise Unterstützung erhalten, sich davon nicht nähren. Die Frau des Webers muß ebenfalls am Webstuhl arbeiten, und sie verdient während der Zeit, wo sie nicht von den häuslichen Arbeiten in Anspruch genommen ist, eine Wochenverdienstsumme von 2 M. 50 Pfg. Besonders zu bemerken ist auch, daß wir bei unserer Arbeit nicht umunterbrochen beschäftigt werden können; bei Ablieferung der fertigen Waare müssen wir oft Tage lang auf die Kette warten, und es kommt vor, daß wir in Jahre nicht mehr als 10 Wochen arbeiten, und in Ein Monat unserer Arbeitszeit verloren geht. Unsere Fabrikanten, welchen wir arbeiten, und die ohne Dampfbetrieb ihre Waare fertigen lassen, sind beim besten Willen nicht in der Lage, uns höhere Löhne zahlen und uns umunterbrochen Arbeit geben zu können, weil sie der Konkurrenz, welche ihnen von den Fabriken durch massenhafte Produktion und billigeren Verkauf der Waare gemacht wird, finden diese Arbeitgeber bei der Arbeit die Fabrikmaare hervorgerufenen Ueberfüllung des Weltmarktes fast keine Absatzgebiet mehr. Der Importzoll auf Rohstoffe, Farbstoffe und Feuerungsmaterials machen bei unserem geringen Verdienste das uns so nothwendige Fleisch fast unerreichbar, und müssen daher Kartoffeln unser Hauptnahrungsmittel bilden. Endlich sind wir auch durch die Noth gedrängt, öfters bei an unserer Körperschen und geistigen Erfrischung unbedingt erforderlichen Sonntagsruhe entbehren zu müssen, um nur stets so bald als möglich in den Besitz des kärglichen Lohnes zu kommen. Der Industrieweg der Handweberei erstreckt sich über viele Wahlkreise, und müssen in diesen Wahlkreisen mehr denn 20000 Weber, ihre Familien mitgerechnet, leben. Es wird zwar oft auf den Lebensstand hingewiesen, daß der Handweber im hiesigen Bezirk unausgesetzt neue Kräfte zugeführt werden, indem die Söhne von Weberfamilien nach dem Verlassen der Schule meist wieder zur Erlernung und Betreibung dieses Erwerbszweiges angehalten werden, statt irgend einer anderen Berufsbildung nachgehen zu können und zu erlernen, welches lohnenderen Verdienst abwirft. Diesen Einwendungen muß aber gegenüber gestellt werden, daß die Eltern infolge ihrer großen Armuth verzichten müssen, ihre Söhne solche Handwerke ergreifen zu lassen; auch sind die Eltern froh, wenn die Kinder so schnell als möglich ihr eigenes Brot verdienen, damit ihr Haushalt um ein Familienglied erleichtert wird. Da nun für Arbeiter anderer Branchen auf eine Lohnaufbesserung hingewiesen wird, so wolnen auch wir Verantassung, unsere Notlage durch Vergleichung mit Arbeitern anderer Branchen vor Ihnen zu legen. In fester Zuversicht zu Euer Majestät und in der Hoffnung auf eine Abhilfe unseres Nothstandes gelehnen sich in unwandelbarer Treue allerunterthänigst die schlesischen Weber des Eulengebirges."

+++ **Altwaltersdorf**, 20. Dezember. Herr Pfarrer Richter hat am hiesigen Orte eine Suppenanstalt für arme Schulkinder im sog. Pfarrhause eingerichtet und dadurch nicht blos den armen Kindern, sondern auch deren Eltern im diesjährigen strengen Winter eine große Wohlthat erwiesen, was gewiß allseitig mit Dankbarkeit anerkannt wird.

**Hammer**, 21. Dezbr. (Konzert.) Wie in Erfahrung gebracht wird, beabsichtigt der Musikverein Altwalterdorf Dienstag, den 6. Januar (hl. drei Könige), in Schöpfer's Gasthof hierselbst ein Konzert zu veranstalten. Da genannter Verein in Anbetracht seiner Leistungen ein Zug guter Art vorangeht, und der obenbenannte neuerbaute Gasthof „Zum Hammerthal" allen Anforderungen entspricht, wünschen wir den Unternehmern den besten Erfolg. Eine Schlittenpartie in das romantische Hammerthal auf der gegen westlichen Straße kann bei dieser Gelegenheit nicht genug empfohlen werden.

n. **Niederfteine**, 21. Dezbr. (Schulaufsicht.) Die Königliche Regierung zu Breslau hat den bisherigen Ortsschulinspektor, Rittergutspächter und Amtsvorsteher Herrn v. Kirn-Arbersdorf auf seinen Antrag von der Ortsaufsicht über die kath. Schulen zu Niederfteine, Seifersdorf und Dürrhungerdorf entbunden und dieselbe Herrn Pfarrer Olbrich-Niederfteine übertragen.

**Waldenburg**, 21. Dezember. Am 18. d. M. fand im Saale des Gasthofes zum „Stern" eine Weihnachtseinbescherung für arme Schulkinder statt. Es konnten 80 arme Kinder bedacht werden, 39 Mädchen und 41 Knaben. Nach einer recht zu Herzen gehenden Ansprache des Herrn Hauptlehrer Hoffmann wurden Gesangbücher gelungen, die Kinder mit warmen Getränken gelabt und ihnen dann die Geschenke, bestehend in Kleiderstoffen und Gymnasien, überreicht. Allen Wohlthätern sei der beste Dank ausgesprochen. — Mit Eröffnung der Bahnstrecke Glatz-Mittelwalde am 1. Januar k. J. wird eine Haltestelle gewonnen und der Güterschuppen auf hiesigem Bahnhofe zu klein werden; auch der Personenverkehr wird sich heben. — Bei einer am 15. d. M. abgehaltenen Treibjagd hat einer der Schützen einen Glücksschuß gemacht, indem er auf einen Hasen zielte, und dieser dadurch gleichzeitig ein anderes Schütze auf den einen Hirsch geschossen haben. — Freitag, den 19. d. M., fand bei Gastwirth Franke durch hiesigen Kirchenvorstand unter Hinzuziehung der Hauptlehrer hiesiger Schulen die Vertheilung der Zinsen der Dittrichschen und anderer Stiftungen für die hiesigen armen Kinder evangelischer Konfession statt. Von einem Wohlthäter wurden noch 50 M. geschenkt, wovon die Hälfte vertheilt und die andere Hälfte für nächstes Jahr aufgehoben wurde. Auch der Schule zu Friedrichsgrund hat derselbe Wohlthäter 50 M. zugewendet, welche Summe gleichfalls geschenkt. Möge dieses Liebeswerk viel Nachahmer finden! — Sonnabend, den 20. d. M., hielt der Lehrerverein Reinerz im „Deutschen Hause" seine zweite Sitzung ab. Herr Lehrer Müller-Reinerz hielt einen Vortrag über „Beachtung des Deutschen und Betonung beim Lesen", welcher beifällig aufgenommen wurde.

×× **Aus der Grafschaft.** (Populäre Vorträge) über die Invaliditäts- und Altersversicherung werden, wie man in den Zeitungen liest, in Frankfurt a. M. gehalten. Es sollen dieselben in Form bestimmt angesetzt werden, da ja viele Leute beim besten Willen über die Bestimmungen des Gesetzes nicht klar werden können. Möchte dies doch an recht vielen Orten auch geschehen!

p. **Frankenstein**, 20. Dezember. In dem heut hier abgehaltenen Kreis-Schulkonferenz wurde an Stelle des verstorbenen Kreisaufsichts-Mitgliedes, Landschafts-Syndikus Koch, der Rechtsanwalt Paul Volkmer von hier gewählt. — Das Ergebniß der Volkszählung in hiesiger Stadt weist eine Einwohnerzahl von 9535 Seelen auf. Im Jahre 1885 betrug dieselbe 9013, so daß eine Vermehrung im hiesigen Einwohnerzahl um 183 Köpfe zu verzeichnen ist. — An Stelle des alt. Januar in den Ruhestand tretenden Polizeiinspektor Schmidtzer wurde aus 4 Kandidaten Polizei-Assistent Schmidt-Brieg gewählt. Es waren über 40 Bewerbungs-Gesuche eingegangen. — Weihnachtsmarkt.

W **Frankenstein**, 21. Dezbr. Der jüngst gegründete kath. Arbeiterverein erfreut sich eines guten Wachsthums; gegenwärtig zählt er 151 Mitglieder und wird eine Vergrößerung des Vereinslokals nöthig. Frankenstein hat jetzt einen Handwerker-Meister-, Gesellen-, Arbeiter-, Frauen-, Jungfrauen- und Bingens-Verein. — Die Firma Krupp in Essen hat dem Ingenieur Pfersch, dem Erfinder und Besitzer des Ritzlerzer Bergwerks am Gimmenberge einen Anfang über Gewinnung von Silbererz gemacht. Es wurden 1 Ctr. Silbererz über Wartha und Heinrichswalde eine Chaussee nach Reichenstein auf Kreisaktien zu bauen. — An jedem Wochenmarkt kam einem Fremden ein Geldbetrag von 210 M. abhanden. — Bei den vom Grafen von Stolberg-Wernigerode gestifteten 700 Gaben gelangten. — Die Bevölkerung zählt 143 Pferde, 129 Rinder. — Dr. Habel in Camenz hat einen Sohn zum Studium der Koch'schen Heilmethode in Berlin. Das Mutterwasser in Camenz besitzt für seine Kranken bereits Koch'sche Impfpulver. — Am 18. d. M. wurde um 4 Uhr, in hiesigen evangelischen Waisenhause Tabernfest die Weihnachts-Einbescherung für die Kinder der Spielschule statt. An derselben nahmen ca. 60 Kinder, die Eltern derselben sowie Freunde und Gönner der Anstalt theil. Später wurde Kantor Schola zum Rendanten, — Missionsdirektor Administrator Langer in Eberswalde, früher Oberkaplan an hiesiger katholischer Pfarrkirche, ist zum Pfarrer der Missionsgemeinde Ebersswalde ernannt worden.

W **Frankenstein**, 20. Dezbr. Einer von den beiden bei der Pulverexplosion in Maltzrdorf verunglückten Arbeitern und zwar der am ganzen Körper sehr verstümmelte ist unter großen Schmerzen gestorben. — Schneidermeister Kilian hat in einer in Peterswaldau abgehaltenen Jugendversammlung ein Lied auf den Geburtstag seiner Frau Gemahlin gesungen; auch wollen die Sozialdemokraten in Kärge uns wieder besuchen, wovon sich dieselben einen besseren Erfolg wie das erste Mal erhoffen. — Im abgelaufenen Vereinsjahr hatte der St. Winzenz-Verein eine Einnahme von 663 M. und eine Ausgabe von 602,22 M. Es wurde für das neue Vereinsjahr ein Bestand von ca. 500 Mark übrig blieb. — Zum Vorsitzenden der Ortskrankenkasse ist Bäckermeister Vogel gewählt. — Die Schule in Zobel bleibt wegen Scharlach noch weiter geschlossen. Es wird bestimmt angenommen, daß im nächsten Jahre ein neues Schulhaus erbaut werden. — Herr Polizei-Sekretär Schwirten, der bis zum 1. Februar beurlaubt ist, wird von dieser Zeit ab pensionirt. — Wie man aus der letzten Sitzung des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins ersehen hat, wird der Bau der Eisenbahn bei der Bulkenhainer Ziegelei eine Kör-Ordnung für den Kreis einführen.

)( **Patschkau**, 21. Dezember. Herrn Bürgermeister Dr. Hahn von hier ist seitens des Regierungspräsidenten Herrn von Bitter ein Anerkennungsschreiben für die Bemühungen, welche dieselben bei der neuen Reisefrachte zugegangen. — Am 20. d. Mts. hielt der Patschkauer Lehrerverein seine Generalversammlung im „Deutschen Hause" ab. Anwesend waren von 30 Mitgliedern 22. Dr. Lehrer Schönert-Kamnitz sprach über „die Schule und Charakterbildung" und bot dem Vortrag zum Schluß aufgestellten Thesen worüber in lebhafter Debatte zum Theil angenommen, theils gerichtet oder verändert. Nach dem Jahresbericht hat reges Leben in allen 10 Sitzungen geherrscht; dieselben waren von 80 % aller Mitglieder besucht. Der Kassenbericht, gegeben von Hauptlehrer Teuber, lieferten Zurückzahlung von 1 Mk. Der Vorstand bestehet aus Hauptlehrer Hannak-Patschkau und Hauptlehrer Teuber zu Vorsitzenden, die Lehrer Geppert und Buchmann zu Schriftführern, Kantor Schola zum Rendanten. Bei der Berathung über das Stiftungsfest wurde beschlossen, wegen der zu kurzen Fastchingszeit das Stiftungsfest bei verschieben und dasselbe im Sommer als Gartenfest zu feiern. Am Oberstadt-Mühlberg wird ein neues Wohnhaus erbaut. — Heute schlug der Besitzer in Forst bei Patschkau schon ziemlich kräftig ein Reh. Während er dasselbe in den Schlinge treiben wollte, sah er ein anderes Reh, legte das

erste in den Schnee und ging auf das andere zu. Unterdessen stand das nur angeschossene Reh wieder auf und lief davon. Unglaublich, aber wahr!

§§ **Strehlen,** 21. Dezember. Mehrere öffentliche Weihnachts-Einbescheerungen haben heute stattgefunden. — In Langenöls hat sich vorgestern ein Kürassier erschossen. Er hatte sich ohne Urlaub aus Breslau entfernt und sollte zwangsweise in seine Garnison zurückgeführt werden. — Pastor Horn-Münsterberg ist nach Prieborn, Kreis Strehlen, berufen worden. — Die Stadtverordneten haben die vom Magistrat beantragte Gehalts-Skala für die Kommunalbeamten genehmigt, die Anstellung eines Steuerabholers aber abgelehnt.

II **Waldenburg,** 21. Dezember. Vergangene Woche nahmen seitens der verschiedenen Wohlthätigkeitsvereine die Weihnachtseinbescheerungen ihren Anfang. Von dem städtischen Frauenverein wurden am Mittwoch Nachmittag im festlich dekorirten Rathhaussaale 168 Arme mit Eßwaaren, Geldbeträgen und Kleidungsstücken beschenkt. An demselben Tage hatte der Vaterländische Frauenverein für 140 Kinder der Spielschule im Saale des Kreis-Ständehauses eine Feier mit Einbescheerung veranstaltet. Gestern Abend wurden 102 Schulkinder beider Konfessionen in feierlicher Weise von dem kath. Gesellenverein mit Kleidungsstücken, Wäsche und Lebensmitteln bedacht. Außer den genannten haben noch mehrere andere Vereine, sowie der hiesige Magistrat, Herr Kanonikus Dr. Franz und Stammgäste einzelner Restaurants dazu beigetragen, daß wohl keine bedürftige Familie zu dem schönen Feste unbeschenkt geblieben ist. — Unter Vorsitz des Ortsschulinspektors und Stadtpfarrers Herrn Hauke fand am Donnerstag die zweite diesjährige Bezirkskonferenz statt. Hauptlehrer Kubannek-hier hielt eine Lehrprobe in der Raumlehre und Lehrer Feigel-Altwasser verlas ein Referat über die Vorzüge der Rechenhefte von Heinze und Hübner. — Der diesjährige Christmarkt erfreut sich eines sehr regen Verkehrs. Namentlich war derselbe an den Sonntagen von Käufern aus den stark bevölkerten Ortschaften der Umgegend außerordentlich zahlreich besucht. — Nach dem Jahresbericht des Vereins zur Förderung des Wohles der arbeitenden Klassen im Kreise Waldenburg zählt derselbe gegenwärtig 566 Mitglieder und hat seit den 13 Jahren seines Bestehens 161 025 Mark ausgegeben. Die unter seiner Aufsicht stehenden Arbeitsschulen werden von 270 Schülern besucht, die von 19 Lehrern Unterricht erhalten und von Handwerksmeistern in der Erlernung einzelner Handwerke unterwiesen werden. Mit Gartenbau beschäftigten sich 486 Arbeiterfamilien und waren die Gärten durchweg in gutem Zustande. Nähmaschinen wurden 179 Stück zu ermäßigtem Preise abgegeben. Für Arbeitertöchter wird in nächster Zeit auf Anregung des Vereins durch den Fürst von Pleß nach dem Muster des Badischen Frauenvereins in Ober-Waldenburg eine Kochschule errichtet werden. Inbetreff der Arbeiterwohnungsfrage sind die Berathungen noch nicht abgeschlossen. Das Vereinsblatt „Der Feierabend der Arbeiter" erscheint in 6770 Exemplaren. Die Jahreseinnahme betrug 27 176 Mark, die Ausgabe 22 441 Mark. Das Vereinsvermögen beläuft sich nunmehr auf 8245 Mark. Als Beihilfen zur Unterhaltung der Arbeitsschulen und zur Förderung der Gartenbaukultur wurden dem Verein vom Kultusminister 2000 Mark, von der Niederschlesischen Bergbau-Hilfskasse 600 M., und vom Landwirthschaftsminister 2000 M. bewilligt. — Am Mittwoch Abend war in einem Klassenzimmer der kath. Mädchenschule auf bis jetzt unerklärte Weise Feuer entstanden, wodurch ein Balken und mehrere Dielen verbrannten.

W. **Freiburg,** 21. Dezbr. Die Wiederwahl der Herren Maurer- und Zimmermeisters Krebs und Kaufmann Kloß hierselbst zu unbesoldeten Rathsherren ist bestätigt worden. — Nach dem Vertheilungsplan der Königl. Eisenbahndirektion zu Berlin über die Vertheilung des pro 1890/91 zu den Gemeinde-Abgaben einschätzbaren Reineinkommens der gesammten Staatseisenbahnen ist auf die Stadt Freiburg ein Einkommensbetrag von 36 177 M. vertheilt worden. Auf die Stadtgemeinde Freiburg entfallen hiervon 23 876 Mk., auf die Gemeinde Polsnitz 10 130 Mk., auf die Gemeinde Zirlau 2171 Mk. — Unter dem Namen „Frohsinn" hat sich hier ein neuer Verein gebildet. Derselbe macht sich zur Aufgabe, Gesang und Musik zu pflegen und den Mitgliedern humorvolle Abende zu schaffen. — Dieser Tage wurde hier eine Ladendiebin ertappt, als sie im Begriff stand, in einem Geschäft Mohn zu stehlen. Bei ihrer Uebergabe an die Polizei stellte sich heraus, daß sie außerdem in andern Geschäften verschiedene Waaren gestohlen hatte. — Am Donnerstag fand im Hotel „Zum Bär" die vom hiesigen Frauenverein veranstaltete Einbescheerung für arme Schulkinder und Erwachsene statt.

= **Hirschberg,** 21. Dezember. (Aus dem Riesengebirge.) In Hermsdorf ist ein Sonderling gestorben, welcher sich ausschließlich von Heringen ernährte, niemals Hemd und Strümpfe trug und auf einem Lager von Papier schlief. Ein ähnlicher Sonderling lebt in Herischdorf. Dessen Wohnraum macht den Eindruck eines Alterthumskabinets, die Alterthümer jedoch bestehen aus alten Topfscherben und Flaschen, welche alle Tische und Fensterköpfe bedecken. — In Alt-Kemnitz wurde an verschiedenen Abenden dem dortigen Vorwerksbesitzer durch die Fenster in die Wohnzimmer geschossen. — In Schmiedeberg verunglückte ein Arbeiter in der dortigen Teppichfabrik. Die Welle der Maschine hatte des Unglücklichen Kleider erfaßt, ihm die Gliedmaßen zerquetscht und ihn getödtet. — In Seiffersdorf wurde in dem Kuhstall eines Gutsbesitzers das Hausmädchen erhängt aufgefunden. — Die Hundesperre ist hier auf 3 Monate verhängt worden. — In Seiffershau stürzte ein Pferd mit einem mit Kohlen beladenen Wagen über den Schadenhügel hinab und brach die Knochen, so daß es sofort getödtet werden mußte. — Die Eröffnung und Einweihung der hiesigen neuen Aktien-Bierbrauerei hat in festlicher Weise stattgefunden. Die Vertreter der hiesigen Tageblätter brachten Toaste auf das neue Unternehmen aus. — Einige auswärtige Herren beabsichtigen, den Sylvesterabend auf der Schneekoppe zu feiern.

A. **Brieg,** 21. Dezember. In der Woll'schen Lederfabrik verunglückte ein Arbeiter dadurch, daß ihm ein Stück Eisen eines Schwungrades an den Kopf geschleudert und hierdurch die Schädeldecke zertrümmert wurde. Der Tod trat sofort ein. Der Verunglückte hinterläßt eine Wittwe mit drei kleinen Kindern. — Am 15. Dezember gelangte ein Bahnhofsdiebstahl in Löwen vor der hiesigen Strafkammer zur Verhandlung. Als Angeklagte erschienen zwei Arbeiter aus Löwen und ein hiesiger Bäckermeister; letzterer wegen Hehlerei. Die Arbeiter hatten in der Nacht zum 14. Oktober d. J. zu Löwen der Kgl. Eisenbahnverwaltung aus verschlossenem Waggon drei Sack Zucker entwendet. Das gestohlene Gut wurde in einen nahen Graben und von dort in die Wohnung des einen der Diebe geschafft. Des andern Tages boten sie den Zucker einem hiesigen Bäckermeister zum Kauf an, welcher für fünf Centner 120 Mk. zahlte. Der Anstifter zum Diebstahl erhielt 2 Jahre 6 Monate Zuchthaus und sein Genosse 1 Jahr Gefängniß. Der Bäckermeister wurde freigesprochen. — Vorgestern hatten sich ein Dienstknecht und ein Pferdejunge vor der Strafkammer zu verantworten. Beide waren von ihrem Dienstherrn deshalb gerügt worden, weil sie den Kirchenbesuch vernachlässigten und sich zwei Tage umhergetrieben hätten. Beide versteckten sich im Pferdestalle. Als der Dienstherr in diesen trat, fielen die beiden Angeklagten über ihn her und schlugen auf ihn los, der eine mit einer Wassereimertragestange, der andere mit einem Spazierstocke. Der herbeigezogene Arzt konstatirte an der Stirn des Dienstherrn zehn Wunden. Die linke Seite des Kopfes, die des einen Armes und die Augen waren blutunterlaufen. Ebenso scheint er eine Erschütterung des Gehirns davongetragen zu haben. Der Dienstknecht erhielt 2 Jahre und der Pferdejunge 2 Monate Gefängniß.

---

**Berlin,** 20. Dezbr. (Das Bulletin) bezeichnet das Befinden der Kaiserin und des neugeborenen Prinzen als ein andauernd gutes.

(Professor Dr. Koch's) Experimente erstrecken sich gegenwärtig bereits auf die ganze Anzahl nicht tuberkuloser Krankheiten. Wie ärztlicherseits versichert wird, sind neue großartige Erfolge gewiß.

(Schl. V.-Ztg.)

• **Paris.** (Der Prozeß Eyraud-Bompard) hat hier und allgemein großes Interesse erregt; den Verhandlungen wohnte die eleganteste Gesellschaft bei. Am 26. Jul. 1889 verschwand der reiche Huissier Gouffé. Vier Monate später wurde seine verstümmelte Leiche in dem Gestrüpp eines Felsenabhanges bei Lyon gefunden; ein zertrümmerter Koffer in seiner Nähe. Der Besitzer des Koffers wurde in einem Geschäftsagenten Eyraud ermittelt, der mit seiner Geliebten, Gabriele Bompard, verschwunden. Letztere erschien vor einem Jahre plötzlich wieder in Paris, von San Franzisko kommend, und beschuldigte ihren Geliebten Eyraud jenes Mordes. Die Behörden überhäuften das Frauenzimmer mit den zartesten Rücksichten, das verkommene Weib wurde die Heldin des Tages; Vertreter der Presse überreichten der Gefangenen auf der Reise nach Lyon Blumensträuße! Der Agent Eyraud, 47 Jahre alt, wurde zum Tode, die Bompard, 21 Jahr alt, zu zwanzig Jahren Zwangsarbeit verurtheilt.

---

☞ **Briefkasten.** + Neurode. Bericht über Kreistag gelangte für die heutige Nr. zu spät in unsere Hände. — Glatz: zu spät.

---


**Fay's Sodener Mineral-Pastillen** erzielen b. Catarrhen und Husten größten Heilerfolg. In hartnäckigen Fällen sollen laut ärztlicher Verordnung die Pastillen in heißer Milch genommen werden. Preis 85 Pf. in allen Apotheken und Droguerien.

**Strapazir-Tuche für Männer und Knabenkleider**
garantirt solid und extra haltbar à Mk. 3.75 Pf. per Meter
versenden portofrei direkt jedes beliebige Quantum
Buxkin-Fabrik-Dépôt **Oettinger & Co., Frankfurt a. M.**
Muster-Auswahl umgehend franko.

# Große Auction!

**Dienstag, den 30. Dezember 1890,** von Vormittag 9 Uhr ab, werde ich im Auftrage des Herrn Gowin im „Schwarzen Bär" hier wegen Aufgabe der Hotelpacht das sämmtliche Mobiliar und Inventar, als: **Betten, Bettstellen mit Sprungfedermatratzen, Spiegel, Schränke, Waschtische, Sophas, Tische, Stühle, gepolsterte Bänke, 1 Büffetschrank, Bilder, Bett- u. Tischwäsche, Porzellan- und Glassachen** u. A. m. öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen. ☞ **Verkauf bestimmt.** ☜

Glatz, den 22. Dezember 1890.

**Deubert,** Gerichtsvollzieher.


---

**Statt besonderer Meldung.**

Gestern, den 21. d. Mts., Abends 10 Uhr, entschlief sanft und gottergeben, mit den heil. Sterbesakramenten wohl versehen, nach kurzem Krankenlager, unser guter, unvergeßlicher Vater, Schwiegervater und Großvater, der emerit. Lehrer

**Franz Peschke,**

in dem ehrenvollen Alter von 85 Jahren 4 Monaten.

Dies zeigen, um stille Theilnahme bittend, ergebenst an

Wartha, Peterswaldau und Garz a. d. O., den 22. Dezbr. 1890.

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 24. Dezember, Vorm. 10 Uhr, statt.

---

Berlin, den 11. November 1890.

Nach § 19 des Gesetzes betreffend die Invaliditäts- und Altersversicherung vom 22. Juni 1889 (Reichsgesetzbl. S. 97) sind die Beiträge für jede „Kalenderwoche" zu entrichten, in welchem der Versicherte in einem die Versicherungspflicht begründenden Arbeits- oder Dienstverhältniß gestanden hat (Beitragswoche). Nach § 100 Absatz 2 a. a. O. soll in denjenigen Fällen, in welchen die Beschäftigung nicht während der ganzen „Kalenderwoche" bei demselben Arbeitgeber stattfindet, der volle Wochenbeitrag von demjenigen Arbeitgeber entrichtet werden, welcher den Versicherten zuerst beschäftigt.

Hierbei entsteht die Frage, mit welchem Wochentage die Kalenderwoche im Sinne des bezeichneten Gesetzes beginnt, ob mit dem Sonntag oder mit dem Montag. Läßt man den Sonntag als ersten Wochentag gelten, so würde derjenige Arbeitgeber, welcher einen an Wochentagen etwa in ständiger Arbeit bei einem anderen Arbeitgeber beschäftigten Versicherungspflichtigen am Sonntage beschäftigt, genöthigt sein, für denselben den vollen Wochenbeitrag zu entrichten; hierdurch würde gleichzeitig der während der Wochentage zur Lohnzahlung verpflichtete Arbeitgeber von Entrichtung irgend eines Beitrages für den Versicherten überhaupt befreit bleiben.

Dieses Ergebniß scheint den Absichten des Gesetzes nicht zu entsprechen. Der Gesetzgeber hat vielmehr, als er die Entrichtung der Beiträge statt, wie ursprünglich beabsichtigt war, für Tage oder halbe Wochen, für ganze Kalenderwochen anordnete, offenbar nur einen Zeitraum von sieben auf einander folgenden Tagen im Auge gehabt, ohne über den Beginn dieses Zeitraumes bindende Anordnungen treffen zu wollen. Andererseits weist das Gesetz darauf hin, daß in erster Reihe ständige Arbeitsverhältnisse haben berücksichtigt werden sollen, und daß es nicht die Absicht gewesen ist, die Arbeitgeber von der Beitragsentrichtung für ihre ständigen Arbeiter zu Ungunsten gelegentlicher Nebenbeschäftigungen an sonst arbeitsfreien Tagen zu entlasten.

Man wird deshalb zu der Annahme berechtigt sein, daß unter der „Kalenderwoche" im Sinne des Gesetzes vom 22. Juni 1889 die mit dem ersten Arbeitstage der Woche, d. h. in der Regel dem Montag beginnende „Arbeitswoche" zu verstehen ist ꝛc.

**Der Reichskanzler.**

In Vertretung: gez. von Boetticher.

An die Regierungen der sämmtlichen Bundesstaaten und an den Herrn Statthalter in Elsaß-Lothringen. R. A. D. J. Nr. 2281 II.

---


**Zwangsversteigerung.**

**Montag, den 29. Dezember c.,** Vormittags 11½ Uhr, werde ich in **Ebersdorf:**

**zwei rothscheckige Kühe**

öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung versteigern.

Versammlungsort der Kauflustigen: das Welzel'sche Gasthaus daselbst.

Habelschwerdt, den 22. Dezbr. 1890.

**A. Auer,** Gerichtsvollzieher.

**Zwangsversteigerung.**

**Dienstag, den 30. Dezember cr.,** Vormittags 11¾ Uhr, werde ich im **Reimann**'schen Gasthause zu **Konradswalde:**

**3 Marmorplatten, 1 Regulator, acht ½-Eimerfässer**

öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung versteigern.

Habelschwerdt, den 22. Dezbr. 1890.

**A. Auer,** Gerichtsvollzieher.

**Zwangsversteigerung.**

Sonnabend, den 27. Dezember 1890, Vormittags 11½ Uhr, werde ich auf dem Marktplatz in Habelschwerdt einen noch sehr guten **„Landauer"** und am selbigen Tage Nachmittags 3 Uhr, in Altweistritz beim Gastwirth Menzel **1 Kleiderschrank, 1 Lade, 1 Glasaufsatz und 1 Kommode** (anderweit gepfändet) versteigern. — Verkauf des Landauer Wagens bestimmt.

**Kuhn,** Gerichtsvollzieher in Habelschwerdt.

**Zwangsversteigerung!**

**Sonnabend, den 27. Dezbr. d. J.,** Vorm. 11 Uhr, werde ich auf der Häusler **Anton Simon**'schen Stelle zu **Konradswalde:**

**1 neues Bandsägen-Gestell, 1 Hobelbank, 1 neue Radwer, ca. 2 Mtr. Schindelholz, ca. 20 Stück 1½zöll. Bretter, 5 Stück 3½zöll. Bohlen, sowie verschied. Geschirrholz ꝛc.**

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

**Clobes,** Gerichtsvollzieher in Landeck.

**Gebetbücher** in größt. Ausw. empfiehlt billigst **Max Adam's** Buchhdlg. i. Glatz

**Ein Pudel** hat sich zu mir gefunden. Abzuholen bei **Aug. Hahn,** Krotenpfuhl.

**Verloren** wurde eine wollene braune Pferdebecke mit rother Kante von Eisersdorf bis Rengersdorf. Gegen Belohnung abzugeben beim Bauer **Ignatz Kristen** in Gompersdorf.

**Holz-Verkauf.**

**Oberförsterei Grafenort bei Glatz.**

Auf die in den diesjährigen Winterschlägen bisher gewonnenen Nutzhölzer, **meist sehr gute Nadelholz-Langhölzer u. Stangen mit ca. 3000 Festmeter in 16 Loosen,** werden versiegelte, mit der Aufschrift „Holzsubmission" versehene Offerten

**bis incl. Dienstag, d. 6. Januar 1891,**

entgegen genommen.

Die Entfernung der Schläge beträgt 2 bis 7 Kilometer von den Stationen Grafenort und Habelschwerdt.

Die Gebote sind für je ein Loos oder für den ganzen Einschlag in **runder Mark-Summe** über die Taxe abzugeben. Die Kaufbedingungen, welchen sich die Submittenten durch Einreichung ihrer Offerten unterwerfen, sowie die Loos-Eintheilung, das Taxklassen-Verhältniß, die Taxen ꝛc. werden gegen postfreie Einsendung von 60 Pf. von hier abgegeben.

Die Eröffnung der eingegangenen Offerten und die eventuelle Zuschlags-Ertheilung geschieht

**Mittwoch, den 7. Januar 1891, früh 8 Uhr,**

in der Wohnung des Unterzeichneten.

Grafenort, am 21. Dezember 1890.

**Der Oberförster.** Siegert.

**1500 Mark**

sind auf nur sichere Hypothek zum 1. Januar auszuleihen. Näheres in **König's** Buchhandlung in Glatz.

**Für Schwerhörige.** Zum halben Preise zu verkaufen: ein Paar von Dr. Nicholson's goldenen Ohrtrommeln, so gut wie neu, welche meine Schwerhörigkeit und Ohrengeräusche geheilt haben. Adresse: **X. M. S.** Exped. d. Ztg.

**Achtung!**

**Wer seinen Weihnachtsbaum noch schön und billig behängen will, komme bald.**

Verkaufe, so lange der Vorrath reicht,

**Christbaum-Schaum,**

ca. 160 Stück, 1 Pfd.,

☞ **für 1 Mark.** ☜

Ferner, um damit zu räumen:

**Thorner Citronat und Mandelkuchen,**

**passend als Geschenk, 25 Procent billiger als sonst.**

Achtungsvoll

**E. Poeschel,** Habelschwerdt.

Einem hochgeehrten Publikum hiesiger Stadt und Umgegend zeige hiermit ganz ergebenst an, daß ich die

**Gärtnerei**

von Herrn Wengler übernommen u. werden von heut ab grüne Kränze, Kreuze, Körbchen mit Wachsrosen u. s. w. angefertigt.

**Aug. Schmidt,** Kunst- u. Handelsgärtner, Habelschwerdt.

**Gute Nahrung.**

Eine **Conditorei, Pfefferküchlerei** und **Bäckerei,** verbunden mit **Kaffeeschank,** welche seit 14 Jahren mit bestem Erfolg betrieben wurde, ist in Folge Todesfalls sofort zu verpachten.

Wallfahrtsort Wartha. **H. Seiffert.**

Einen 2½ Jahr alten **Schnittochsen** und abgesetzte **Ferkel** hat abzulassen Bauer **J. Knauer,** Grafenort.

**Zur Tanzmusik**

auf Freitag, als den 26. Dezember, ladet ergebenst ein **W. Scholz,** Gastwirth. Lauterbach.

**Männer-Gesang-Verein Habelschwerdt.**

**Dienstag, den 30. Dezember 1890:**

**Musikalische Abend-Unterhaltung.**

Anfang präcise 7½ Uhr.

**Der Vorstand.**

**Kieslingswalde.**

**Sonntag, den 28. Dezember cr.:**

**CONCERT,**

ausgeführt von der Stadt-Kapelle aus Glatz. **Kasseneröffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.**

Nach demselben:

**„Tanzkränzchen".**

Es ladet ergebenst ein **Hatscher,** Brauereibesitzer.

**Grafenort, Grospitsch Gasthof.**

**Freitag, den 26. Dezember 1890** (2. Weihnachts-Feiertag):

**Grosses Militär-Streich-Concert**

von der Regimentsmusik des Schles. Füsil.-Regts. Nr. 38, unter Leitung des Königl. Stabshoboisten **H. Kluge.**

**Anfang 5 Uhr. — Entree 60 Pfg.,** im Vorverkauf 50 Pfg.

Nach dem Concert:

**„Tanzkränzchen".**

Hierzu ladet ergebenst ein **Grospitsch.**

**Oberschwedeldorf.**

**Sonntag, den 28. Dezember 1890:**

**CONCERT und Bockfest.**

**(Verloosung des Bockes und der betreffenden Nebengewinne).**

**Die Einnahme des Concertes wird zu einem guten Zwecke verwandt.**

**Anfang Abends 7 Uhr. Entree 50 Pf.**

☞ **Programme und Bockkappen an der Kasse.** ☜

Nach dem Concert:

**„Tanzkränzchen".**

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Zu zahlreichem Besuch laden ergebenst ein

**R. Toepfer,** Kapellmeister. **F. Kühnel,** Gasthofbesitzer.

**Kunzendorf p. Neurode.**

Erster Weihnachts-Feiertag, den 25. d. M.:

**Grosses Fest-Concert**

der Neuroder Bergkapelle. — Anf. Nachm. 4½ Uhr. Der Saal ist gut geheizt.

Es laden ergebenst ein

**Joh. Scholz,** Bergkapellmeister. **A. Meisner,** Gasthofbesitzer.

**Hôtel 3 Karpfen, Habelschwerdt.**

**Während der Feiertage:**

**Ausschank des beliebten Dortmunder Unionsbieres.**

Ein sehr gelegener **Laden mit Wohnung** und Zubehör, in welchem schon zwölf Jahre Pfefferküchlerei und Bäckerei betrieben wurde, auch zu jedem anderen Geschäft geeignet, ist am 1. April 91 anderweitig zu vermiethen bei **M. Locker,** Habelschwerdt, Ring Nr. 8.

Ich beabsichtige die dicht bei der Bahnhofstraße belegenen **Räumlichkeiten zu vermiethen.** Dieselben eignen sich als Werkstatt für Tischler, Stellmacher u. dgl.; auch können dieselben als Niederlage benutzt werden. Frau Gasthofbesitzer **Franziska Heinze,** Habelschwerdt.

Auf dem **Dominium Schönau b. L.** sind **2 Billards** älterer Art mit Queues, Kugeln u. Kegeln, **eine Schmetterlings-Sammlung** und **eine Bibliothek** (religiöse, wissenschaftliche, landwirthschaftliche, Schulbücher, Klassiker, Zeitschriften, Kalender) **billig zu verkaufen.**

Gnädige Frau! Bitte, bestellen Sie zum 1. Januar 1891.

Bereits gegen 30 000 Abonnenten!

**Absatz-Ferkel** verkauft **Harbig.** Neuwaltersdorf.

**Habelschwerdt, Hôtel zu den „Drei Karpfen."**

**Zur Tanzmusik**

auf Freitag, den 2. Weihnachtsfeiertag, ladet ergebenst ein **Peter.**

**Altweistritz.**

**Zur Tanzmusik**

auf **Sonntag,** den 28. d. Mts., ladet ergebenst ein **Menzel.**

**Plomnitz, A. Wolf's Gasthaus.**

Den 2. Weihnachtsfeiertag:

**Tanzmusik.**

**Zur Tanzmusik**

auf den 2. Weihnachtsfeiertag, den 26. d., ladet ergebenst ein Hohndorf. **Josepha Schössler.**

**Ein Schneidemüller**

wird gesucht. **Stenzelmühle** in **Raiersdorf** bei Landeck.

**Verheir. Knechte u. Viehwärter,**

sowie ledige **Knechte, Mägde, Pferdner** und **Kühjungen** sucht noch zu Neujahr **Aug. Mihlan,** Habelschwerdt, Ring 8.


**Breslau, den 20. Dezember.**

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Weizen, w. | p. 100 Kilogr. | M 19,20, | M 18,60, | M 17,60. |
| dto. g. | " | M 19,10, | M 18,60, | M 17,60. |
| Roggen | " | M 17,30, | M 16,80, | M 16,10. |
| Gerste | " | M 16,80, | M 15,20, | M 14,10. |
| Hafer neuer | " | M 12,90, | M 12,60, | M 12,10. |
| Erbsen | " | M 16,80, | M 15,80, | M 14,80. |

**Bresl. Börse** v. 20. Dezbr.: Oesterr. Banknt. 177,40 bz.

## Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von **Wallisfurth** Band III, Blatt 104 — auf den Namen des Gastwirths **Wilhelm Stets** zu Wallisfurth eingetragene, im Dorfe Wallisfurth, Kreis Glatz, belegene Grundstück — Gastwirthschaft mit Hausierstelle —

**am 21. Februar 1891,**
**Vormittags 9 Uhr,**

vor dem unterzeichneten Gerichte — an der Gerichtsstelle — Richterzimmer 3, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 1,65 Mk. Reinertrag und einer Fläche von 0,2350 Hectar zur Grundsteuer, mit 96,00 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Nutzzug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung III, eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

**am 23. Februar 1891,**
**Vormittags 11 Uhr,**

an der Gerichtsstelle, Richterzimmer 3, verkündet werden.

Glatz, den 16. Dezember 1890.

**Königliches Amtsgericht.**

## Bekanntmachung.

Die berechtigte Brettmühle in Niederschwedeldorf empfiehlt sich zur Lohnschneiderei, sowohl für **Bauholz** in jeder Länge wie für **Bretter** und **Schindeln**.

Niederschwedeldorf, den 9. Dezbr. 1890.

**Die Gutsverwaltung.**

## Holz-Versteigerung.

**Montag, den 29. Dezember cr.,** Vormittags 10 Uhr, in der **Kühbarsch**schen Brauerei in Reinerz aus den Schubdrejkirchen Kaiserswalde, Gunwald I u. II, Biebersdorf, Kohlhau, Grenzendorf.

**Wirthschaftsjahr 1890.**

Distrikte 1, 5, 18, 48, 58, 60, 64, 100, 136, 151.

| | | |
|---|---|---|
| 230 | Birken-Klöße u. Stämme mit 31 Fstm. | |
| 70 | „ Derbholz-Stangen I.—III. Kl. | |
| 76 | Nadel-Klöße und Stämme IV. und V. Klasse mit 24 Fstm. | |
| 370 | Nadel-Stangen I. Klasse. | |
| 510 | „ „ II. Klasse. | |
| 1190 | „ „ III. Klasse. | |
| 1280 | „ „ IV. Klasse. | |
| 51 | rm Nadel-Stutzscheit II. Kl. rund 2 m lg. | |
| 25 | „ „ -Stutzknüppel „ | |
| 42 | „ Buchenscheit und Anbruch. | |
| 13 | Buchenknüppel. | |
| 22 | Birkenscheit und Anbruch. | |
| 51 | „ Birkenknüppel. | |
| 58 | „ Nadelscheit und Anbruch. | |
| 13 | „ Nadelknüppel. | |
| 2459 | „ Nadelstockholz. | |

**Wirthschaftsjahr 1891.**

Distrikte 19, 20, 61, 116, 135, 136, 139, 149.

| | | |
|---|---|---|
| 124 | Buchenklöße und Stämme IV.—V. Kl. mit 40 Fstm. | |
| 1862 | Nadelklöße und Stämme I.—V. Kl. mit 700 Fstm. | |
| 8 | rm Nadelstangenholz II. Kl. rund 2 m lg. | |
| 27 | „ „ -Knüppel „ | |
| 120 | „ Buchenscheit und Anbruch. | |
| 30 | „ Buchenknüppel. | |
| 98 | „ Nadelscheit und Anbruch. | |
| 29 | „ Nadelknüppel. | |
| 1708 | „ -Stock I. u. II. Klasse. | |

**Oberförsterei Reinerz.**

## 10 Mk. Belohnung

sichere ich denjenigen zu, die mir Leute, welche so lügenhafte, schlechte Redensarten über mich und meine Frau verbreiten und sich lieber um sich selbst kümmern möchten, indem sie uns ja doch nichts zu Hülfe geben werden, so namhaft macht, daß ich dieselben gerichtlich belangen kann.

**Joseph Schubert,** Mühlenbesitzer zu Mühlbach.

**Vom 12. Dezember ab befindet sich mein Bureau im „Wagner'schen Stiftungshause", Ring 2/3, gegenüber dem Hotel zum „Schwarzen Bär."**

**Lange,**
Rechtsanwalt und Notar, Glatz.

Zu
**Weihnachtsgeschenken**
empfiehlt:

**Parfümkästchen**
in eleganter Ausstattung mit Blumenseifen und verfachtem Blumenduft.

**Parfümflaschen:**
Rose, Veilchen, Reseda, Maiblume, Ylang-Ylang, Jacks-Club, Flieder, frisches Heu, Königin der Nacht.

**Veilchen von San Remo, Veilchen von Parma,**
aus Veilchen von San Remo und Parma bereitet, und durch ihren natürlichen Veilchengeruch ausgezeichnet.

**Echte Eau de Cologne.**

**Blumenseifen** in eleganten Kästchen.

**Badeschwämme in bester Qualität.**

**Import-Cigarren.**

Habelschwerdt. **J. Willisch.**

## Ein Tischlergesell

findet bald dauernde Beschäftigung bei **Leo Kleiner,** Tischlermeister in Glersdorf b. Martha.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mein bisher an Hrn. **R. Gowin** verpachtetes

## Hôtel zum schwarzen Bär,
**Glatz, Ring,**

am **1. Januar 1891** für eigene Rechnung übernehmen und mit allem Comfort der Neuzeit ausstatten, sowie durch bauliche Veränderungen zeitgemäß verbessern werde. Es wird mein Bestreben sein, durch **vorzügliche Speisen und Getränke** und **prompteste Bedienung** mich des Vertrauens meiner geehrten Kundschaft würdig zu zeigen und bitte ich, mein Unternehmen durch regen Besuch gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

**A. Berger,** Besitzerin.

Mein vis-à-vis dem Oberschl. Bahnhof gelegenes, neu renovirtes

**Hôtel „Central-Bahnhof"**

empfehle allen Freunden, Bekannten, Fremden zur gefälligen Benutzung bei civilen Preisen.

**W. Thiem,**
früherer Biergroßhändler, Breslau.

Wer feinen

## Winter-Ueberzieher

wirklich gut und außergewöhnlich billig kaufen will, der besuche das große Lager bei

**G. Kindler,**
**Habelschwerdt,**
**Große Kirchstraße 16.**

Winter-Westen, Zoppen, Kaisermantel, Schlafröcke, Stiefelhosen, Kinder-Garderobe.

Herren Knaben Stiefelhosen, Jagdhemden, Unterhosen, Jagdhemden, Unterhosen, Strümpfe, Socken und Strickwaaren.

Glatzer Rose.

**Wunderbar duftendes**
**Taschentuchparfüm.**

Zu haben bei: **Emil Tscheschner,** Habelschwerdt.
**A. Hasler,** Reinerz.
**Otto Scheffel,** Reinerz.
**H. Dönau,** Cudowa.

**Engros-Verkauf: Aug. Latte, Glatz.**

## Weihnachtsausverkauf.

Um mit meinem großen Lager **Winterwaaren** möglichst zu räumen, habe ich die Preise bedeutend herabgesetzt und verkaufe bei reeller Waare billiger, wie jede Concurrenz. Ich führe sämmtliche **Wollstoffe,** Trikotagen, Wäsche, sowie Alles, was zur Bekleidung des menschlichen Körpers dient. Mein Lager **fertiger Kleidung** ist nicht mit gewöhnlicher Markt-Waare zu vergleichen; jedes Stück lauber gearbeitet, moderne Façon und reelle Waare. Ich führe jede, auch anderweitig angebotene Waare vom Billigsten bis zum Besten in großer Auswahl. **Kinder-Anzüge** von 1,40 bis 12 Mark, **große Anzüge** von 10 bis 45 Mark, **Ueberzieher** von 4 bis 40 Mark, **Barchent-Unterhosen** von 1 Mark ab, **gewirkte** von 85 Pf. ab, **Jacken** von 80 Pf., große Jacken von 1,40 Mark ab, **Wollwesten** zu Fabrikpreisen, **Regenschirme** (da ein Sommerartikel) spottbillig. Alles passende zu Weihnachtsgeschenken. Nichtconvenirendes wird umgetauscht. Zur fertigen Kleidung werden Flecke beigegeben. Jeder Käufer kommt wieder. Ueberzeugung macht wahr.

**Habelschwerdt,** große Kirchstraße Nr. 10. **F. Schröfel,** Schneidermstr. **Habelschwerdt,** große Kirchstraße Nr. 10

## Neujahrskarten

**in großer Auswahl.**

**J. Franke's Buchhandlung**
**(P. Franke & J. Wolf),**
**Habelschwerdt.**

**Bouisson's Fleckstifte und Antifer.**

Bewährtestes **Fleckvertilgungsmittel** der Neuzeit!

Allen Ansprüchen an derartige Präparate vollkommen genügend.

Preis per Carton nur 50 Pfg.

Zu haben in

Habelschwerdt bei Drog. **J. Willisch.**

## Hirsch-,

**Bock-, Kalb- und Schafleder-Hosen** bester Qualität und dauerhaft gearbeitet empfiehlt billigst

**H. Güttner,**
Handschuhmachermeister und Bandagist,
**Glatz,** Frankensteiner Straße.

**Zum bevorstehenden Feste**
offerirt:
**fein ältesten Jamaica-Rum, Arac und Cognac, Punsch, Grogg, Glühwein u. Korn-Essenz, feinste Tafel-Liqueure, echter Boesdorfer Aepfelwein, Champagner;**
sämmtliche Sorten verkaufe zum billigsten Preise.

Mittelwalde. **H. May.**

## Crême-Farbe

für Gardinen, Rouleaux, Spitzen 2c., à Paket 10 Pf. mit Gebrauchsanweisung.

Habelschwerdt. **J. Willisch.**

## Eine trächtige Kalbe,

groß und stark, Schweizer oder Holländer Race, von dreien die Wahl, verkauft

**August Volkmer,** Wölfelsgrund, am Hofeberge.

## Die katholischen Flugschriften zur Wehr und Lehr,

welche so großen Anklang gefunden haben, daß von einzelnen Nummern **bis 15 Auflagen** nöthig waren, erschienen vom 1. Januar 91 ab

**regelmäßig am 1. und 15. jeden Monats**

und können **halbjährlich (12 Nummern) durch die Post für 1 Mk. 25 Pf.** bezogen werden. Eingetragen im II. Nachtrage der Postzeitungs-Preisliste unter Nr. 3165a. Beibestellungen durch die Post bitte wird diese Nr. anzugeben.

Neu erschienen sind: Nr. 13. **Zu Dom zu Köln, von Gottlieb;** Nr. 14. **Die Kartthäuser von London;** Nr. 15. **Die Moral der Jesuiten und ihre Angreifer.** In diesem Jahre erschienen noch: Nr. 16. **Katholi. Missionsthätigkeit in Afrika.** Gegen Angriffe vertheidigt von Lütke; Nr. 17. **Der Darwinismus,** ein Grundirrthum unserer Zeit, **eine Grundlehre der Sozialdemokratie;** Nr. 18. **Kann ein Katholik Sozialdemokrat sein? Von L. v. Hammerstein S. J.**

Als erste Nummer des Jahres 1891 erschient: Nr. 19. **Die Läugnung der Gottheit Christi.** Ernste Gedanken von **Gottlieb.**

**Verbreitung bis jetzt über 200 000 Nummern.**

Germania, Akt.-Ges. f. Verlag u. Druckerei (Max Muschik), Berlin C., Stralauftr. 25.

## Neujahrskarten

ernsten und humoristischen Inhalts.
Grösste Auswahl am hiesigen Platze.

**Glatz. Bruno Hiller,**
**Oberring 41.**

Eigene Druckerei für Neujahrskarten neuester Ausführung.

Hochgeschätzten Herren Rauchern empfehle ich zum bevorstehenden Weihnachtsfeste mein bestsortirtes

**Cigarren-Lager**

in 1, 2 und 3 Kistchen, vorzüglich zu Geschenken geeignet, einer gefälligen Beachtung. Ergebenst

**Franz Weniger,**
Habelschwerdt.

## Bratheringe,

in ganzen und halben Wallfischern (schwerste Packung).

**Neue Salzheringe,**
in allen Sorten.

**Räucherheringe,**
täglich frisch aus dem Rauch.

**Elbinger Neunaugen, große Spickaale, Rollaal in Gelée, Caviar, Sardellen, Bücklinge** in Kisten mit 40 und 80 Stück Inhalt empfiehlt

**Wiederverkäufern** und Consumenten in wie bekannt **bester, reellster** Waare billigst

**Die Seefischhandlung**
von
**Ernst Scholz,** Glatz,
Schweidelsdorferstraße,
**gegenüber Hrn. Goldarbeiter Wendler.**

**750 Thlr.** werden zur 1. Stelle zu 4 % Zins. auf Besitz v. 18 Morgen zu cedren gesucht. Zu erfahren in der Expedition d. Ztg.

**1800 Mark**
werden auf ein größeres Landgrundstück und

**450 Mark**
auf ein Hausgrundstück (1. Januar 1891) gegen Sicherheit gesucht durch

**August Plaschke,** Commissionär,
Habelschwerdt, Glatzerstraße.

## Mein

in bester Lage befindliches Gasthaus, altes Geschäft, mit Tanzsaal, Billard und bequemer Stallung, sowie über 20 Mgn. Ackerland, auf welchem gegenwärtig der Bergbau betrieben wird, bin ich willens, mit lebendem und todtem Inventar unter äußerst soliden Bedingungen zu verkaufen. Nur direkte Bewerber finden Berücksichtigung.

Wilhelmsthal, Kr. Habelschwerdt.

**Eduard Pelz,** Gastwirth.

## Günstiger Hausverkauf.

Mein an der Dorfstraße gut gelegenes **Haus,** zu jed. Geschäft geeignet, verkaufe ich, Alt-Waltersdorf, im Dezember 1890.

**Klaper,** Gutsbesitzer.

Wegen Ableben meines Mannes beabsichtige ich meine

**Restbauerstelle**

zu verkaufen. **Anna Tschöpe,** Wölfelsdorf.

## Ca. 20 Stück Eichen

auf dem Stocke zu verkaufen bei dem Gutsbesitzer **Anton Otte** zu Grafenort.

**Ober-Hannsdorf,**
**Peschke's Gasthof.**
**Sonntag, den 28. Dezember:**
Grosses
**Militär-Concert,**
ausgeführt von der Kapelle des Füsilier-Regts. Nr. 38, unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters **H. Kluge.**
**Anfang 6 Uhr. — Entree 50 Pf.**
**Gut gewähltes Programm.**
Nach dem Concert:
**„Tanzkränzchen."**
Hierzu ladet ergebenst ein
**Peschke,** Gastwirth.

**Habelschwerdt.**
**Gasthaus „Zur Garküche."**
Freitag, den 26. d. Mts., zweiter Feiertag:
**Tanzmusik,**
wozu ergebenst einladet **Wenzel.**

**Habelschwerdt,**
**Gasthof zum „Weissen Ross."**
**Zur Tanzmusik**
auf Freitag, den 2. Weihnachtsfeiertag, ladet ergebenst ein **H. Urner.**

**Neu-Weistritz.**
**Zur Tanzmusik,**
den 2. Weihnachtsfeiertag, ladet ergebenst ein **H. Urner.**

**Zur Tanzmusik,**
Sonntag, den 28. d. M., ladet ergebenst ein Herzogswalde b. M. **Prescher.**

**Zur Tanzmusik**
auf den 2. Weihnachtsfeiertag ladet ergebenst ein **F. Mehlan,** Wölfelsdorf.

**Zur Tanzmusik**
auf Sonntag, den 28. d., ladet ergebenst ein **F. Scholz,** Wölfelsdorf.

**Bad Langenau, zum „Annahof."**
**Zur Tanzmusik**
auf den 26. d. M., als den 2. Feiertag, von Nachmittags 4 Uhr an, ladet ergebenst ein
Der Besitzer: **Th. Mildner.**
**Der Saal ist gut geheizt.**

**Zur Tanzmusik**
auf den 2. Weihnachtsfeiertag, ladet ergebenst ein **E. Pabsch,** Gastwirth, Mittelliesse.

**Bengersdorf,**
**Seidelmann's Gasthof.**
2. Weihnachtsfeiertag:
**Tanzmusik.**

**Wölfelsgrund.**
**Zur Tanzmusik**
am 2. Weihnachtsfeiertage ladet ergebenst ein **W. Thoms.**

**Herrschaftliche Brauerei Kunzendorf b. L.**
Zweiter Feiertag:
**Tanz.**

**Zur Tanzmusik**
den 26. d. M., 2. Weihnachtsfeiertag, ladet ergebenst ein **Schwarzer,** Marienthal.

**Zur Tanzmusik,**
Sonntag, den 28. d. M., ladet ergebenst ein Bertorenwasser. **Englich,** Gastwirth.

2. Weihnachtsfeiertag:
**Tanzmusik**
in geheigtem Saale bei
**Schramm** in Voigtsdorf.

**Hierzu zwei Beilagen nebst Unterhaltungsblatt.**

Erste Beilage zu № 103104.

# Der Gebirgsbote.

Dienstag, 23. Dezember 1890.

## Volksverein für das katholische Deutschland.

Rede des Herrn Abgeordneten Konsistorialrath Dr. Porsch in der Versammlung des Volksvereins in Breslau am 10. Dezember d. J.

Meine verehrten Herren! Lange will ich Sie nicht mehr aufhalten, denn es ist schon spät geworden. Viele von Ihnen haben heute eine schwere Arbeit thun müssen, mancher will noch mit den Nachtzügen in die Heimath zurück. Ich will auch nur einige wenige Worte, einige wenige Dinge und den Gedanken hier zum Ausdruck zu bringen, die ich in der heutigen Versammlung hatte entwickeln wollen. Zunächst muß ich auf den bereits erledigten Gegenstand der Tagesordnung noch kurz zurückkommen. Es ist mir bekannt geworden, daß Einzelnen bei dem Wort „Spiel" Zitz übergeben worden, den ich, nachdem wir eben die Petition an den Reichstag angenommen haben, als günstiges Omen für die Erledigung unserer Petition aufstellen möchte. Die „Schles. Ztg." hat aus Berlin schreiben, daß der Zentrumsfraktion unwahrscheinlich eine Mehrheit im Reichstage finden werde. (Beifall.) Sie läßt sich weiter schreiben: „Gewiß denkt man hier die Gesellschaftlichen des Jesuitenordens heute nicht mehr so, wie in der Zeit kurz nach dem vaticanischen Konzil und nach Aufrichtung des neuen Reiches." Dieses Zugeständniß wollen wir mit Freuden notiren. Nun drückt sie ihre Ueberzeugung dahin aus, daß die verbündeten Regierungen dem eventuellen Beschlusse des Reichstages auf Aufhebung des Jesuitengesetzes nicht zustimmen werden (Bewegung) und sagt, indem sie das Gesetz fallen läßt, es ist bezeichnend, daß der Initiative der Mehrheit des deutschen Volkes und des Reichstages. Es ist nun gut, an dem heutigen Abende daran zu erinnern, daß also der Reichstag die Initiative zur Vertreibung der Jesuiten und der angeblich ihnen verwandten Orden ergriffen hat. Nun gerade heute ist für mich die Hoffnung, daß, wenn die Mehrheit des Reichstages jetzt die Initiative ergreift, dieses Gesetz abzuschaffen, die verbündeten Regierungen auch dieses Mal der Initiative des deutschen Reichstages folgen werden. (Beifall.) Es ist richtig, daß die Zeit, die seit der Beschlußfassung des vorigen Mal verfloßen, eine Verstärkung aus der Bevölkerung, welche sich gegen die Jesuiten und der ihnen anverwandten Orden zu beschließen, so hoffe ich, wird jetzt im deutschen Reiche Platz gegriffen haben. Wenn ich mich recht erinnere, hat man solche Sachen nicht mehr für Wahrheit hält. Wenn wir wirklich glauben könnte, daß wir uns von französischer Seite fanatisiren und organisiren ließen in und zu katholischen Vereinen oder Men ist reif für das Irrenhaus. (Heiterkeit. Beifall.) Nun, meine H., das sind beiden Gründe, welche die „Schles. Ztg." zu dem Schreiben dem Verhandlungen des Reichstages mitzutheilen für angemessen findet. Ich glaube, diese Gründe reichen aus, daß wir jetzt an das ganze deutsche Volk und seine Vertretung herantreten und von ihm erwarten und verlangen, daß es das Jesuitengesetz, welches nicht gegen die Gesellschaftsorden, sondern gegen die Jesuiten in den Grenzen des deutschen Vaterlandes frei wirken läßt. (Beifall.) Es war eine merkwürdige Fügung des Geschickes, daß in demselben Augenblicke, in welchem durch deutsches Reichstagsgesetz verboten wurde, daß die Jesuiten und ähnlichen Ordensleute in Deutschland, wie es nach den Grundsätzen der anderen Religion Ordensstifter in den Grenzen Deutschlands zu leben, damals eine Resolution im deutschen Reichstage gefaßt wurde, die verbündeten Regierungen aufzufordern, das Gesetz über die Stellung der Jesuitenorden und ähnlichen Ordensleute, welche nicht in der Deutsche in den Grenzen des deutschen Vaterlandes lebe unter vollem Bezicht auf jeden Glauben, ungetauft, sicherlich ungetraut, und berechtigt sich einschreiben zu lassen, wie ein Blitz. (Bewegung.) Aber ich glaube, die Folgen dieses Gesetzes hat man nicht vorausgesehen. Es ist nun gewiß, daß nun gewußscht, daß ich Zeit hätte, die religiösen und sozialen Mienen unserer Tage in ihren Grundprinzipien Ihnen darzulegen und die Stellung der verschiedenen Parteien unseres Landes in diesen Mienen zu schildern, und daß ich Ihnen zu folgern, was wir und was wir nicht thun können, um das Volksvereins für das katholische Deutschland ist. Indessen, die Zeit ist zu weit vorgeschritten und es wird sich ja wiederholt Gelegenheit bieten, auf diesen Gegenstand zurückzukommen, jedenfalls dann, wenn wir erst einmal eine große Reformsammlung Deutschlands zu Stande bringen unserer Provinz abhalten werden. Wenn mir hierdurch nun allerdings auch die Grundlage für meine weiteren Ausführungen fehlt, so glaube ich doch, Sie kennen die Mienen unserer Tage und Sie begreifen die Nothwendigkeit, daß alle Gutgesinnten, die Gutes wollen, sich zusammen treten und zusammenstehen, um entgegenzuwirken den Mächten des Umsturzes und um einzutreten für die Aufrechterhaltung der christlichen Gesellschaftsordnung. (Zustimmung.) Ich werde zum Schluß übrigens auch noch Gelegenheit haben, ein Beispiel aus dem Leben des Volkes anzuführen. Also die Nothwendigkeit will ich Ihnen später nachweisen. Sie die ja alle Gesinnungsgenossen sind, sind sicher überzeugt, daß wir zusammenstehen müssen und es haben in reiflicher Erwägung hervorragende Männer sich zu dem Beschluß zusammengefunden, einen Verein zu gründen, der das ganze Deutsche Reich umfassen soll, wie das auch bei anderen Parteien und für andere Bestrebungen vorkommt. Aber, worüber ich vielfach angefragt wurde, nicht einzelne Vereine treten dem Bunde bei, nicht die Gesellen, Meister oder Arbeitervereine, sondern die Vereine treten dem Bunde bei, den Beitritt aller derjenigen großjährigen katholischen Deutschen, die bereit sind, einen Beitrag von jährlich einer Mark an die Kasse dieses Vereins zu zahlen. Selbstverständlich, wer Mitglied eines anderen Vereins ist, ist dadurch nicht gehindert, seinen neuen Verein zu beglaubigen. Ein solcher Verein ist nöthig, weil die wahre Kraft nur in der Vereinigung der Guten liegt, sie ist der Bündel Pfeile in der Hand des Starken, wie ein Vorfahr eines der Redner des heutigen Abends, der Graf Friedrich Leopold Stolberg, einmal schön gesagt hat. Gegenüber den Mienen der heutigen Zeit müssen alle wohlgesinnten Männer zusammenwirken und durch das ganze Reich fest und einheitlich organisiren und zwar müssen sie zusammenstehen in einem christlichen Verein. Denn die Religion ist das heiligste Band, welches die Menschen verbindet; die Religion ist das, welches die Menschen aller Stände mit einander verbindet. Der vornehmste Adelstitel, der größte Reichthum und die größte Schönheit für den Menschen ist die Kindschaft Gottes, ist das Anrecht auf den Himmel, und das ist der Boden, auf welchem sich Alles zusammenfinden kann, der Boden der Nebenmenschen, auf welchem sich Alles zusammenfinden kann, (Lebhafter Beifall.) M. H.! Das Argert ja die Mächte des Umsturzes, und darum gehen sie darauf aus, das Band zu lockern und die einzelnen Stände gegen einander aufzureizen. Aber alle Aufreizung prallt ab an dem Glauben, welcher sich Alles zusammenfinden kann, welcher sich Erdenleben einstimmt alle vor dem Throne Gottes stehen werden, wo Alle gleichmäßig gerichtet werden, ob wir groß oder klein in der Welt gewesen sind. (Beifall.) Darum stehen wir auf dem religiösen Boden lassen Mächten des Umsturzes entgegenzutreten. Das ist schön! Aber der Kampf, der jetzt ausgefochten wird, ist im tiefsten Grund ein religiöser Kampf, und wir haben kein Christenthum ohne Konfession, und darum kann man nur gegenüber den Mächten des Umsturzes, wenn wir uns fest und festlich auf dem Boden seines gläubigen Bekenntnisses, und darum kann nur ein solcher konfessioneller Verein gegründet werden. Wenn wir einen katholischen Verein gründen, so richten wir ihn nicht gegen Andersgläubige, wir thun uns nicht zusammen, um Andersgläubige irgendwie zu befehden. (Zustimmung.) Alle Freiheiten, welche wir für uns beanspruchen, lassen wir auch für den anderen für sich sicher. Aber eins glauben wir allerdings, daß Freiheit in unserem Vaterlande immer bestehen muß, und darum verlangen wir auch die volle Freiheit für die Orden. Nun haben wir von der andern Seite gehört, daß man in evangelischen Kreisen die Freiheit der Orden nicht ertragen könne. Ja, meine Herren, wenn das auch sicherer für Einzelne ist, man muß, so muß es auch die Freiheit doch daran gewöhnen, und die volle Freiheit zu lassen, denn wenn sie uns die nicht überlassen wollen, dann weiß ich nicht, wie wir im Stande sein sollen, den Mächten des Umsturzes entgegenzutreten. (Beifall.) Das müßten sich die Herren Kollegen sagen. Ich sprechen für meine Person, daß ich mich sicher fühle für sich und für die Situation. Wir werden auch dann unsere Pflicht thun, wie vorhergesagt worden ist, wenn man uns auch noch alles zurückgiebt, was wir von Gottes und Rechtswegen glauben verlangen zu können. Aber die Freiheit ist so unendlich vorzüglich, unser Mann ist so stark und wir haben in ihnen nicht die scharfen Waffen, die wir gebrauchen könnten, um die Mächte des Umsturzes niederzuwerfen, und darum hoffe ich, daß alle andersgläubigen Mitbürger soviel Rechtsgefühl und Klugheit haben werden, um den Katholiken die volle Freiheit und mit dieser Freiheit auch die Orden zurückzugeben. (Lebhafter Beifall.)

Also wir haben einen katholischen Verein gegründet. Wir haben zwar der Vereine wahrhaftig genug. Wenigstens mein persönliches Bedürfniß nach Vereinen ist vollständig befriedigt und bei Ihnen wird es wohl auch der Fall sein. Aber für die Bestrebungen, für welche wir jetzt wirken sollen, fehlt ein Verein, und darum muß er geschaffen werden, und darum werden sich auch hoffentlich die Kräfte finden, um die schwere Aufgabe zu erfüllen. Der Verein will ausgesprochenermaßen, was die anderen Vereine leisten, insonderheit die Thätigkeit der Arbeitervereine ergänzen. Die Thätigkeit soll eine einheitliche sein; es soll eine Zentralstelle geschaffen werden, von der aus geistige und materielle Kräfte nach allen Richtungen hin ausgehen und wieder zurückkehren. Es ist ein Zentralstirt. In unseren Arbeiter-, Gesellen und Meistervereinen sind nur eigentliche Berufsgenossen vereint; wir wollen aber jetzt alle katholisch gesinnten Männer aller Stände vereinen, damit alles das, was Gott ihnen an Kräften gegeben, zu Nutzen und Segen für das ganze katholische Volk und zur Aufrechterhaltung der christlichen Gesellschaftsordnung zu erfüllen. (Bravo.) Ich habe die Statuten und den Aufruf hier; ich bin bereit, jedem, der sich dafür interessirt, nach Schluß ein Exemplar zu geben. Man bekommt dieselben auch bei Herrn Kaplan Dr. Drammer, der hochwürdigen Herrn Kaplan Drammer schreibt, der dort Mittelstraße Nr. 21 wohnt und der Geschäftsführer des Vereins ist. Es sollen die geistigen und materiellen Kräfte konzentrirt, es soll Geld zusammengetragen werden, um alle Mittel zu gewinnen, die wir für den Verein brauchen. Es soll der Verein seiner Ueberzeugung in die Wirklichkeit geld und daher kommt der Beitrag von einer Mark. Das hiesige, sozialdemokratische Blatt, welches man nur mit einer gewissen Zurückhaltung in die Hand nimmt (Heiterkeit), hat gemeint, der Beitrag habe nur den Zweck, daß die getreuen Schäflein zu einem Mittelpunkte gesammelt werden, von welchem aus die Rothwendigkeit entblößte Kirche ihre Mittel mehre". Das ist eine ganz freche Lüge. Die Kirche als solche wird nicht einen Pfennig von den Marktsächen bekommen, die zusammengetragen werden; es werden sich hierjenigen, welche an der Spitze des Vereins stehen, ihre Kräfte und ihre Thätigkeit freiwillig ist zu Schreiber jener Zeilen eine andere Vereinsthätigkeit gewöhnt . . . (Stürmischer Beifall.) Sie haben mich, ohne daß ich es ausspreche konnte, anscheinend verstanden (Stürmische Heiterkeit.) Ja, daß die erparten Pfennige ich bekommen, ich bekommen, daß ich dann ihnen sagen kann, daß ich wir verschreienen „Schwarzkittel" am Ende doch besser Menschen. (Beifall.) Aber Geld brauchen wir auch für nothwendige Ausgaben. Wenn wir eben Geld haben, dann wird sich auch manches machen lassen. Es soll möglichst billige Preise, zu Theil auch umsonst, in armen Gegenden verteilt werden, es sollen Versammlungen veranstaltet, Vereinsgaben herausgegeben werden und, wenn erst die Mittonen in vollem Umfange wieder vorhanden sind, dann werden wir auch die Mittel haben, größere Aufgaben es sollen alle diejenigen Bestrebungen unterstützt werden, welche darauf hinausläuten, die christliche Gesellschaftsordnung aufrecht zu erhalten, und welche auch den sogenannten Arbeitervereinen zum Theile zu gute kommen sollen. Es sollen Bestrebungen unterstützt werden, welche Bestrebungen vollständig selbstständig und unabhängig von diesem neuen Verein bestehen bleiben. Die hochwürdigen Bischöfe begleiten mit ihren Segenswünschen das Unternehmen, und es ist demnach zu hoffen, daß an allen Orten sich Vereine bilden werden, die mit Fortkommen, als Fortkommen ist, gegründet werden, von den Mitgliedern Beiträge einziehen, dieselben sammeln und nach Köln senden. Viele Kräfte werden wir allerdings für diese Thätigkeit brauchen und ich möchte Anlaß nehmen, hier von dieser Stelle und Tribüne aus Jedem zuzurufen, daß er sich bei dem Verein melde, daß die inständige Bitte auszusprechen, daß jeder, ob aus dem geistlichen oder weltlichen Stande, ob alt oder jung, in sich gehe und sich frage, ob er dem wirklich alle die Talente, die ihm Gott gegeben habe, auch schon hinreichend verwendet habe, ob er nicht noch etwas zu thun habe, um sich vorbereiten. Diese haben unsere Bestrebungen unterstützt, aber noch sind eine Menge Leute da, welche etwas thun könnten, und die es nicht thun. (Sehr richtig!) Es gibt Leute, die hinter dem Ofen sitzen und stets sagen: „Was Gutes kommt aus Nazareth?" Es gibt Leute, die sich bei Sache auch nur einmal schlecht zu machen. (Beifall.) An diese richte ich die Bitte, und ich richte sie besonders an die Laien, die Bestrebungen der hochwürdigen Geistlichen auf diesem Gebiete nach allen Kräften zu unterstützen. Es ist ein Wort, das schon vielfach ausgesprochen worden ist, wenn ausgesprochen und dabei darauf hingewiesen, daß die katholischen Vereine gewissermaßen unter dem Fluche der Reichsfeindschaft noch zu leiden haben, der in den letzten Tagen des Kulturkampfes Ihnen aufgebürdet worden ist. (Zustimmung.) Es ist ein Wort, das Verdrießliche sich zum Theil auch ein gewisses, allerdings in den unteren Organen begreift man diese Veränderung der Situation noch nicht so vollständig überall, als wie es an oberen Stellen vielleicht schon der Fall ist, aber ich sprache die Hoffnung und Erwartung aus, daß die Zeit vorübergehen werde, daß wir keiner Mühe, keine Kosten, kein Hemmen wird, daß man nicht fernerhin die Thätigkeit in katholischen Vereinen mit Verleumdungen und Zurücksetzungen belohnen wird, wie das vielfach vorgekommen ist. Ich könnte Ihnen Beispiele dafür nennen. Ich hoffe, daß man immer mehr begreifen wird, daß die Katholiken in der That die tüchtige und bereitste Stütze des Staates sind. (Lebhaftes Bravo!)

Nun habe ich Ihnen die Ansichten des neuen Vereins in einer abgekürzten kurzen Skizze dargelegt. Ich möchte Ihnen zum Schluß auch dem Ihnen schon vielfach bekannten Blatte eine Stelle vorlesen, weil das ein handgreiflicher Beweis dafür ist, wie nöthig unsere Bestrebungen sind und speziell wie nothwendig die Errichtung des neuen Volksvereins ist und wie der von allen Seiten angefeindet worden ist. Das sozialdemokratische „Volkswacht" hat in zwei Artikeln, welche an die katholischen Arbeiter sich richten, die Statuten des neuen Vereins besprochen. Anscheinend sind die Sätze nicht mit der Feder, sondern mit der Mistgabel, oder einem ähnlichen Instrumente geschrieben. (Heiterkeit.) Ich will Ihnen nur einen kurzen Auszug des Artikels mittheilen. Der Aufruf lautet: „Darum sammle Dich, katholisches Volk, erprobt in Opfersinn und Treue gegen Kirche und Vaterland" und schließt: „So wird dem Volke der heilige Glaube erhalten, und das ist die wichtigste, die größte Aufgabe, die es hat. Das ist das sozialdemokratische Blatt — ich bitte, es ruhig anzuhören, und dem Artikel nicht die Ehre eines „Pfui" zu pfeifen werden zu lassen —: „Diese Pfaff — also die Erhaltung des Glaubens — sagen wir richtiger: dieser bildsinnige Mord wird unterstützen, weil man sich vielleicht einen Zeit vielleicht mit der unentbehrlichen nothwendigen Dummheit und Rechtsunmündigkeit in seinen Massen ausgestattet sind." Das ist die Quintessenz des ersten Artikels und nun haben die Herren die Freiheit, ich kann es nicht anders nennen, vor die Arbeiter hingetreten und ihnen zu sagen, daß die Religion Privatsache sein solle. Eine schamlosere Verhöhnung der Religion läßt sich nicht denken. In dem zweiten Artikel wird gesagt, die „Pfaffenwuth wende sich zugellos gegen die Sozialdemokratie." „Die Sozialdemokratie hat nicht Ursache, sich um Pfaffenwuth zu kümmern. Wir haben in unserer Partei keinen Einfluß unter Kuli zurückhalten, sobald die katholischen Arbeiter nur die Hauptsache der sozialdemokratischen Partei, die bei der wirtschaftlichen Seite hin zu suchen ist, einmal erkannt haben." Vor der Hand (Hören Sie: vor der Hand!) wird der katholische Arbeiter nicht zugeben, daß die Lehren seiner Kirche ein einziger größer Irrthum seien; aber dürfte er begreifen, daß er wirtschaftlich elend gestellt ist. — Hier muß eingeflügt und weiter gelesen werden. „Dann heißt es weiter: „Die Lehren dieser Priester werden hier in dem neuen Stichte höchst bedenklich erschütert vorkommen; er wird sich nunmehr einer neuen, einer höheren Sitten- und Gesellschaftslehre zugänglicher erweisen. So wird er allmählich den innigen Zusammenhang der Religion und Politik auffassen und begreifen, als ein Kind dieser Welt im edelsten Sinne der Kampf aufzunehmen für sich und die Seinen, für seine belogene und enterbte Klasse." — Das ist das Rezept, welches man giebt. Man sieht, an den katholischen Arbeiter ist jetzt eine Zeitungsnummer, die ich Ihnen vorlesen, und da heißt man den andern Magen zu packen, seine Lage unglücklich hinzustellen, und so will man, indem man vorredet, ihm den Glauben als Privatsache zu lassen, hinterrücks Glauben und Hoffnung auf die Zukunft nehmen. Nun, m. H., ich habe zu dem gesunden Sinne der katholischen Arbeiter vertrauen, wenn auch Herr Bebel bei Beratungen des Jesuitengesetzes sagte, daß „wirklicher Verstand bei den wenigsten Menschen vorhanden ist". Ich glaube, so klug sind unsere katholischen Arbeiter noch, daß sie, wenn mit einer so frechen Lüge und hinterlistigen Gemeinheit kommen will, ihre der Mann, der diesen Artikel geschrieben hat, ihm die Thür weisen, und wenn er ihnen goldenene Berge verheißt. (Lebhafter Beifall.)

Nun, m. H., das wird denn ein Kampf sein, der nicht überall leicht ist, und darum ist es gut, daß sich die Guten zusammen thun, und daß man sich klar ist, wie die Katholiken einträchtig zusammen stehen und sich bestreben müssen, aus der schweren Noth der Zeit heraus zu kommen. Ein Paradies werden wir auf der Welt niemals bekommen können, das wird auch Herr Bebel niemals hervorzaubern; aber wir können versuchen, noch Möglichkeit und das Leben leichter zu machen. Und darum unterstützen Sie möglichst den neuen Verein. Leicht ist der Kampf ja nicht; aber wenn wir es auf uns nehmen, das politische Schwert mit der Rechten zu schwingen, denn unkummert um die Gefahr, wird der Kreuz nicht schon, Feinde bekommen, das Kreuz hat die Verheißung, daß die Pforten der Hölle niemals im Stande sein werden, stärker zu sein, als das Kreuz, und darum wird auch diese große Gefahr der Umstürzbewegung zerschellen an dem Felsen des Kreuzes. Es ist ein Wort von oben her Ihnen zugesagt, wenn man schon lange nichts mehr von den Leuten sprechen wird, welche jetzt als Propheten einer neuen Zukunft auftreten. (Lebhafte Zustimmung.) Aber wenn uns Gott den Sieg verheißen hat, dann hat er auch dabei gesagt, daß wir uns anstrengen müssen, um den Sieg zu erlangen und darum unterstützen Sie unsere Bestrebungen zur Aufrechterhaltung der christlichen Gesellschaftsordnung und unterstützen Sie besonders die neu hervorgetretenen Bestrebungen des Volksvereins für das katholische Deutschland, damit ein Wirken gesehe für Gott und für das Vaterland. (Lebhafter, lange anhaltender Beifall.)

## Invaliditäts- und Altersversicherung.

Eine hochwichtige Bestimmung bezüglich der Invaliditätsversicherung hat der Bundesrath betreffend die „Befreiung vorübergehender Beschäftigungen von der Versicherungspflicht getroffen, die eine ganze Reihe von Fragen und Schwierigkeiten aus dem Wege räumt. Nach dem Gesetze die Invaliditäts- und Altersversicherung vom 22. Juni 1889 sind nämlich alle Arbeiter wie Arbeiterinnen, Gesellen, Dienstboten, Tagelöhner, Handlungsgehilfen, Werkzeugmacher u. Aehnlichen, Angestellte, Beamte, Lehrer, Erzieherinnen, wenn sie auch weniger als 2000 Mk. beziehen, der Versicherungspflicht nicht.

## Eine Weihnachtsgeschichte.

Es sind wenige Jahre, da trug sich in Paris folgende Begebenheit zu: Ein junger Mann, der Medizin studirt, hat nur mehr seine Mutter und eine Schwester, die etwas jünger ist, als er; der Vater ist im Kampfe für Frankreich gefallen. Seit dem frühen Tode ihres Gatten ist die Mutter immer krank, und noch mehr als dieser herbe Verlust drückt sie das Unglück, daß ihr Sohn ein Freigeist ist. Die Tochter theilt das Leid der Mutter. In einem Augenblicke der Herzensergießung am Tage vor Weihnachten 1875, sagte sie zu ihrer Mutter: „Mutter, könnte ich in die Mitternachtsmesse nach Unserer lieben Frau von den Siegen gehen, ich würde das göttliche Kind in der Krippe so inbrünstig bitten, daß es — etwas sagt mir das — meinen Thränen nicht widerstehen und mir die Bekehrung meines Bruders gewähren würde."

„Aber, liebes Kind," sagte die Mutter, „ich kann mich Dienem frommen Plane nicht anschließen. Wer sollte Dich auch begleiten?"

„Wein Bruder," antwortete sie mit begeisterter Stimme.

„Dein Bruder, ach! Du weißt doch, daß der nie in die Kirche geht. Wenn er einer Beerdigung beizuwohnen hat, bleibt er an der Thüre des geweihten Ortes stehen, wie wenn er fürchtete, sich zu verunreinigen."

„Schadet nichts, er wird mit mir gehen. Ich werde ihn schon dazu bringen."

„Wenn Du das fertig bringst, wird es mich freuen; aber ich fürchte sehr, daß all Deine Liebkosungen sich brechen an seinem Widerstande."

Aber gesagt, gethan. Der Bruder ging anfangs auf den Vorschlag nicht ein, die Schwester setzte ihm indeß so lange zu, bis sie endlich den Sieg davon trug.

Die Majestät der Feier in der Kirche schien unserem Freigeiste nicht zu mißfallen. Wer er auch nicht gerührt, so machte doch wenigstens die Neuheit dessen, was er sah, auf ihn Eindruck. Bei der heiligen Kommunion sah er erstaunten Blickes nacheinander alle Reihen zum Tische des Herrn gehen. Als die Reihe an seine Nachbarn und Nachbarinnen kam, verließ seine Schwester wie alle andern ihn, um Theil zu nehmen an dem Festmahle des Lammes. Er sah sich in diesem Augenblicke ganz allein, wie ein Verworfener; er hatte Furcht vor diesem Alleinsein. Da fing die Gnade der Taufe an, in ihm zu wirken; die erste hl. Kommunion kam ihm in die Erinnerung. Plötzlich fällt er wie vernichtet auf die Kniee, und ein Schluchzen entwindet sich seiner Brust. Als seine Schwester an ihren Platz zurückkam, fand sie ihn in Thränen zerfließend. Das göttliche Kind in der Krippe hatte ihr vertrauensvolles Gebet erhört; der Ungläubige hatte seinen Weg nach Damaskus auf dem geweihten Fußboden des Heiligthums gefunden.

„Einen Priester! einen Priester! auch ich will beichten," seufzte er der Schwester ins Ohr. „Ich fühle mich zerbrochen unter dem Gewichte meiner Unwürdigkeit. Meine Schwester, rette mich! . . . . Einen Priester! einen Priester!"

Der Priester ließ nicht auf sich warten. Als die Feier der ersten heiligen Messe vorüber war, beichtete unser junger Mann, und in einer späteren hl. Messe hatte seine Schwester den Trost, ihn an den Fuß des Altars der heiligen Jungfrau zu begleiten, wo er mit einem zerknirschten, gedemüthigten und geheiligten Herzen den Gott der vollkommenen Liebe und der unendlichen Barmherzigkeit empfing.

Das ist kein Roman, verfaßt zum Zeitvertreib, das ist eine wahre Geschichte, erzählt nach dem Berichte des Bekehrten selber. (E. V.)

## Kloster Grüssau.

Ringsum von dichtbewaldeten Bergen umgeben, liegt gar lieblich in freundlichem Thale das Feldkloster Grüssau. Den Glanzpunkt der weithin sichtbaren mächtigen Gebäude bildet die großartige Klosterkirche, auch Marienkirche genannt. Dieselbe macht mit ihren beiden schlanken Thürmen einen erhebenden Eindruck durch die Dimensionen, die Solidität und Kostbarkeit ihrer Ausführung. Das hohe Portal ist reich verziert und edel profilirt. Die Thürme sind mit Kupfer gedeckt und tragen auf ihren Spitzen reich vergoldete Statuen von Heiligen. Betritt man das Innere der Kirche, so weiß man vor Bewunderung kaum, wohin man die Blicke zuerst richten soll. Neben den Freskomalereien und dem architektonischen Schmuck enthält die Kirche eine große, vortreffliche Orgel, welche als die größte Schlesiens bezeichnet wird. Sie hat 3 Manuale, 50 klingende Stimmen und 60 Registerzüge, sowie 2600 Pfeifen. Von den Fresken an der Decke ist namentlich das Gemälde an der Kuppel, das Innere des salomonischen Tempels darstellend, wegen seiner Perspektive interessant. Ueber dem Hochaltar ist die Himmelfahrt Mariä, unter dem Tabernakel die berühmte wunderthätige Maria von Grüssau, ein altes, mit Silber reich beschlagenes Holzbild, welches nach der Legende um 1276 aus Rimini in Italien verschwand und hier in der Kapelle eines Kromen Einsiedlers wiedergefunden wurde. Die Mystik des schönen Gotteshauses ist eine vorzügliche, davon geben Orgelklang, Chor- und Sologesänge rühmend Zeugniß. Hinter dem Hochaltare befindet sich die berühmte Fürstenkapelle mit dem Grabdenkmal Bolko I., dem Gründer des Klosters, und seines Sohnes Bernhard, dazwischen für den Enkel desselben, Boleslaus, eine Inschrift, daneben der Knabe (aus Stuck) mit dem Eindruck an der Nase, der an den unglücklichen Wurf des Hofnarren Jakob Thau am 29. Juli 1367 erinnert, durch den der Tod des Kindes und das Aussterben der Piastenherzöge von Schweidnitz-Jauer herbeigeführt wurde. Die an der Nordseite stehende Fürstin ist die Mutter des Knaben, Tochter des Erzherzogs Leopold von Oesterreich. Die Dame gegenüber ist Beatrice aus dem Hause Brandenburg. Die ihr fehlenden zwei Finger soll Friedrich der Große abgeschlagen haben, um sich zu überzeugen, ob die Figuren aus Marmor oder Stuck bestehen, mit der Entschuldigung, eine Dame aus seinem Hause wolle ihm das wohl verzeihen. Alle Statuen dieser Gruft bestehen aus Gyps, desgleichen sind die 62 Säulen mit Gyps überzogen; derselbe ist aber dem Marmor so täuschend ähnlich, daß der große Preußenkönig sich zu dem genannten Versuch veranlaßt fühlte. Die zweite Kirche, die Josephskirche, wurde 1692—1696 vom Abt Bernhard Rosa erbaut. Sie ist einfacher als die Stiftskirche, aber auch ein schönes Bauwerk; 61 Freskogemälde von Willmann schmücken diese Kirche. Eines dieser Gemälde zeigt ein starkes, scheckiges Pferd. Als der „alte Fritz" diesen muthig sich bäumenden Schecken sah, bemerkte er, daß er ihn für seine Artillerie haben möchte. — Grüssau, dieser ehemals wüste und wilde Ort, wurde 1240 von Heinrich II., einem Sohne der hl. Hedwig, den Benediktinern aus dem Kloster Oppatowitz bei Königgrätz in Böhmen gewidmet. Nach alten Urkunden wurde Grüssau auch Gresobor, Kresobor, Grüssobor ehedem benannt. Im Jahre 1289 trat der Benediktinerabt Tschaska mit Einwilligung des Konvents für 240 M. reines Silber polnischen Gewichts Grüssau an den Herzog Bolko ab, mit der Bedingung, es wieder zu einem geistlichen Stift zu verwenden. Dies that Bolko redlich und schenkte Grüssau nebst der von ihm erbauten Kirche den Cisterciensern aus Heinrichau. Das Stift bestand bis 1810 und hat seit jenem Entstehen 46 Aebte gehabt. Zum Stift gehörten 2 Städte, Schömberg und Liebau, die Burg Bolkenhain und folgende 40 Dörfer: Albendorf, Berthelsdorf, Bertholdsdorf, Blasdorf, Ober-Blasdorf, Buchwald, Dittersbach, Eckersdorf, Einsiedel, Forst, Görtelsdorf, Giesmannsdorf, Harzau, Hermsdorf, Hohen-Helmsdorf, Klein-Helmsdorf, Reich-Hennersdorf, Kallendorf, Kindelsdorf, Krazbach, Kunzendorf, Leutmannsdorf, Lindenau, Neuen, Oppau, Quolsdorf, Raaben, Reichenau (Alt- und Neu-), Ruhbank, Salterhausen, Trautliebersdorf, Tschöpsdorf, Ullersdorf, Vogtsdorf, Klein-Waltersdorf, Wiesau, Wigendorf, Würben und Ober-Zieber. Der erste Abt war Theodoriß I., der 6 Jahre regierte. Abt Nikolaus V. (von 1403—1431) durchlebte trübe Zeiten. 1426 fielen die Hussiten ein, ermordeten hier 70 Geistliche, plünderten das Kloster gänzlich aus und steckten es in Brand. Der Abt allein entging dem Tode und flüchtete nach Schweidnitz, wo er gestorben ist. Martin Kiene (1618—1620) wurde 1620 von seinen widerspenstigen Schömbergischen Unterthanen ermordet. Abt Valentin Küling regierte von 1633 bis 1653. Zu seiner Zeit wüthete der 30jährige Krieg, Klosterkirche und Bibliothek wurden ein Raub der Flammen. Abt Küling baute die Klosterkirche neu auf und stattete die Bibliothek wieder aus. Abt Bernhard Rosa (1660—1696) baute die 1667 von einem Wetterstrahl getroffene und abgebrannte Stiftskirche wieder auf. Auch baute er die Josephskirche und die Annakirche auf einer Anhöhe bei Grüssau. Abt Nikolaus IV. fiel in Schweidnitz in einen Brunnen und ertrank. Abt Placidus Mundfering baute das Kloster ganz neu und massiv auf. Der letzte Abt Reuschel starb 1823. Im Hinblick auf das Weihnachtsfest sei noch auf ein Gemälde der Fürstengruft zu Grüssau hingewiesen. Es ist das Gemälde der heiligen Hedwig, uns zeigend, wie sie den Armen allerhand Speisen austheilt. N.

## Heilige Stätten,

welche an die allerseligste Jungfrau und Gottesmutter Maria erinnern.

### Kana und Kapharnaum.

Auf dem Wege, der von Nazareth am Berge der acht Seligkeiten und an dem Orte der Brotvermehrung vorbei zum See Genesareth führt, liegt $1^1/_2$ Stunde in nordöstlicher Richtung von Nazareth entfernt das heutige kleine Dorf Kana. Seine wenig zahlreichen und unansehnlichen Wohnungen sind an dem westlichen Abhange eines steinigen Hügels erbaut, der von mehreren anderen Anhöhen umgeben ist. Unter seinen ungefähr 600 Einwohnern befinden sich gegen hundert Katholiken, welche aber meist in den letzten Jahren, seitdem dort wieder eine katholische Missionsstation errichtet worden ist, vom griechischen Schisma zur katholischen Religion sich bekehrt haben. Die übrigen Bewohner sind fast zu gleichen Theilen schismatische Griechen und Mohamedaner. In frühern Zeiten muß diese Ortschaft eine weit größere Ausdehnung und eine zahlreichere Einwohnerschaft gehabt haben, denn ringsum stößt man noch auf Trümmer von ehemaligen Wohnstätten. Das heutige Dorf Kana nimmt somit nur einen kleinen Theil des Terrains ein, auf welchem das biblischen Kana, dessen bei Evangelium wiederholt Erwähnung thut, ehemals gestanden hat. Die Tradition bezeichnet nämlich dies Dorf Kana als den Schauplatz des ersten Wunders unseres göttlichen Heilandes und diese Tradition hat nur selten und wenig Widerspruch gefunden. Mit dieser Tradition stimmen auch die sehr genauen Angaben der gottseligen Katharina Emmerich über die Lage des Kana, wo der Heiland Wasser in Wein verwandelt hat, vollständig überein. Sie sagt: „Kana, an der Abendseite eines Hügels gelegen, ist ein angenehmer, reinlicher Ort, kleiner als Kapharnaum, von dem es eine Tagereise entfernt ist. Ein Weg von 7 Stunden geht ziemlich gerade dorthin. Wenn man von Naim nach Kana geht, läßt man Nazareth zur Linken. Mitten durch die Stadt Kana geht eine Straße, ich meine von Ptolomais (Akre). Man sieht die Straße (die alte Römerstraße) von den Anhöhen gegen die Stadt kommen. Die Eltern der Braut von Kana haben ein Haus fast mitten in der Stadt." Ueber der Stelle des Hochzeitshauses zu Kana hat die heilige Helena im Jahre 326 eine geräumige, dreischiffige Kirche erbauen lassen. In den letzten Jahren hat man Reste der Säulen, welche das Mittelschiff von den Seitenschiffen trennten, und von marmorähnlichem Steine waren, wie solcher bei Kana vorkommt, wieder aufgefunden, sowie einen großen Theil des ursprünglichen Mosaikbodens aufgedeckt. An das nördliche Seitenschiff war schon in sehr früher Zeit nach der heiligen Helena ein Kloster errichtet, dessen Fundamente und Reste der Mauern zu den gegenwärtig aufgeführten Neubauten theilweise noch haben benutzt werden können. Bei dem Ausgraben der Fundamente hat man in der nordöstlichen Ecke der ehemaligen Kirche zehn Kupfermünzen mit dem Bildnisse des Kaisers Constantins des Großen aufgefunden, wodurch der Beweis, daß diese Mauerreste von dem Kirchenbau der heiligen Helena herrühren, unanfechtbar geworden ist. Sechzig Jahre nach ihrer Erbauung hat die heilige Paula, wie der heilige Hieronymus berichtet, die Kirche der heiligen Helena zu Kana besucht. Dieselbe bestand auch noch im Anfange des achten Jahrhunderts. Denn der heilige Willibald, Bischof von Eichstätt, welcher im Jahre 723 eine Wallfahrt zum heiligen Lande unternommen hat, erzählt, daß er zu Kana eine große Kirche besucht und in derselben noch einen der sechs Wasserkrüge, die bei der Hochzeit zu Kana gebraucht worden sind, gesehen habe. Etwas mehr als hundert Jahre früher hatte der heilige Antonius von Placentia dort noch zwei dieser Krüge vorgefunden, einen derselben mit Wasser gefüllt und auf seiner Schulter zum Altare getragen. Die Kirche der heiligen Helena muß wohl im Anfange des elften Jahrhunderts zerstört worden sein, denn die Kreuzfahrer trafen nur noch Ruinen derselben an und erbauten an derselben Stelle und zum Theile sogar auf dem alten Fundamente eine neue Kirche, die aber an Schönheit und und Größe der früheren nachstand. Ueber dem Portale dieser sechs Wasserkrüge darstellende, angebracht. Die Pilger des sechzehnten Jahrhunderts fanden auch diese Kirche bereits zerstört und mitten zwischen deren Trümmern eine türkische Moschee, die gleichfalls dem Verfalle schon entgegensah. Unter den verschiedenen Säulenständen und Hauftenresten entdeckten sie einen Theil des obengenannten Reliefbildes, das noch die Abbildung von drei Wasserkrügen enthielt. Die Franziskaner, welche seit dem dreizehnten Jahrhundert die Wache über das Heiligthum zu Nazareth übernommen haben und so oft sie auch von dort vertrieben wurden, immer wieder von Neuem auf ihren Posten zurückgekehrt sind, haben zwar schon im Jahre 1641 die heilige Stätte zu Kana nebst ihrer Umgebung angekauft, konnten dieselbe aber erst nach Verlauf von 240 Jahren, nachdem sie für ihr erworbenes Eigenthum noch fünfmal einen hohen Kaufpreis erlegt hatten, in ihren Besitz und in Gebrauch nehmen. Seit dem Jahre 1:79 haben sie zum Theil auf den alten Grundmauern eine neue Kirche nebst Kloster und Schule erbaut und sind noch immer damit beschäftigt, dieses vorzügliche Heiligthum der Mutter Gottes, welche ihrer ihre Bereitwilligkeit, uns zu helfen, und die Macht ihrer Fürbitte bei ihrem göttlichen Sohne bewiesen hat, würdig auszustatten. Zu dem Zwecke haben die Mitglieder der dritten Münchener Pilgerkarawane im Jahre 1:80 für diese Kirche einen marmornen Altar mit einem Oelgemälde, welches die Hochzeit zu Kana darstellt, zum Preise von 2600 Mark beschafft. Möge es dem um die heiligen Stätten in der Umgegend von Nazareth so hoch verdienten deutschen Franziskaner-Pater Aegidius nicht an Wohlthätern fehlen, die ihm zur Ausführung seiner weiteren Pläne die nöthigen Mittel darbieten. Kana ist ferner der Geburtsort des heiligen Apostels Bartholomäus, der auch den Namen Nathanael führt. Die Ruinen des Geburtshauses dieses heiligen Apostels haben gleichfalls in den letzten Jahren die Franziskaner erworben und stehen im Begriffe, daselbst eine Kirche zu Ehren dieses heiligen Apostels zu erbauen. Neben der Kirche über dem Hochzeitsfaale zu Kana besitzen die schismatischen Griechen eine Kirche, in welcher sich zwei gewaltige, steinerne Gefäße befinden. Sie geben dieselben für Krüge aus, die der Heiland zu dem Wunder gebraucht haben soll. In seiner obenbezeichneten Abhandlung hat aber Pater Aegidius nachgewiesen, daß dieselben ehemals Taufsteine waren und daß die Griechen einen derselben früher auch als solchen in Gebrauch gesetzt hatten, während der andere in der ehemals dort bestandenen Kirche der unirten Griechen demselben Zwecke gedient hatte. Vom heutigen Dorfe Kana fünf Minuten entfernt befindet sich am Wege eine schöne Quelle mit einem Steinsarge, der als Bassin dient. Aus dieser Quelle wird wohl das Wasser geschöpft worden sein, mit welchen die sechs Krüge auf der Hochzeit gefüllt wurden und welches dann der Heiland in Wein verwandelte. Die Quelle verbreitet ringsum große Fruchtbarkeit, so daß Feigen, Oliven und Granatenbäume dort vortrefflich gedeihen.

Die Stadt Kapharnaum hat in der neutestamentlichen Geschichte eine so hohe Bedeutung erlangt, daß sie mit gutem Recht den drei bevorzugten Städten des heiligen Landes Nazareth, Bethlehem und Jerusalem als vierte an die Seite gestellt werden darf. Von ihr sagt der Heiland Selber bei Luk. 10, 15, sie sei bis in den Himmel erhoben. Zu einer solchen Bedeutung ist Kapharnaum gelangt durch den langdauernden Aufenthalt, welchen der Heiland während seines öffentlichen Lehramtes hier genommen, durch die zahlreichen Wunder, welche Er daselbst gewirkt, und ganz besonders durch die herrliche Verheißung, welche Er in der dortigen Synagoge gemacht hat: „Das Brot, welches ich geben werde, ist Mein Fleisch für das Leben der Welt." Joh. 6, 22. Ebenso gebührt der Stadt Kapharnaum auch unter den Erinnerungsstätten an die allerseligste Jungfrau und Gottesmutter Maria eine hervorragende Stelle. Denn sie war mit ihrem göttlichen Sohne kurz nach der Hochzeit zu Kana nach Kapharnaum gezogen und hatte dort mit Ihm, als er nach dem ersten Osterfeste, das in den Anfang seiner öffentlichen Lehrthätigkeit fiel, von Jerusalem durch Samaria Sich nach Galiläa begeben und noch einmal Kana sowie Nazareth besucht hatte, beständige Wohnung genommen. Bei einer Gelegenheit aus dieser Zeit geschieht ihrer Anwesenheit zu Kapharnaum von dem Evangelisten ausdrücklich Erwähnung. Der Heiland hatte in einem Hause zu Kapharnaum dem zahlreich versammelten Volke gepredigt. Darauf wurde Ihm gemeldet, daß Seine Mutter und Seine Verwandten draußen stünden und Ihn suchten. Seine Antwort lautete: „Meine Mutter und meine Brüder sind die, welche das Wort Gottes hören und thun." Luk 8, 21. Wir wissen aber heute nicht mehr, wo ehemals die zur Zeit Christi so bedeutende Stadt Kapharnaum gestanden hat. Aus dem Evangelium ist uns nur bekannt, daß sie am See Genesareth oder doch in dessen Nähe, und zwar am nordwestlichen Gestade desselben, zu suchen ist. Was wir aber aus anderen Büchern über Kapharnaum noch erfahren können, beschränkt sich darauf, daß zur Zeit Konstantins über dem Hause des hl. Petrus eine Kirche erbaut worden ist, daß der hl. Hieronymus die Stadt noch gekannt hat, daß sie aber im 7. Jahrhundert bereits theilweise zerfallen war und seitdem fast spurlos verschwunden ist. Der Fluch des Heilandes über diese Stadt: „Und du, Kapharnaum, die du bis zu dem Himmel erhoben bist, wirst bis in die Hölle versenkt werden", Luc. 10, 15, ist in Schrecken erregender Weise in Erfüllung gegangen. Selbst die Trümmer dieser unglückseligen Stadt liegen noch heute unter der Schwere dieses Fluches begraben. Auch ist nicht einmal gewiß, ob es den Christen, welche wegen der Hartnäckigkeit der in Kapharnaum wohnenden Juden in den drei ersten Jahrhunderten nach Christus sich dort nicht einmal niederlassen durften, später gelungen ist, die für sie so bedeutungsvolle Synagoge zu gewinnen und in eine christliche Kirche umzuwandeln; ob der göttliche Heiland im allerheiligsten Altarssakramente Seinen Gnadenthron jemals dort hat aufschlagen können, wo Er die Einsetzung dieses heiligsten Sakramentes verheißen hat. In Betreff des Hauses, welches die Muttergottes zu Kapharnaum bewohnte, macht die gottselige Katharina Emmerich folgende Angaben: „Ein Mann Namens Levi aus Kapharnaum, der die heilige Familie sehr liebte, habe ihr ein Haus zum Aufenthalte übergeben. Dasselbe habe ungefähr in der Mitte des Weges von Betsaida nach Kapharnaum auf der westlichen Seite einer Anhöhe gelegen, auf der östlichen Seite derselben Anhöhe sei das Haus gewesen, wo die Schwiegermutter des hl. Petrus gewohnt habe und vom Heilande geheilt worden sei. Es sei auf die gewöhnliche Art der dortigen Häuser gebaut und ganz geräumig gewesen, es habe in einem Oertchen von wenigen Häusern, aber einzeln gestanden und sei mit einem Graben von stehendem Wasser umgeben gewesen." Wenn einmal die ehemalige Lage des Städtchens Bethsaida und der viel bedeutenderen Stadt Kapharnaum mit Sicherheit festgestellt sein wird, dann kann es nach obigen Angaben nicht mehr schwer sein, die Stelle ausfindig zu machen, welche ehemals die Wohnung der Muttergottes eingenommen hat. Dann wird es aber auch dem Palästina-Vereine, der sich bereits in der Nähe der muthmaßlichen Stelle dieser Erinnerungsstätte

durch den Erwerb von Petri Schiffstelle (vergl. Palästina-Blatt S. 66) festgesetzt hat, eine große Freude sein, dort der allerfeligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria ein Heiligthum zu errichten, dessen Schönheit ein Zeugniß von der hohen Verehrung der Katholiken Deutschlands gegen die gebenedeite Jungfrau ablegen soll. Möge es den fortgesetzten Bemühungen des Vorstandes des Palästina-Vereins durch die kräftige Unterstützung seiner Mitglieder gelingen, diese Erinnerungsstätte auszudecken, zu erwerben und würdig auszustatten. (Pal.-Blatt.)

**Berlin.** (In der Landgemeinde-Kommission) ergriff am Mittwoch Minister Herfurth das Wort zu folgender Erklärung: Er wolle zur Vermeidung jedes Mißverständnisses, wie es ihm namentlich in der Presse vielfach entgegengetreten ist, gleich heute nochmals die Stellung der königlichen Staatsregierung zu den bisher beschlossenen Abänderungen der Regierungsvorlage klar stellen. Die Anträge des Abg. v. Heydebrand und die Kommissionsbeschlüsse zu den §§ 2 und 126 würden, wie er schon in den ersten Kommissionssitzungen dargelegt habe, dahin führen, die Regierungsvorlage thatsächlich unwirksam zu machen, indem die Durchführung der in dem Entwurf angestrebten Neuordnungen von dem beliebigen Ermessen der Selbstverwaltungsbehörden, insbesondere der Amtsvorsteher, abhängig gemacht werden sollte. Die in dem Entwurfe zum Zwecke einer angemessenen Regelung für die Krone in Anspruch genommenen Befugnisse zur zwangsweisen Vereinigung von Landgemeinden und Gutsbezirken sollten nach den Anträgen zu § 2 nicht dem Ermessen der Regierungsbehörden, sondern dem Ermessen der Selbstverwaltungsbehörde übertragen. Die Krone würde hiernach Recht, welche sie zur Zeit besitzt (zur zwangsweisen Vereinigung von Ortsräthen und zur Auflösung von Gemeinden und Gutsbezirken nach § 89 Zt. 11. Tit. 2 W. R. 8), verlieren, und unter der Befugniß, von den Beschlüssen der Selbstverwaltungsbehörden „ja" oder „nein" zu sagen, ein ausbreitendes Aequivalent zu erhalten. Nach den Anträgen v. Heydebrand und den Kommissionsbeschlüssen zu § 126 solle aber bei der Verbindung von mehr als zwei Gutsbezirken die Zustimmung der Selbstverwaltungsbehörde ausgeschlossen werden. Wenn die Staatsregierung hiergegen aber Widerspruch erhebe, so werde dies von der Kreuzzeitung als „reiter Dorfnarrismus" bezeichnet. Auf eine Polemik mit diesem Blatte, in einem Blatte, welche in einem Artikel mit unrichtigen thatsächlichen Anführungen angegriffen habe, glaube er verzichten zu sollen. Wenn aber in der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung, einem Blatte, welches sich näher Beziehungen zu der für diesen Gesetzentwurf allein ausschlaggebenden Verwaltung zu erfreuen habe, von den Kommissionsbeschlüssen in § 126 gesagt wurde, daß durch die Kommissionsbeschlüsse das Zustandekommen der Landgemeindeordnung gesichert werde, so müsse er dem nachmals entschieden widersprechen, und da dieser Widerspruch der Gesammtheit gegenüber unsicheren Schlußfolgerungen erhoben worden sei, dem denselben eventuell mit dieser Begründung durch den Staatsanzeiger zur Kenntniß des Landes zu bringen. Wenn statt der Kommissionsbeschlüsse erster Lesung Plenarbeschlüsse dritter Berathung vorlägen, so würde in einer Weise gesorgt werden müssen, daß die Gemeinden, welche beabsichtigen auf die Weiterberathung einen Werth nicht mehr legen könne. Er glaube sich aber der Hoffnung hingeben zu sollen, daß bei der Berathung im Plenum sich eine andere Auffassung Geltung verschaffen werde. Sei es nicht der Fall, so werde er sich in der Lage sehen, die Staatsregierung verzichten müssen, eine Landgemeindeordnung mit diesem Abgeordnetenhause zu Stande zu bringen. Letzteres sei aber auch nicht in der Lage, gegen die Staatsregierung, statt mit derselben, diese Frage im Sinne der Kommissionsbeschlüsse zu lösen, und die Folgen dieser Ablehnung der vorhandenen Zweig- und Mißbildungen und eine wirksame Abhilfe der auf dem Gebiete des Gemeindeverfassungswesens hervorgetretenen Mißstände sicheren, könne auf die Dauer nicht entbehrt werden; werde jetzt nicht erlangt, eine solche S. 8. Jahr, so zu schaffen, vereitelt, so tröste er sich mit den Worten: „Und sie kommt doch!"

**Coni,** 16. Dezember. (Fünf Alpenjäger) unter Befehl eines Lieutenants wurden bei einem Ausflug bei Saccarello von einer Schneelawine in der Mitte getödtet. Bisher wurden zehn aufgefunden.

**Brüssel,** 17. Dezember. (Grubenunglück.) In einer Kohlengrube in Hornu (bei Warquignies) stürzte ein Fahrstuhl, in dem sich 18 Arbeiter befanden, infolge Zerreißen des Seiles in die Tiefe. Nach den bisherigen Nachrichten sind alle in dem Fahrstuhl befindlich gewesenen Personen todt.

**Rom,** 15. Dezember. (Missionäre für Afrika.) Nach einer der „Polit. Korresp." aus Paris zugehenden Mittheilung weilt der maronitische Erzbischof Mgr. Lavigerie daselbst zur Beschaffung von Mitteln für die nämlich ehemals in Rom ein maronitisches Kollegium, aus welchem ausgezeichnete Priester hervorgingen; dasselbe wurde aber unter Napoleon I. durch die französische Verwaltung um 20000 Franck verkauft. Papst Leo XIII. hegt nun den Wunsch, dasselbe wieder herstellen, um physisch kräftige und des Arabischen kundige maronitische Missionäre für Afrika, insbesondere für die Bekämpfung der Sklaverei in diesem Erdtheile, heranzubilden.

## Der Plauderer.

In den Kommissionen des Preußischen Abgeordnetenhauses ist es ganz merkwürdig zugegangen: In der Landgemeindordnungs-Kommission stimmten die Konservativen, Freikonservativen und das Centrum für die Selbstverwaltungsorgane, die Freisinnigen und Nationalliberalen für die Ministerialmacht und die Regierungsvorlage; in der Polizeiverwaltungs-Kommission gingen die Konservativen, das Centrum, Arm mit den Liberalen gegen das Centrum und seine Anträge zur Sichrung des konfessionellen Charakters der Volksschule und des durch die Verfassung garantirten Einflusses der Kirche auf die Schule. Es kam nun diese Gesammtverbrüderung nicht, so lange Einem unmittelbarer Vers aus dem bekannten Liede vor den Ohren: „Rechter Hand, linker Hand, Alles verlaufcht" und es kommt Einem die Geschichte vom „verkannten Mende" in den Sinn: „Gerad' aus dem Wirthshaus" kamen sie heraus, die Beiden, aber eigentlich gingen sie Eine, der Andere „zur Linken deßhand wandelnde" schwankte sehr bedenklich. Sie passirten den Bahnhofsplatz mit der elektrisch erleuchteten Uhr, und hier stemmte der Geleitete die Füße fest ein, immer in die Luft starrend. „Aber Mensch, was hast Du denn? erinnerst Du Dich nicht, daß wir heute Sitzung haben? Du denn nicht, Herr? Du denn nicht?" beharrte der Andere; „Na komm nur, es wird kalt!" „Nein, ich geh' nicht von der Stelle! sieh doch blos mal hin! hast Du je sowas erlebt?" „Ja, aber was hast Du denn in aller Welt?" „Nein, sieht Du denn nicht, daß der Mond 2 Gesichter hat?" — Es kommt Einem so vor, als ob die Rechte und Linke mit einander Schach spielten und Beide beiden Gesetzentwürfen nicht die rechte Gegenliebe entgegenbrächten, aber bei einer Auflösung des Abgeordnetenhauses und den Neuwahlen den ersten Schachzug machen möchten. Eine Partei würde sich entschieden dabei schneiden und das würde nicht die sein, die am flügsten manövrirt hätte. — Die Sachsen sind bekanntlich sehr „helle" und die humoristischen Zeitungen berichten folgendes Kuge Manöver von einem solchen: Auf der Leipzig-Dresdner Eisenbahn steigt auf einer Station ein Herr in ein Koupee II. Klasse, in dem schon mehrere Reisende saßen. Bei seinem Eintritt wird er von dem lieblichen Dufte eines Käses angenehm, der in Papier gewickelt in dem Netze über den Köpfen der Reisenden lag. Jeder hielt seinen Nachbar für den Besitzer des Stänkers und verwünschte den Zufall, der ihn in dieses Koupee geführt. Natürlich wurde kein Wort gewechselt; die noch stundenlange Fahrt bis nach dem Bahnhofe Friedrichstraße wollte keiner durch eine Unterhaltung mit seinem Nachbar verkürzen, da dieser ja der Besitzer des verwünschte Käsebeutes sein konnte. Endlich langt der Zug auf dem Schlesischen Bahnhof an. Da öffnet sich die Koupeethür und mit den Worten: „Entschuldigen Sie, aber der Käse ist Sie nähmlich meiner, in meinem Koupee kann er mir blos an's Leben", verschwand der bisher Sache mit dem Packet unter dem Arme, begleitet von dem homerischen Gelächter der Reisenden.

Während die Kommission des Abgeordnetenhauses ihre Arbeiten vorläufig der Weihnachtsferien wegen unterbrochen haben, hat die Enquête-Kommission für das höhere Schulwesen ihre Arbeiten beendet. Welche Hoffnungen die Herren Schüler an diese Arbeiten knüpfen, möge der folgende „lateinische Aufsatz aus naher Zukunft" in den „Fröhlichen Blättern" zeigen, der bringen wird, was bisher verlautbart ist, der aber leider findet oder daselbe bereits vergessen haben. Dieser Aufsatz lautet: „Per Beschl. hiesi Provincial-Schul-Collegii verordnetum est, ut Exercitia Latina in futurum ad Minimum verminderе sollimus. Jam multum zu longum hasc ungluabia Tortura duravit, quae sine ulla Pausa Werkmuthsrophius amarum in notorum Kelchum vinum gegossuit. Ecce! wirklitor necessaria haec exercitia anstrengenda? Sophilla mihi bekanntum, adolescentes Romani melius habebant; quippe qui non gezwuncti erant exercitia Teutonica scribere. Freilloc non possibile, exercitum Latinum ab hodie ad morgem totuiter auferebere. Ex Causis practicis nützalicum videtur, Uebergangsstadium etablire in quo Aufsacius latinus allmählicter in Germanum überführitur: Nos discipuli hiesii Gymnasii, qui stylum antiquum excellenter, sed stylum modernum, stulissime nihilum, nihilissime nihilum, ut Latinitatie ad nostram linguam modo vorliegendo studere. In momento, ubi nos a fesselibus einschlirrendis scholae antiquae totaliter liberati habemus, futurum glaesenes nos salatat. Volumus unum Germanum scribere comparabile cum Goethe atque übrigis Classicis nostri proprii Idiomi. Et tum sese demonstrabit, ut non gratis ita longe in schätzis Ciceronianis vergrabiti fuimus. Aliquid semper haeret. Verabschiedimus nos igitur ab exercitio latino et weiximus illi inter Cadaveres Mortuorum, ubi Classicismus sedet, Valete!"

Zum Schluß noch ein paar Kalauer: Delikat. Na, Schwudicke, könnten auch früher auffehen. Sie wissen, „Morgenstunde hat Gold im Munde." „Weeß ick, verehrter Herr, aber ick' mag nich jerne, wat Andere schamt im Munde jekickt haben." — Der an's Pferden Kramer: „Schwärter. „Sagen Sie 'mal, Wärter, ist das wahr, daß ein Kameel vierzehn Tage ohne Wasser leben kann? Was, vierzehn Tage? Ich leb' schon vierzehn Jahre ohne Wasser!" Das Bankgeschäft. Jemand befreundete Bankiers, welche sich in Geldverlegenheit befinden, wendet sich an den oberen Zehntausend angehören, treffen sich auf dem Bahnhof. „Wo wollt' denn hin, Willem?" fragt Ludwig. „Nach Posen." „Was willste denn in Posen machen?" „Ich will 'n Bankgeschäft umfangen." Du 'n Bankgeschäft? mit Deine janz dreckige?" „Nee mit 'n Nachschüsse!" — Aus der „Au" — in a Kalau. Haben Sie schon den fachen Mann im „Reichsdaumenthester" gesehen? Der sprengt eine eiserne Kette mit der Hand!" „Das ist noch gar nichts, da hab' ich in Mainz einen Mann gekannt, der sprengte eine Kette mit 'n Ordrücke! Aber nicht mit der Hand — nee, mit dem Wasserwagen!"

## Landwirthschaftliches.

(Nachdruck verboten.)

(Die Korbweidenkultur) hat in Deutschland in den letzten Jahrzehnten bedeutende Fortschritte gemacht, besonders seitdem die Möglichkeit der Ausfuhr von Korbweiden in größerem Maße. Der Preis der Korbweiden ist bekanntlich ebenfalls beträchtlich gestiegen, so daß die Kultur eine durchaus lohnende ist. Ganz besonders möchten wir den Korbweidenkultur vorlieb nimmt, daß besonders moorige Stellen, Teichränder, Flußufer durch Anpflanzung von Korbweiden vorzüglich ausgenutzt werden können, während dieselben sonst meist ganz ertraglos dalliegen. Es ist nicht nöthig, daß zur Bepflanzung besonders geeignete Boden oder zweijährigen Ruthen in einer Länge von 20 bis 30 Ctm. geschnitten (je leichter der Boden, desto länger muß der Steckling sein) und nach der Schnur in einer Entfernung von 15 Ctm. in der Reihe und 40—50 Ctm. Entfernung zwei weiter heraus reichen, die Stecklinge in ungefähr 10 Ctm. stets das dickere Ende des Stecklings in die Erde kommt. Eine geringere Reihenentfernung als 40—50 Ctm. ist mit Rücksicht auf ein Reinigen zwischen den Reihen nicht zu empfehlen, denn sorgfältige Reinigung von Unkraut ist für das Gedeihen der Weidenkörbe von großer Bedeutung, auch die mit dem Behacken verbundene Lockerung kommt der jungen Pflanze sehr zu Gute.

(Zur Wiesendüngung.) Die Düngung mit Stickstoffhaltigen Substanzen hat bekanntlich die Eigenschaft, die Quantität der Heuernte und nach Ertragssteigerung zur Folge, jedoch nur in den seltensten Fällen so hohe, daß der Aufwand gedeckt wird, wenigstens läßt sich durch richtige Kultur dasselbe viel billiger erreichen. Düngung mit Kalk, Kali und Phosphorsäure, Anpflanzen der Wiesen mit Schmetterlingsblütlern, Ansäen und Vorgen die andere Wiesenpflanzen mit Stickstoff, da sie im Stande sind, sich den freien Stickstoff der Luft anzueignen. Schon in demselben Jahr, wo es gelungen, auf der Wiese Leguminosen anzusiedeln, steht man den Ertrag der Leguminosen und Gräser gleich. Die Wurzelrückstände der Leguminosen sind von den Gräsern ausgenutzt. Selbstverständlich muß, damit die Leguminosen ihre Thätigkeit entwickeln können, außer der genannten Nahrungszufuhrung eine gehörige Entwässerung neben der nöthigen Bepflanzung möglich sein, denn die Leguminosen sind durchgehends Tiefwurzler.

(Englische Hufeisen.) 1) Die englischen Eisen sind leichter, die Bewegungen der Füße sind daher ebenfalls leichter. 2) das Aufreißen ist bei den englischen Eisen weniger, bei den deutschen Eisen am stärksten. 3) Zum Aufschlagen des englischen Eisens sind weniger und kleinere Nägel nöthig als zum Aufschlagen von Stolleneisen, hierdurch wird das Hufhorn geschont. 4) Weil weniger Nägel erforderlich sind, so kommen auch weniger nicht benutzte Nagellöcher vor, welche bekanntlich dadurch wird die Elastizität des Hufes erhalten, während dieselbe beim Stolleneisen, welches auch an den Schenkelenden angenagelt werden muß, verloren geht. 5) Der Strahl bedarf, wenn derselbe gut gepflegt wird, des Boden, zur Unterstützung der Hufwandung der Pferde von großer Wichtigkeit ist, denn derselbe schwächt die Stöße ab, welche sich sonst ganz auf den Fuß übertragen. 6) Das englische Eisen giebt nicht wie das Stolleneisen zu Entzündungen Veranlassung, die aus diesen entstehenden Leiden fallen somit fort.

(Kochen der Kartoffeln.) So einfach auch der Kochprozeß der Kartoffeln erscheint, so sehr hängt doch der Wohlgeschmack von der richtigen Ausführung desselben ab. Um zunächst ein gleichmäßiges Garwerden zu erzielen, muß man sorgfältig darauf achten, daß nur Kartoffeln einer Größe zusammenkochen, auch dürfen dieselben nur einer Sorte angehören. Nur ein gleichmäßiges Feuer kann ein gleichmäßiges Garwerden bewirken. Das Salzen muß gleich bei Beginn des Kochens geschehen, weil sonst die Knollen nicht gut durchsalzig durchziehen werden. Besonders schmackhafte Kartoffeln erhält man durch Dämpfen. Zu dem Zweck bedarf man einen Topf, der in halber Tiefe noch einen durchlöcherten Boden besitzt. Unter letzteren kommt das Wasser, auf denselben die Kartoffeln. Ein gut schließender Deckel mit starker Verschlußvorrichtung ist durchaus nothwendig.

## Vermischtes.

(Ueber ein Drama auf den Marschallinseln) ist den im „Deutschen Kolonialblatt" jetzt veröffentlichten Berichten der Kommandantschaft S. M. S. „Leipzig" Interessantes zu entnehmen: Im Juli v. J. war es von Pittiwuh und Herding, folgendes zu entnehmen: Im Juli v. J. war es im Bismarck-Archipel geschlichtete bekannt geworden, daß Mitte Mai v. J. drei Europäer mit 23 Maurs-Eingeborenen, darunter 4 Weiber, in einem großen Kanoe nordwestlich von Ponape, nach Westen mit der Strömung in die offene See vertrieben und von Eingeborenen der Insel Tatan erwordet wurden. Korvettenkapitän Herding erhielt darauf den Auftrag, die Eingeborenen des Dorfes Kotum auf der Gartnerinsel (Tatan) wegen dieser Untat zu bestrafen. Dieser begab sich, die Anklagen, auf Grund deren der Antrag gestellt war, stammten sämmtlich aus dritter Hand, ich mußte mich also erst von der Richtigkeit derselben überzeugen. Am 24. Februar v. J. fuhr ich zu diesem Zwecke auf der Insel Tatan, in der Bucht des Dorfes Kotum, das bei Pout-Gruppe, gebracht wurde. Die eingezogenen Erkundigungen ergaben klar, daß Weiße nicht gemordet waren, wohl aber Kanaken, sowie daß zwei Weiber gerettet waren. Das eine dieser Weiber wurde mir vorgeführt und auf ihren Wunsch mit an Bord genommen; es war ein Mädchen, ein junges Mädchen, das sich aber Fieber und Hunger klagte. Dieses Mädchen sagte aus, die drei im Boote befindlich gewesenen Weißen seien nicht gemordet, sondern tagelang vor der Landung Hungers gestorben. Die übrigen Insassen des Bootes seien Kanaken gewesen, der Kapitän und Steuermann sind die einzigen weißen Weiß beim Kanoe ermordet worden. Die Verständigung mit diesem Mesen machte einige Schwierigkeiten. Nach der Ankunft in Matupi haben auf meinen Wunsch die Herren Hernheim und sein Kommis Thiel, welche beide auf Jaluit gewesen waren und sich leicht und flüger mit dem Mädchen verständigen konnten, das Mädchen in meiner Gegenwart ausgefragt. Dasselbe sagte dabei folgendes aus: Sie heiße Irwon und stamme von Pleasant-Island. Sie sei mit dem amerikanischen Schoner „Mangarißen", Kapitän Herbert, nach der Insel Ritiß (Marshall-Gruppe) gebracht worden, um bei dem Dr. Ingalls im Hause zu arbeiten. Von dort sei sie mit einem Schiffe, Kapitän Hutein, nach Jaluit gekommen und habe bei Mr. Morgan als Plätterin gearbeitet. Mit demselben Schiff wollte sie dann in Gesellschaft von drei anderen Weibern nach Pleasant-Island zurückkehren, sie hatten die Insel auch verlassen; als man der Insel ein Boot längsseit kam. In dem Boot hätten sich drei Weiße befunden, Namens Bill, Carpenter und Bair, die an Bord gekommen wären, um Einkäufe zu machen. Kopra hätte sich in dem Boot nicht befunden, dasselbe hätte sie und die drei andern Weiber ans Land bringen wollen. Durch Wind und Strom sei das Boot von der Insel abgetrieben und hätte sie nicht wieder erreichen können. Drei Monate seien sie umhergetrieben, hätten sich von Hartbrot und Reis genährt, trotzdem seien die drei Weißen Bill, Carpenter und Bair zuerst gestorben, dann sei Bill gestorben. Von den Eingeborenen sei niemand gestorben. Außer den vier ermähnten Weibern seien noch sieben Kanaken von Pleasant-Island im Boot gewesen, unter ihnen der Häuptling Banagale. Längere Zeit nach dem Tode der Weißen seien sie an eine Insel angetrieben, welche sie sich um im Boot befindlichen Tabak, Kokusnüsse hätten kaufen wollen. Sie hätten auch Nüsse erhalten, darauf seien die Eingeborenen auf der Insel in das Boot gekommen und hätten mit Tomahawks die sieben männlichen Kanaken und die Weiber erschlagen. Sechzehn Kanaken, darunter 4 Weiber, seien in's Wasser gesprungen und weggeschwommen. Dort habe sie ein Eingeborener loden wollen, der Eingeborene Paplin habe sie aber gerettet, indem er sie zugegenommen hätte. Von diesem Paplin sei sie an deßen Bruder Charlie weitergegeben worden. Das andere Weib Namens sei in ähnlicher Weise wie sie von einem Eingeborenen Namale gerettet, in deßen Hütte sie auch verblieben sei; sie soll noch am Leben sein. Das Boot, in dem sie angekommen, sei von den Eingeborenen zerstümmert worden." — Herr Zylof konnte die Angabe des Mädchens bezüglich der umgekommenen Weißen ergänzen. Es waren die Händler William Harris, Bill genannt, und ein verkäuflicher Holländer, J. van Been, allgemein unter dem Namen Carpenter bekannt. Das Schiff, welches das Mädchen angab, „Mangarißen," sei ihm genau bekannt, ebenso wie dessen Führer Adolf Reiser, der vorher den Schooner „Franziska" der Firma Hernsheim hatte. Die „Mangarißen" fuhr damals für eine amerikanische Firma, deren Vertreter in Ritiß ein Dr. Ingalls war. Mr. Morgan in Jaluit ist ihm dem Namen nach bekannt, derselbe habe in den letzten Jahren für dieselbe Firma wie Ingalls gearbeitet.

(Das Schloß Chambord), so wird der „Schwäb. Ztg." aus Paris geschrieben, liegt nicht weit von Blois, und zwischen der mit sehr hohen Bäumen bestandenen Landstraße Bologne. Das das Schloß umgebende Gut umfaßt 6800 Hektaren, ist also so groß wie die Stadt Paris. Es besteht größtentheils aus Wald und ist ganz von einer starken Mauer umgeben, welche 1870 vorübergehend zur Vertheidigung benutzt wurde. Das Dorf Chambord, deßen 6—700 Einwohner Pächter des Gutsherrn sind und keine eigene Schule besitzen. Das Gut bringt, wegen seiner kostspieligen Unterhaltung, nur wenig, dieses aber eine prächtige Jagd und Fischerei. Jetzt gehört es dem Herzog von Parma, Prinz von Bourbon, der es 1845 geboren hat, jetzt dort jagt. Der Graf Chambord hat das Schloß, dessen Namen er trug, nur einmal, im März 1871, gesehen und vierzehn Tage lang bewohnt.

(Es ist nicht ihnen das Geld.) Im Jahre 1797 wurde in Prag ein großes Musikwerk aufgeführt und großentheils von Leuten, welche die Musik nur aus Liebhaberei, und nicht als Broterwerb trieben. Der Zweck, wozu dies geschah, war ein guter; denn der Ertrag von dem, was die Zuhörer bezahlten ging an die für die armen Invaliden und die letzten Kriegen bestimmte. Die Aufführung war gelungen, und die Bewohner Prags gaben zu so wohlthätigem Zwecke reichlich. Darauf hatte man denn auch gerechnet und angeordnet, daß am Schlusse ein Invalide auf der Bühne erscheinen sollte, um den Zuhörern für ihre ihm erwiesene Zeit Dank auszudrücken wolle. Zu diesem Behufe wählte man einen noch jungen Mann, der in der Schlacht den einen Fuß verloren hatte und recht geeignet war, ob seiner Jugend und seines so großen Unglücks das Mitgefühl aller Anwesenden zu erregen. Alles ging nach Wunsch, die Aufführung des musikalischen vorüber war, trat, an zwei Krücken mühsam gehend, der arme junge Invalide hervor, gestützt von dem Studenten. Die Anwesenden, schon ergriffen von der vernommenen hehren Musik, wurden vom Anblicke des jungen und so schwer verstümmelten Invaliden noch mehr ergriffen. Stumm sprach in gewählten Worten zu den versammelten Dank im Namen aller Invaliden aus, und die Worte bewirkten, daß in vielen Augen Thränen des herzlichsten Mitleids standen. Diesen Augenblick benutzte der brave Gouverneur von Prag, Graf von Wallis, um sich an die Versammlung hinein: „Seht uns für diesen Unglücklichen sammeln." Er selbst stand auf, nahm seinen Hut und begann die Sammlung. Andere angesehene Männer thaten desgleichen. Jeder gab, was er vermochte, und der Erfolg war, daß ein armer Invalide mit einem Sammelhute aus hundert Gulden bestammen. Der hochherzige Graf nahm das Geld in Verwahrung und überbrachte es selbst am andern Tage dem überraschten Invaliden, der an eine so große Summe gar nicht gedacht hatte. Die Leute, welche die Sammlung unternommen, bestimmten aber, der arme Invalide, der nie so viel Geld in seinem Leben besessen, möchte vielleicht nicht den besten Gebrauch davon machen und beschlossen, ihn sorgfältig zu übermachen. Wie beschämte sie aber der arme Invalide! Kaum hatte er das Geld, und kam zum ihr ein Freude, der erste gewaltige Ueberraschung vorüber, als er zum Kriegskommissär, der auch an der Sammlung theilgenommen hatte, hinwandte und ihm die ganze Summe überlieferte. „Was soll ich denn mit dem Geld machen?" fragte dieser den Invaliden. „Ach, Herr Kriegskommissär, bitte der Invalide, „ich wollte Sie um eine Gefälligkeit bitten. Sehen Sie, ich bin nun bis an mein Ende vom Kaiser versorgt und habe zu leben; aber daheim habe ich einen alten Vater und eine alte Mutter, die in hohen alten Tagen lebe, und ich, ihr einziges Kind, die schuldig bin. Ziel gestatten Sie, daß von dem frommen Sorgen des braven Schusses versprach er ihm, keine Bitte zu erfüllen, und freudig kehrte der Invalide in seine Kaserne zurück. Durch den Kriegskommissär wurde diese edle Handlung kindlicher Dingebung bald in ganz Prag bekannt, und fort und fort flossen wille Gaben in des Schusses Hand, die er getreulich seinen armen Eltern überschickte und dadurch ihre alten Tage vor Mangel beschäftigte. (E. B.)

**Räthsel.** (Nachdruck verboten.)

Du hast es gern im Freien
Bleibt's aus, so bist du todt.
Verlag's, kannst Du nicht schreien,
Um Hilfe bringt Dich Noth.
Doch wenn's ein anderes Ende hat,
Ist's eine allbekannte Stadt.

**Rebus.** (Nachdruck verboten.)

Auflösung des Räthsels in Nr. 102:
S c H W a n
R e l a
E r n a
A b t e i
E s e l
S a t r a p

Auflösung der Hieroglyphen in Nr. 102: Ein großes Unglück trägt der Mann mit Stolz, doch unerträglich ist das kleine Elend.

Richtige Lösungen sandte ein: Fr. A. Schl. in Ts.

Beim Herannahen des **heiligen Weihnachtsfestes,** eines Festes der Freude für Jung und Alt, wage ich im dankbaren Hinblick auf die vielen Wohlthaten, die in früheren Jahren für die Zöglinge des katholischen Waisen- und Rettungshauses gespendet worden sind, auch in diesem Jahre die Bitte, unserer Zöglinge zu gedenken und ihnen durch milde Gaben die Einbescheerung zu bereichern. Alles wird gern angenommen: Geld, Bekleidungsstoffe und Nahrungsmittel in der Anstalt selbst und von den Vorstandsmitgliedern: Frau Direktor **Struschka,** Frau Kürschnermeister **Rösner,** von Herrn Curatus **Wolf,** Oberglöckner **Jüttner** und von dem Unterzeichneten.

Glatz, den 8. Dezember 1890.

**Der Direktor**
der katholischen Waisenerziehungs- und Rettungsanstalt.
Weber.

---

Soeben erschien:

## Weihnachtsgrüße.

Herausgegeben von Dr. **A. Kausen.**

8°. **Prachtband. Preis 3 Mk.**

Eine Anzahl der besten Schriftsteller hat sich vereinigt, um in dem vorliegenden Werke ein für Personen **beiderlei Geschlechts** geeignetes, **prächtiges Geschenkbuch** zu schaffen. Stimmungsvolle Gedichte und wahre Perlen der Erzählungskunst sind der Inhalt des **ganz vorzüglich ausgestatteten Bandes.** Alles darin verbreitet den entzückenden Hauch zauberhafter Weihnachtspoesie und weihevoller Stimmung. Jedem Jüngling, jeder Jungfrau, auch jeder gereiften Person wird man mit diesem Buche wahrhaft Freude bereiten. Der Preis ist sehr mäßig.

A. Laumann'sche Verlagshdlg., Dülmen.

---

## Als Weihnachtsgeschenk

eignet sich:
F. Kurt Eisner v. Gronow,

## Vom Wege des Lebens.

**Preis elegant mit Goldschnitt geb. 1 Mk. 50 Pf.**

**J. Franke's Buchhandlung,**
**(P. Franke & J. Wolf),**
Habelschwerdt.

---

## Zähne u. Plomben,

**vorzügl. Ausführung, billigste Preise.**

**Paul Kuschel,**
**Altwaltersdorf.**

---

**Glas- und Porzellan-Waaren, Spielzeug, Lampen, Teller und Gläser von 10 Pf. ab,**
empfiehlt in reichster Auswahl
Hochachtungsvoll
**H. Philipp, geb. Schniggenberg,**
**Glatz,** Rathhaus,
gegenüber Hotel zum **schwarzen Bär.**

---

**Rauh's**

## Regensburger Malzkaffee,

voller Ersatz für Bohnenkaffee, à Pfd. 50 Pf.; persönlich empfohlen durch Herrn Pfarrer **S. Kneipp.**

**Neurode: J. F. Wunsch, Paul Gräve, Adolf Fischer.**

---

**Neue und getragene**

## Schuhe

**in Leder und Filz,** sowie

**getragene Stiefeln**

kauft man am allerbilligsten bei

**August Laschke,**
**Habelschwerdt,** Stadtberg.

---

Gegründet 1857 zu Neustadt OS.

**Händlern u. Wiederverkäufern Rabatt.**

## Für 45 Mark

eine **Nähmaschine,** hocharmig, neueste Konstruktion, mit sämmtlichen Apparaten und Gestell. Offerire ferner jedes andere existirende System **deutscher u. amerikanischer Nähmaschinen,** sowie **Strick-, Handschuh-, Wasch- und Wring-Maschinen** unter Garantie in der Auswahl von bereits 200 verschiedenen Sorten. Beliebige Ratenzahlung auch ohne Anzahlung. Gut reparirte, gebrauchte Maschinen von 15 Mk. an.

**en gros. en détail.**

**Reparaturen sofort.**

**Lager: Glatz, Roßmarkt Nr. 360,**
parterre und 1. Etage.

**I. C. Rudolph i. V.: Th. Besuch.**

**Zweitgrößtes Nähmaschinen-Geschäft Schlesiens.**

---

**Kein Husten mehr.**

Ein gutes Genussmittel sind bei allen Husten, Keuchhusten, Hals-, Brust- und Lungenleiden die Heldt'schen Zwiebelbonbons. In Packeten à 50, 30 und 10 Pfg. nur allein bei

**H. Fehr's Nachf.,** Habelschwerdt.

---

**Alle Blas- und Streichinstrumente, Saiten-Bestandtheile, Cithern** von 9 M. an, **Harmonikas** 2,50 M. an u. s. w. liefert am billigsten die Fabrik. Preisliste kostenlos. **Rich. Aug. Heinel,**
Markneukirchen i. S.

---

Beste Winter-Wolle 15 Pf. die Lage.

## Ausverkauf

**wegen**

## vollständiger Auflösung meines Geschäfts.

**Der Laden ist bereits anderweitig vermiethet und die Ladeneinrichtung verkauft.**

Um mit meinem großen Lager von

## Damen-Confection

zu räumen, habe ich die Preise wesentlich noch heruntergesetzt und verkaufe ich

**halb- und ganzanliegende Mäntel von bestem Doubel von 7 bis 8 Mark, Kragen-Mäntel, Dollmans, Havelocks, Visites mit 12 Mark.**

Alle diese offerirten Sachen sind nur in besten Qualitäten und vorzüglichstem Sitz am Lager, wovon sich gefl. ein Jeder überzeugen kann.

**Kapotten für Damen** in Sammet, Tuch und Chenille 3 Mk.
**Kapotten für Mädchen** in Sammet und Tuch mit 1,50 Mk.
Garnirte und ungarnirte **Filz- und Sammethüte,** wie auch **Federn, Band, Plüsche, Bänder, Atlas** auffallend billig.
**Pelz-Muffen** 1 Mk., 1,50 Mk. und 2 Mk. die besten.
**Dicke Winter-Tricot-Kleidchen** 1,50 Mk. per Stück.
**Große Parchend-Kleidchen** 90 Pf.
**Unterhosen mit Leibchen und Aermeln** von 35 Pf. an.

**Fertige Warbs-Röcke** 1,70 M.
**Kopftücher** 30 Pf.
**Kopfshawls** 40 Pf.
**Taillentücher** 1,— Mk.
Schwarze große **Umschlagetücher** 4,50 Mk.
**Corsets** 60 Pf.
**Seidenplüsch** zu Mänteln, Jaquetts und Besätzen mit 1,70 Mk.
**Breiten Pelzbesatz** 35 Pf.
**Schwere Dowlas-Hemden** 80 Pf.
Schwere **Leinwandhemden** 1,25 M.
**Militärhemden** 60 Pf.
**Unterrockstoff** 25 Pf.
**Flanelle** 35 Pf.
**Fertige Parchend-Blousen** 1,40 Mk.
**Blaue Küchen-Schürzen** 35 Pf.
**5 Lagen Baumwolle** 35 Pf.
**Breite engl. Zwirngardinen** mit 25 Pf.
**Wollhemden** 75 Pf.
**Guten Kittei** 15 Pf.
**Schwere Taillen-Leinwand** 22 Pf.
**Schweren Taillen-Köper** 24 Pf.
**Hemdentuch,** doppeltbreit, 22 Pf.
**Große Taschentücher** 10 Pf.

**Und noch viele andere Sachen ebenso sehr billig im Ausverkauf wegen vollständiger Auflösung des Geschäfts bei**

## Cäcilie Neumann, Glatz,

**Frankensteiner Straße.**

Nach beendetem Waaren-Ausverkauf verkaufe ich meine Möbel, Schränke, Bettstellen mit und ohne Matratzen, vollständige Kücheneinrichtung u. s. w. u. s. w.

**Ausverkauf wegen vollständiger Auflösung des Geschäfts bei Cäcilie Neumann, Glatz, Frankensteiner Straße.**

---

## Als Weihnachtsgeschenk für Schulkinder

empfehlen wir das in unserem Verlage erschienene:

## Katholische Gesang- und Gebetbuch

**für die Grafschaft Glatz.**

Gebunden 1 Mk. 50 Pf. — 2 Mk. — 2 Mk. 50 Pf.

**Habelschwerdt. J. Franke's Buchhandlung**
**(P. Franke & J. Wolf).**

---

## Zu Weihnachtsgeschenken

empfehle viele Neuheiten in **Haus- und Küchengeräthen, Lampen, emaill. Geschirren** in großer Auswahl, **Nähmaschinen, feine eiserne Wasch- u. Blumentische, Kinderschlitten, Goldfischbehälter, Palmenständer,** ebenso auch ein großes Sortiment **Schlittschuhe** in den neuesten Mustern, auch vernickelte, ferner praktische **Kinderspielwaaren,** als: **Bleisoldaten, emaill. Kinder-Kochgeschirre, eiserne Kochöfen, Säbel, Gewehre** u. A. m., auch **Christbaumständer u. Christbaumschmuck.** Die Preise sind sehr billig.

**Franz Rupprecht,** Eisenhandlung,
**Landeck in Schl.**

---

## Franz Bittner, Kürschnermeister,

vormals **A. Wielsch,**
**Glatz,** Rathhaus-Eckladen, gegenüber der Hirsch-Apotheke,
empfiehlt sein **großes, reichhaltiges**

## Pelzwaaren-Lager

für die **Winter-Saison** einer geneigten Beachtung.

**Herren-** und **Damenpelze, Muffen, Kragen** und **Boas** in allen Preislagen, sowie **Wintermützen** in Pelz u. Stoff und **Damen-Pelzbaretts** in den neuesten Façons, **Fußsäcke** rc., **Taschen** und **Decken, Jagdmuffen** und **Pelzhandschuhe** sind in großer Auswahl vorhanden.

Die Herren **Schneidermeister** und **Schneiderinnen** mache ich besonders auf mein großes Lager in **Besatz-** und **Futterfellen** aufmerksam.

**Die Preise sind so billig,** daß ich auch mit den **größten auswärtigen** Geschäften konkurriren kann.

**Bestellungen nach Maass,** sowie **Reparaturen** werden **prompt** und **billig** ausgeführt.

---

## O, du fröhliche, o, du selige,

gnadenbringende Weihnachtszeit. Jedes Christenherz wird weich, sinnt und denkt, wie es den Seinigen eine Freude machen könnte. Auch ich habe für die Festzeit die Waarenpreise **bedeutend herabgesetzt,** um Jedermann den Vortheil zu bieten, schon in der Nähe seinen Bedarf zu decken.

Mein Lager ist mit allerhand Gebrauchsartikeln gut ausgestattet. Offerire:

**Mulle, Rockzeuge, Hosenzeuge, Parchente, Hemden-Flanells, Strümpfe, Unterhosen, Jacken, Wollwaaren u. A. m.**

zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Ein werthes Publikum der Umgegend lade ergebenst ein, sich von der Wahrheit meiner Angabe zu überzeugen.

Hochachtungsvoll, ergebenst

**Benjamin Meese in Giersdorf b. Wartha.**

---

## Müller & Seiffert,

**Buch- und Kunsthandlung, Breslau, Ritterplatz 6,**
empfehlen zu

## Weihnachts- und Festgeschenken

ihr grosses **Buch-** und **Kunstlager** geneigter Beachtung.
Kataloge gratis und franco. Auswahlsendungen auf Wunsch.

---

# Zu Festgeschenken

eignen sich vorzüglich die unter **kgl. italienischer Staatscontrolle** stehenden italienischen Weine der

## Deutsch-Italien. Wein-Import-Gesellschaft

und zwar ganz besonders nachfolgende Marken.
Die Preise verstehen sich **ohne Glas** und werden die Flaschen à 10 Pf. berechnet und so zurückgenommen.

| Probe Nr. | | | | | 1 Flasch | 12 Fl. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | Marca Italia | roth, | Tischwein | Mk. | 0.90 | 0.85 |
| 1 | Vino da Pasto No. 1 | „ | „ | „ | 1.05 | 1.— |
| 3 | do. „ 3 | „ | „ | „ | 1.30 | 1.25 |
| 4 | do. „ 4 | „ | „ | „ | 1.55 | 1.50 |
| 9 | Castelli Romani | „ | Tafelwein | „ | 1.90 | 1.80 |
| 13 | Lacrima Cristi | „ | „ | „ | 2.40 | 2.30 |
| 18 | Castelli Romani | weiss, | „ | „ | 1.90 | 1.80 |
| 20 | Lacrima Cristi | „ | „ | „ | 2.60 | 2.50 |
| | | | | | 1 Flasch | ½ Fl. |
| 35 | Vino dolce | „ | Dessertwein | „ | 1.90 | 1.— |
| 25 | Marsala | „ | „ | „ | 1.90 | 1.— |
| 30 | Vermouth | | | „ | 1.90 | 1.— |
| 32 | Cognac | | | „ | 4.40 | 2.25 |

Zu beziehen in **Reinerz: A. Bilolaweck.**

**Zur gefälligen Beachtung!**

Unter den vielfachen Auszeichnungen, welche den Marken der **Deutsch-Italienischen Wein-Import-Gesellschaft** bereits zu Theil wurden, dürfte das Urtheil, welches bei der General-Probe dieser Weine Seitens des **Internationalen Vereins der Gasthofbesitzer** gelegentlich dessen Tagung **in Berlin** vom 4. bis 7. Dezember d. J. abgegeben wurde und dahin zusammenzufassen ist, dass die Weine der Deutsch-Italienischen Wein-Import-Gesellschaft in Bezug auf **„Geschmack, Bekommen und Preis nichts zu wünschen übrig lassen"**, nicht in letzte Linie zu stellen sein, war doch hier ein **Richtercollegium** der competentesten Beurtheiler aller Länder versammelt.

---

**PATENTE**
schnell und sorgfältig durch
**RICHARD LÜDERS,** Civil-Ingenieur
in **GÖRLITZ.**

---

Schutzmarke.

## Den besten Thee,

sowohl **chinesischen** als **indischen** liefern

**R. Seelig & Hille,**
**Thee-Importeure,**
**Berlin-Dresden.**

In **Originalpacketen** zu haben bei:
**J. Willisch,** Habelschwerdt.

Niederlagen werden in allen Städten errichtet.

---

**Neu! Walther's Neu!**

## Honig-Zwiebel-Bonbons,

von angenehmem Geschmack, wirken unfehlbar bei **Husten, Heiserkeit, Verschleimung** rc. Echt zu haben in Packeten zu 15, 25 u. 50 Pf. bei:

**J. Willisch,** Habelschwerdt.

---

**Passendstes Weihnachtsgeschenk.**

## „Benedictine"

**Waldenburg.**

Preisgekrönt mit höchsten Auszeichnungen.

**Unübertroffen** in Qualität der anerkannt beste aller deutschen Benedictine-Liqueure. Ausserordentlich wohlschmeckend, auf den Gesammt-Organismus von wohlthätigster Wirkung. Man achte genau auf Schutzmarken und Firma, da eine grosse Anzahl ganz werthloser Nachahmungen existirt.

Echter „Waldenburger Benedictine" kostet: 1/1-Literfl. Mk. 4,75, 1/2-Ltrfl. Mk. 2,50, 1/4-Ltrfl. Mk. 1,40, 1/8-Ltrfl. 80 Pf.

Deutsche Benedictine-Liqueur-Fabrik.
Friedrich & Co.
Waldenburg Schlesien.

Zu haben bei **H. Fehr's Nchfl., J. Hentschke** in Habelschwerdt.

---

---

**Billigste u. größte Bezugsquelle nur neuer Bettfedern.**

**Bettfedern** in größter Auswahl zu den anerkannt billigsten Preisen offerirt

**Wwe. Fischer, Mittelwalde,**
unter den Lauben.

---

## Streuglanz,

**für alle Dekorationszwecke.**

**Diamant, Hellgold, Grün, Iris, Rosa, Silber.** In Päckchen à 10 Pfg. mit Gebrauchsanweisung.

Nüsse, Tannenzapfen rc. mit Streuglanz verziert, geben einen prachtvoll glitzernden Behang für den Weihnachtsbaum. Auf künstlicher Blumen und Blättern giebt der Streuglanz ein prachtvolles Farbenspiel.

Habelschwerdt. **J. Willisch,**
Drogenhandlung.

---

**Echt böhmische**

## Karpfen und Hechte

verkauft **Zeisberg,** Mittelwalde.

Auch nehme **Bestellungen für Weihnachten** entgegen.

---

## Ed. Seiler, Liegnitz,

größte Pianoforte-Fabrik Ost-Deutschlands, liefert **Flügel, Pianinos** und amerikanische **Orgel-Harmoniums** mit nur wünschenswerthen Vorzügen: kraftvoller, lieblicher Ton, leichte, vollkommen repetirende Spielart, dauerhafteste Stimmhaltung und mäßige Preise.

---

## Bei Husten u. Heiserkeit,

Luftröhren- und Lungen-Katarrh, Athemnoth, Verschleimung und Kratzen im Halse empfehle ich meinen vorzüglich bewährten

**Schwarzwurzel-Saft.**

**Alt-Reichenau. Th. Buddee,** Apoth.

à Fl. 60 Pfg. bei **B. Weigang** in Habelschwerdt, **A. Hasler** in Reinerz, **E. L. Lachmund** in Neurode, **A. J. Krause** in Landeck, **Carl Hein** in Glatz.

---

## Diamant-Bronce,

**Hellgold, Pack 10 Pf.**

Mit Wasser angerieben lassen sich hiermit Gegenstände aller Art auf die einfachste Weise schön bronciren, besonders Nüsse und anderer Behang für den Weihnachtsbaum.

Habelschwerdt. **J. Willisch.**

---

## Gute Race-Ferkel

hat bald billigst abzugeben
Altwaltersdorf. **A. Seifert.**

---

**Ein Laden mit Wohnung,** dicht bei der Kirche, worin schon einige Jahre Bäckerei betrieben wurde, auch zu jedem anderen Geschäfte gut geeignet, ist zu vermiethen bei

**F. Schröfel,**
Habelschwerdt, Große Kirchstraße.

---

**Stellensuchende jeden Berufs** placirt seit 1868 **Reuter's Bureau** in **Dresden,** Maxstraße 6.

---

## Einen Lehrling,

kräftig, sucht per bald unter günstigen Bedingungen **C. Rosenberger,** Dampfmolkerei in Eisersdorf b. Glatz.

---

## Ein kräftiger Knabe

mit guten Schulkenntnissen kann bald in die Lehre treten bei

**Ambros Scholz,**
Bildhauer und Steinmetzmeister,
Neurode, neben dem Krankenhause.

---

## Ein Schaffer,

welcher seine Brauchbarkeit durch seine Vergangenheit nachweisen kann, wird gesucht von **Streubel** in Haßitz.

---

## Knechte u. Mägde,

**Pferdner und Kühjungen** erhalten für hier und Auswärts bei hohem Lohn gute Stellung d. **A. Mihlan,** Habelschwerdt, Ring Nr. 8.

---

## Habelschwerdter Zündwaaren-Fabrik Carl Grübel.

**15 bis 20 Personen** finden als Packer in meiner Fabrik dauernde Beschäftigung.

## Vermischtes.

(Friedrich der Große als Journalist.) Nur sehr wenig dürfte sein, schreibt die „Allgemeine Zeitung", daß Friedrich der Große während seiner ganzen Regierungszeit eifrige Beziehungen zur Presse unterhalten hat. Der König erkannte und würdigte die Macht des nur gering entwickelten Zeitungswesens und legte großen Werth darauf, die öffentliche Meinung, nicht allein Deutschlands, sondern ganz Europa's sich günstig zu stimmen. Entweder schickte er Entwürfe oder Direktiven an seine diplomatischen Agenten im Haag, in London und Hamburg mit der Weisung, dieselben in den englischen, holländischen und Hamburger Zeitungen angewerben, oder der König ergriff selbst die Feder und schrieb die Artikel selbst. Sie wurden dann entweder durch die Gesandten in die fremden Zeitungen gebracht, oder durch einen der Staatsminister in den Berliner Zeitungen veröffentlicht. So stammen die „Briefe eines Augenzeugen", welche in der Spener'schen Zeitung während der beiden ersten schlesischen Kriege erschienen, ausschließlich von Friedrich dem Großen her. Er spricht darin von sich immer in der dritten Person. Es hat aber ein Zeitungsverzeichnet gedauert, bis diese Thatsache unzweifelhaft festgestellt worden ist. Er hatte noch einen dritten Weg, die Zeitungen zu beeinflussen; so trieb er den Baron Pöllnitz, einen kritischen Blattes, welches sich später ihm gewandt, und gewinnen Individuen bestrafen.

(Auch Koch und seine Entdeckung) werden bereits „poetisch" verwertet. So enthält ein Breslauer Kommerzlied folgenden Vers:

Unerkannt im Stillen wagten die Bacillen
In der kranken Lunge gut versteckt.
Da kommt Koch geschritten, und auf seinen Schnitten
Hat er den Bacillus flugs entdeckt.
Nimm! Durchsäure und Kalium, Kalium und Jodkali und gerbt ihn,
Hat ihn raschem Tode dann geweiht.
Hoch der Koch'schen Lymphe, denn durch ihr Gelimpfe
Schlägt auch dem Tuberkel seine Zeit!

(Eine Verlosung von Häusern) ist selbst in unserer an Lotterien so reichen Zeit etwas Seltenes. Eine solche fand am 13. d. M. in Groß-Lichterfelde an der Potsdamer Bahn statt, veranstaltet von der Berliner Baugenossenschaft, die in diesem Jahre vierzehn Häuser, ähnlich wie in Akershof auch in Lichterfelde, und zwar auf einem freilegenden Terrain recht an der Berlin-Potsdamer Chaussee, erbaut hat. Nicht dieser schmucken Familienhäuser kamen am Sonntag statutenmäßig für die Mitglieder zur Verlosung. Es hatten sich 41 Reflektanten gemeldet, und die Spannung, wer die glücklichen Gewinner diesmal sein würden, war eine sehr große. Der schlesischen Mathilde wurde die Ehre zugedacht, eine junge Frau zog die Loose und die auf Gewinner wurden lebhaft beglückwünscht. Im nächsten Jahre schon dürften die übrigen Mitglieder in den Besitz eines Hauses in Lichterfelde gelangen.

(Schutz der Stadt Hölzel.) Durch die Riesefäßer ist die Stadt Berlin nicht nur ein großer Gutsbesitzer, sondern auch ein bedeutender Viehzüchter und Mäster geworden. Auf den 5 städtischen Riesefäßern wurden im letzten Etatsjahr 247 Kühe, 294 Ochsen und 1276 Schafe gehalten. 940 Kühe wurden mit einem Gewinn von 7940 Mk. verkauft, 8 wurden neu, 6 der verkauften Ochsen ein Gewinn von 9755 Mk., an den 1276 verkauften Schafen ein Gewinn von 3563 Mk. erzielt.

(Die neue Zeitungs-Preisliste) der Reichspost, welche soeben für das Jahr 1891 neu erschienen ist, weist 9984 regelmäßig erscheinende Zeitungen auf, welche im Reiche und im Auslande bezogen werden können. Diese „Geistesnahrung" erscheint in dreiunddreißig verschiedenen Sprachen, und zwar werden gedruckt von obigen Zeitschriften: deutsch 7156 (gegen 6978 im laufenden Jahre), armenisch 1, bulgarisch 2, kroatisch 2, czechisch 17, dänisch 20, englisch 961, finnisch 1, französisch 783, griechisch 9, hebräisch 3, holländisch 165, isländisch 2, italienisch 164, lateinisch 1, litthauisch 6, norwegisch 70, persisch 1, polnisch 102, portugiesisch 9, romanisch 2, rumänisch 13, russisch 60, ruthenisch 2, schwedisch 140, serbisch 3, slovakisch 2, slovenisch 4, spanisch 51, türkisch 2, ungarisch 96, österreichisch 7 und wendisch 7.

(Heilungsschwindel in Mailand.) In Mailand zeigen täglich Aerzte, deren Namen bisher nie genannt wurden, durch Rundschreiben an, daß sie die Koch'sche Lymphe erlangt haben und Schwindsüchtige (deren Zahl hier unendlich groß) Heilung versprechen. Man weiß ja ganz wohl, bemerkt die „Frankf. Ztg.", daß diese Anzeigen auf Schwindel beruhen, aber trotzdem wirken zahlreiche Kranke diesem Gaunerwesen in die Falle gehen, wenn die hiesige Presse nicht vor demselben warnte. Die Gebrüder Gagliardi haben bei ihrer unfruchtbaren Thätigkeit den empfindsamen Unfug, der möglichermeise schon manches Opfer gefordert hat, noch gar nicht bedämmert. Auf welch' plumpe Weise man das Publikum zu prellen versucht, ersieht deutlich aus dem folgenden Anschlag an der Thüre eines Mailänder Krankenzimmers: „Hier wurden Kranke behandelt. Hier wurden Zähne gezogen und Hühneraugen geschnitten. Auch wird die Tuberkulosis durch die Methode des Prof. Koch geheilt."

(Französische Weinproduktion.) Aus Paris wird der „M. Pr." geschrieben: Die Weinerzeugung Frankreichs im Jahre 1890 beläuft sich auf 27½ Mill. Hektoliter von überhaupt 1 Million ha. Im Jahre 1889 blieb dagegen hinter dem zehnjährigen Durchschnitt um 2½ Mill. zurück. Die Zahl der mit Reben bepflanzten Hektare hat sich um 1243 vermindert. Der Ertrag ist aber von 13 auf 15 Hektoliter gestiegen. Der Durchschnittspreis des Hektoliter ist von 38 auf 36 Francs gefallen. Die Weinernte Algeriens beträgt 2¾ Mill. Hektoliter (¼ Mill. Hektoliter mehr als im Vorjahre). Die sämtliche Weinerzeugung Frankreichs hat bedeutend in diesem Jahre zugenommen. Die Rosinenweinfabrikation stieg von 1,824,129 Hektoliter auf 4,292,850, die Zuckerweinfabrikation von 1,479,122 auf 1,941,729. Die Kaffeinbereitung stieg von 2¾ Mill. Hektoliter im Jahre 1889 auf 11 Mill. Hektoliter.

(Die Gründung öffentlicher Wärmestuben,) wie solche in Wien und London schon seit mehreren Jahren bestehen und den Armen, die keine Wohnung und friierend in den Straßen umherirren, schützendes Obdach gewähren, ist schon seit längerer Zeit vom Magistrat in Berlin in ernste Erwägung gezogen worden. Das bezügliche Projekt beschränkt sich vorläufig auf Einrichtung von acht großen Räumlichkeiten in den verschiedenen Stadtvierteln, die einfach ausgestattet und gut geheizt sind und in welchen den Eintretenden Vormittags ein dicke Suppe, Nachmittags ein Glas Bier oder Kaffee unentgeltlich gereicht wird. Länger als zwei Stunden darf der Gast nicht in der Wärmestube verweilen, um dem Neuangekommenen Platz zu machen.

(Uebersendung.) In Eddinghausen wetteten ein Arbeiter mit einem andern um 50 Mark, daß er im Stande sei, ein ganzes Jahr hindurch keinen Tropfen Schnaps zu trinken. Er übernand sich wirklich — gab es doch 50 Mark! — und trank ein ganzes Jahr lang keinen Schnaps. Er gewann 50 Mk. Der Andere, der verlierende wollte aber das Geld nicht auszahlen, und es kam die Sache vors Gericht. Dieses entschied, der Gewinner der Wette könne das Geld nicht fordern, weil der Einsatz für eine Wette nicht bezahlt werden darf. Um 50 Mark also überwindet man sich! Um der Sünde, um des Himmels, um der Hölle willen wollen sich so viele Menschen gar nicht überwinden! O welche Thorheit, welche Blindheit, bei der aber mehr als 50 Mark verloren gehen!

(Hohe Bürgschaft.) Bankier: „Sie können die Stelle erhalten wenn jemand für Sie Bürgschaft leisten könnte." Kassirer: „Jawohl, Rotschild oder Bleichröder." Bankier: „Wie? Kennen Sie die Herren?" Kassirer: „Das nicht, aber sie könnten für mich Bürgschaft leisten, wenn sie wollten."

(Mehr als 100 000 Einwohner) haben jetzt folgende Städte des Deutschen Reiches: Berlin, Hamburg, Leipzig, München, Breslau, Köln, Dresden, Magdeburg, Frankfurt a. M., Hannover, Königsberg, Düsseldorf, Altona, Nürnberg, Stuttgart, Chemnitz, Elberfeld, Bremen, Straßburg, Danzig, Barmen, Stettin, Aachen, Krefeld, Halle a. S., Braunschweig.

(Ueber die Akklimatisation amerikanischer Fischarten) machte auf der jüngsten Generalversammlung des Fischereivereins für die Provinz Brandenburg, die letztlich in Frankfurt a. O. stattfand, Kommerzherr von dem Borne folgende Mittheilungen: Der deutsche Fischereiverein steht seit etwa 12 Jahren mit dem amerikanischen Commission of Fisheries im Austausch von Fischeiern. Man hat bisher Eier vom kalifornischen Lachs, von mehreren Forellenarten und der Marke bezogen. Die Versuche mit kalifornischen Lachs und dem Bach-Saibling (Salmo fontinalis), von welchem etwa 720 000 Eier brütender kamen, sind nur bei letzteren in Steiermark und Böhmen geglückt. In Fischbrutanstalten sind 7- bis 800 000 Eier vorhanden. Besseren Erfolg hat die Zucht des Steinbarsches aus dem Flußgebiete des Lorenzstromes und des Mississippi. Ein sehr wohlschmeckender Fisch ist auch der Kalikobarsch, von den Franzosen „Silberbarsch" genannt; er kann als der schönste unter den geschätzten Fischen bezeichnet werden.

(Ueber die Schätze des Schahs) schreibt man den „Münch. N. Nachr.": Wie die Aladin's Wunderlampe hervorgezaubert, funkeln und blitzen in der Schatzkammer des „Königs der Könige" die Geschmeide und Edelsteine von unermeßlichem Werthe, schimmern und glänzen unzählige Kronen, gemahnen an Gottes Wahrheit blendend und berückend ist der Glanz dieser ungeheuren Reichthümer, aber alles Aber strahlend ziehen die Reichsklenodien die Blicke des Eintretenden an. Die Krone und das dazu gehörige Wehrgehänge scheinen eine einzige Masse von Perlen, Diamanten, Rubinen und Smaragden, deren Feuer und Farbe eine bezaubernde unbeschreibliche Wirkung hervorbringt. Der Gürtel allein, ganz aus Juwelen gebildet, hat ein Gewicht von nicht weniger als 18 Pfund. Ebenso fesselnd sind die zahlreichen Säbelschärfen, unter denen eine Aber aber mit großen Brillanten besetzt, auf eine Weise, welche nur geschickt wird. Staatsgewänder sammt Schuhen und Handschuhen, förmlich mit Perlen und Diamanten überstäet, veranschaulichen den Pomp eines orientalischen Herrschers, während die feinen, cylinderförmigen schwarzen Kammschäuben mit den persischen Wappen, einem schweifregenden Löwen und einer Sonne in Diamanten, von einem eben so reichen als vornehmen Geschmack zeugen. Neben einer verschwenderischen Fülle der kostbarsten Hals- und Armbänder und mehreren hundert auserlesenen Ringen schmücken ungefähr 30 Diamanten und Karfunkeln in den reichsten, prächtigsten Formen platen den Schah. Es werden hier in großer Zahl Saphire und Rubine vom Umfange einer Kirsche, Smaragde von einem halben Zoll Durchmesser bis zu solchen von einunddreiviertel Zoll Länge und einem Zoll Dicke und endlich Türkis von so unvergleichlicher Schönheit aufbewahrt, daß man das hohe Lob, welches die persischen Dichter dem „himmelfarbenen" Stein spenden, wohl begreift. Das Juwel der Juwelen aber ist ein wallnußgroßer Smaragd, der in den dielen ihm eingeschnittenen Königsnamen die Geschichte seiner hohen Herkunft erzählt. In einer zwei Fuß langen und je einundeinhalben Fuß hohen und breiten Glaskiste liegt die Auslese der weltberühmten Perlenschnecken am persischen Golf — Perlen vom reinsten Schimmer und schönsten Schmelz in allen Formen, Größen und Nuancen. In anderen, kleineren Glaskästchen glänzen Juwelen jeder Art, Rubine, Diamanten, Smaragde, Saphire, Granaten, Topase, Berylle; andere Behälter sind gefüllt mit noch ungeschliffenen Edelsteinen. Aber nicht nur das Schatzgewölbe birgt einen fabelhaften Reichthum an Kleinodien, sondern auch das sogenannte Museum im Königlichen Palast enthält viele Kostbarkeiten. Freilich zählen darunter manche, die dem Auge des Europäers minder werthvoll erscheinen. So steht z. B. neben dem prunkvollen Palastbrunnen, der vor hundertundfünfzig Jahren von Delhi nach Ispahan gebracht worden ist, eine — Drachenpfeife, ziemlich tischer Sorte, die gewiß eher auf einem Jahrmarkt als hier am Platze wäre. Neben herrlichen Vasen aus Achat, Lapislazuli und gediegenem Golde machen sich leere Barfümflaschen mit schreienden Etiquetten breit, wahrscheinlich der letzteren Kaufer dem Museum einverleibt. In einer Reihe mit kunstvollen Mosaiken und feinen Porzellanmalereien, den Geschenken europäischer Fürsten, finden wir buntscheckige Farbendrucke — kurz, hier zeigt sich jener halbbarbarische Geschmack, der einem überall in den Wohnräumen des Palastes entgegentritt. Ein Gemisch von orientalischem Pomp und falsch verstandener europäischer Mode ist die Einrichtung derselben oft seltsam bis zur Lächerlichkeit. Herrliche persische Teppiche, mit grellen Blumenmustern tapezirte Wände und bunt bedruckte Fenstervorhänge. Dort im übrigen gut möblirte Zimmer sind wohl zur Erinnerung an die europäischen Reisen des Schah's vollständig mit Ausschnitten aus illustrirten Zeitungen verschiedener Sprachen beklebt, eine Ausschmückung, die den Europäer an dieser Stelle eigenthümlich genug anmutet. In den Staatsgemächern, die, wie bereits erwähnt, nach europäischem Vorbild eingerichtet sind, herrscht eine vornehme Eleganz, welche beweist, daß der Schah Sinn für unsere moderne Kultur hat.

(Der beste Freund.) „Halte dich lebend und sterbend zu Jesu" sagt der Verfasser des goldenen Büchleins von der Nachfolge Christi, „und vertraue dich der Treue dessen, der, wenn alle weichen, dir allein helfen kann." Bei Jesus suchte der im Januar dieses Jahres in Folge der Influenza wider Erwarten so schnell aus der Zeitlichkeit abberufene Herzog von Kolka, Prinz Alexander in Preußen, seine Kraft und seine Stärke mitten im Leben, so auch im Tode. Ueber seinem Krankenbette hing das Kreuzzeichen des Heiles, das bei katholischen Christen überhaupt nie fehlen sollte, weder in dem Wohnzimmer noch in der Schlafkammer. Seinen Blick auf dasselbe heftend, sprach er zu seiner Gemahlin: „Küsstu, gieb mir das Kreuzlein." Voll Andacht und Innigkeit drückte er dann das Gekreuzigten an seine Lippen, lüftete ihn und reichte ihn darauf der Gemahlin zum Kusse dar mit den Worten: „Dieses Kreuzlein lege mir in meine Hände, wenn ich gestorben bin." So mit der Hoffnung auf ewiges Leben, so auch im Tode. Ueber seinem Krankenbette hing das Kreuzzeichen des Heiles, das bei katholischen Christen überhaupt nie fehlen sollte, weder in dem Wohnzimmer noch in der Schlafkammer. Seinen Blick auf dasselbe heftend, sprach er zu seiner Gemahlin: „Küsstu, gieb mir das Kreuzlein." Voll Andacht und Innigkeit drückte er dann das Gekreuzigten an seine Lippen, lüftete ihn darauf der Gemahlin zum Kusse dar mit den Worten: „Dieses Kreuzlein lege mir in meine Hände, wenn ich gestorben bin." So mit der Hoffnung auf ewiges Leben, so auch im Tode. Nicht dem Jesus dem erhabenen Gedanken an den Tod nicht aus, sondern klammerte sich fest an den Besiegeer des Todes und der Hölle, an Jesus den Gekreuzigten. Jesus war der Gegenstand seines Glaubens, seiner Hoffnung und Liebe. Glücklich fürwahr ist jeder, der in Leben und Sterben im Schatten des Kreuzes weilt und in guten wie in schlimmen Tagen sich nicht von dem gekreuzigten Heilande abwendet. Süß ist dem der sonst so herbe und bittere Tod, der in der Liebe des Heilandes und unter seinem Schutze stirbt. Thörichte handeln daran alle, welche nach Ehre und Reichthum und Freundschaft der Welt streben, um die Freundschaft und Vereinigung mit Jesus aber sich nicht kümmern, der doch allein nur uns wahrhaft beglücken kann. „Unser eitrigstes Bestreben sei darum", mahnt der sel. Thomas von Kempen in der Nachfolge Christi, „das Leben Jesu Christi zu betrachten und nachzuahmen." (E. B.)

(Laß mich hingehen.) Albekanntlich sind die schwarzen Brüder und Schwestern in Afrika in Deutschland und Europa Gegenstand großer Aufmerksamkeit und zärtlichen Mitleidens. Wenn Stanley Begeisterung hat, dem Rufe Gottes folgend, Vater und Mutter und alles Theuere verlassen, um sich, wie dies Aufgabe verschiedener katholischer Anstalten und Ordensfongregationen ist, in die Stille und Abgeschiedenheit auf die Mission zu begeben, um Seelen für Christum zu gewinnen, so wird Deutschland haben sich schon manche Hindernisse dieser Mission gewidmet. Es war im Jahre 1889, da las eine Familienmutter im schönen Bayerslande von dem Elende der armen Schwarzen. „O, wäre ich doch noch jung und frei", rief sie in ihrem Herzen, „ich ginge hinüber, um mich dort der Missionsthätigkeit zu widmen und Seelen zu retten." „Bleibe nur ruhig zu Haus, liebe Mutter", fiel ihr schnell die einzige, brave Tochter ins Wort, die schon längst den Ruf Gottes in sich gefühlt hatte, die Welt zu verlassen und dem Heilande ganz und allein zu dienen. Ihre Verrichtung dieses Leides kommen konnte, und laß mich für dich hingehen." Und die Mutter gab gern die Einwilligung. Die einzige und dazu reiche Tochter hat nun die Armuth ernstlich und oft bereits mit Anderen nach Afrika abgereist. Wahrlich, es ist ein Großes, Erhabenes, solch' Jungfrauen, katholische Mädchen und Kinder, nehmt euch ein Beispiel: Habt ihr auch nicht den Beruf, nach Afrika zu gehen, so habt ihr doch alle den Beruf, Gott treu zu dienen und eure Seelen zu retten. Alles andere ist Thorheit!

(Ein Kontrakt zu gemeinem Besten.) Als im Jahre 1582 Apotheker Weißkopf in Bunzlau gestorben war, und hierauf Valerius Hellwig die Apotheke von seinen Erben kaufte, machte der Rath der Stadt folgendes Abkommen: „Es ist zwischen dem Rathmann und Hellwig, „zu gemeinem Besten": 1. daß der Apotheker Hellwig sich der Löwenberger Apothekentaxe, wie solche unter der Stadt Insiegel ausgefertigt werden, bedienen solle; 2. daß er sich der Visitation, so oft der Rath und die Doktoren für nöthig haben, unterwerfen und bei dieser Gelegenheit sämmtliche Herren mit Essen und Trinken und zwar mit Wein bewirthen solle; 3. daß er alle Neujahr sämmtlichen Rathsmitgliedern das gebührende Neujahrsgeschenk überlende; 4. daß er an den Rathstagen dem Rathe zur Morgensuppe und zur Mittagsmahlzeit, zur Stärkung schicke; 5. daß der Bürgermeister und die Rathsmitglieder in Krankheitsfällen, was sich zum Wohle der Stadt verhüten wolle, alle Arznei unentgeltlich erhalten sollten; 6. daß er der Rathsfamilie und dem Schöppenstuhle alle Jahre ein Verzeichniß der Arzneien, die er alljährlich unentgeltlich verabreiche. Auch wurde dem Apotheker wohlmeinend geraten, 7. dem Stadtphysikus, wenn er des Morgens täglich die Apotheke besuche, ein „kräftig Frühstücklein" vorzusetzen, ihn auch bei Neujahr mit Neujahrsgeschenken nicht zu vergessen. — Wenn er diesem Allem getreu nachlebe, auch sonst keine gerechten Klagen gegen ihn erständen, so fichere ihm der Rath allen erforderlichen Schutz zu.

Sohn: Was ist das, Papa, was hier auf dem Felde wächst?

Vater (das Gerstenfeld überschauend): Bier.

(Rangordnung der Rheinfische.) Nach einer auf uns gekommenen mittelalterlichen Handschrift, so ist in einer Unterhaltungs-Beilage der „Ppr. Z." zu lesen, klassifizirt man die Rheinfische in folgender Rang- und folgendermaßen: 1. ein Salm ist ein Kaiser, darum, daß er über Berge streichet. 2. item ein Selmling eines Kaisers Kind. 3. item ein Stichling ein König, darum, daß er sich fischen darf. 4. item ein Barbel (Forelle) ein Herzog, darum, er hat einen gemuffelten Rock an. 5. item ein Grube ein Grafe, darum, daß er mit Selmlingen streichet. 6. item ein Hecht ein Räuber, darum, daß er sich nicht fischen darf, sondern er fisset. 7. item ein Barbe ein Schneider, darum, weil ihm der Faden (Bartfäden) zum Munde heraus hänget. 8. item ein Karpe ein Fürsprech (Advokat), daß er in dem Wasser kriechet. 9. item ein Brachse ein Edelmann, darum, daß er der schnellste ist, von der Hand zu schießen. 10. item ein Grundel (Gründling) ein Lüdrian, weil er mit jedem Fisch Bekanntschaft schließet.

(Der dicke Mann der Welt.) Der nordamerikanische Unionsstaat Indiana rühmt sich, in einem Manne Namens John Hanson Craig, einem Einwohner von Danville in der Nähe von Indianopolis, den dicksten Mann der Welt zu besitzen. Dieser Koloß, 1855 geboren, wog schon bei seiner Geburt 11 Pfund. Nach erreichtem zweiten Lebensjahre wog der Knabe bereits 206 Pfund, ein Jahr später, 1858, gewann er in einer von Barnum in Newyork veranstalteten Badausstellung den für das größte Kind ausgesetzten Preis von 1000 Dollars. Im Alter von 28 wog Craig bereits 792 Pfund, und heutzutage, da er erst 35 Jahre alt ist, repräsentirt er eine Last von 907 Pfund. Er ist 6 Fuß 5 Zoll hoch und hat an seinem Leibe einen Umfang von 8 Fuß 4 Zoll. Sein Vater war ein kleiner Mann, der zwischen 115 und 130 Pfund wog, auch seine Mutter war klein. Zhr riesenhaftes Kind hat sich verheiratet und erst unlängst um ersteunte Waterfonden erlebt. Auch seine Frau ist keineswegs eine Riesin, sie wiegt nicht mehr als 130 Pfund.

(In einem Fasse voll Moselwein) hat man gequollene Gerstenkörner gefunden. Kleine Fischen wird das Ausbrechen aus den Fässern höchstens nicht zu sauer werden.

(Gut ab!) Die Damen in Marienburg haben erklärt, daß sie im Winter auf das Gutenachsagen der Herren beim Grüße verzichten. Hut ab vor den Marienburger Damen!

(Ein unverbesserlicher Kollege.) Spielbürger (die Lotterielose lesend): „Kellner noch 4 Doppelchen, ich bin Sie nämlich heute aus'n Kopf gekommen." — Strolch: „Na, da können wir uns ja ein bischen zusammensetzen; ich bin Sie nämlich heute auch aus'n Kopf gekommen!"

## 2. Ziehung d. 3. Klasse 183. Kgl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 16. Dezember 1890, Vormittags.
Nur die Gewinne über 155 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

54 148 50 63 203 409 589 638 75 859 1160 330 69 509 617 707 16 25 72 875 2116 216 330 585 663 730 806 10 927 3155 67 469 85 502 61 645 57 757 996 4177 361 77 80 427 95 677 712 37 824 79 5081 127 44 250 373 472 77 568 635 60 835 6113 78 82 207 319 33 78 85 484 87 524 602 11 38 747 88 890 7180 232 498 505 26 639 78 980 8024 56 146 254 80 359 728 912 50 51 9237 364 401 48 91 526 75 797 918 81

10111 57 91 263 385 468 76 [200] 510 663 750 83 842 84 982 11059 33 41 2335 45 426 76 548 98 877 12118 464 73 519 46 61 611 17 877 13004 60 268 69 430 37

…

90004 57 102 58 269 366 515 27 674 752 838 58 91053 113 96 805 91 415 578 693 725 47 95 832 72 921 89 92013 33 61 186 216 79 328 406 19 73 82 578 79 748 865 918 28 93089 239 [200] 425 554 688 766 88

## 2. Ziehung d. 3. Klasse 183. Kgl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 16. Dezember 1890, Nachmittags.
Nur die Gewinne über 155 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

183 854 529 620 99 740 1037 346 431 94 535 63 631 89 715 75 900 2 52 2021 133 204 86 440 602 4 983 3033 82 180 478 564 606 11 830 52 4029 98 207 54 92 [500] 316 19 39 78 88 534 614 736 815 88 993 5029 57 161 [200] 67 400 13 563 88 750 88 870 86 963 6003 24 135 270 344 87 409 80 794 825 7057 98 138 836 449 518 31 49 634 81 837 51 92 925 83 8038 53 115 22 232 97 343 522 46 99 856 65 92 9103 28 33 37 266 90 885 823 933

10076 198 206 14 49 519 81 781 863 71 937 11069 182 326 467 530 651 739 838 59 975 12114 410 37 675 700 47 51 937 13076 104 67 99 400 42 513 868 938 85

…

92001 73 106 201 77 616 720 905 95 93054 172 79 94 458 60 533 53 602 94103 36 255 301 30 514 611 55 65 88 92 757 91 808 33 68 78 904 95071 183 221 68 423

## 3. Ziehung d. 3. Klasse 183. Kgl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 17. Dezember 1890, Vormittags.
Nur die Gewinne über 155 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

182 220 68 304 428 41 565 611 706 38 1094 120 92 259 [300] 305 404 57 519 47 82 624 39 776 945 2014 94 235 41 521 81 653 719 99 3053 58 75 98 152 259 347 588 608 714 25 71 72 4185 669 78 742 802 5093 151 220 78 865 401 28 744 939 69 6169 375 607 46 85 742 56 892 948 7009 32 87 140 89 240 461 695 887 8184 231 50 398 602 45 739 44 971 87 9027 61 114 80 301 24 40 88 98 730 866 912 97 [200]

10094 107 70 248 58 320 96 448 525 46 740 11036 71 126 55 73 317 453 516 40 12421 542 623 13053 67 197 551 606 714 77 14185 222 95 316 [200] 534 77 80 605 809 14 87 917 26 39 15034 57 117 244 80 337 449

…

## 3. Ziehung d. 3. Klasse 183. Kgl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 17. Dezember 1890, Nachmittags.
Nur die Gewinne über 155 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

244 51 73 413 78 85 667 771 839 948 1174 445 58 518 68 651 798 894 2058 247 428 70 517 38 708 26 50 823 38 3227 41 65 377 [200] 582 748 872 98 4030 34 58 134 [200] 86 375 408 15 77 521 664 [300] 733 864 925 29 5008 62 77 543 612 54 862 73 942 61 90 6051 149 220 84 95 449 547 665 704 936 7029 43 186 552 677 732 64 913 75 8079 262 348 442 63 502 19 62 841 84 919 9115 297 397 425 37 548 82 686 708 54 818 87

10055 246 311 69 437 53 513 47 680 770 839 916 [200] 11027 89 135 342 578 673 [45000] 883 95 12103 41 255 374 94 427 13229 419 63 568 627 [200] 58 788 878 999 14039 196 201 43 311 402 544 45 [200] 86 655 811 53 15093 112 66 227 [300] 79 340 671 909

…

Druck und Verlag von J. Franke in Habelschwerdt. — Für die Redaktion verantwortlich: R. Thilsch in Habelschwerdt.